

Wöchentlich 55 Pfg., monatlich 2,60 M.  
Im voraus zahlbar, Postbezugs 4,32 M.  
einschl. Beleggeld, Kassenbuchabnahme  
1.— M. pro Roman.

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-  
lich zweimal Sonntags und Montags  
einmal, die Abendausgaben für Berlin  
und im Handel mit dem Titel „Der  
Abend“, illustrierte Beilagen „Welt  
und Zeit“ und „Kinderfreund“, „Heim-  
unterhaltung und Wissen“, „Frauen-  
stimme“, „Lehmit“, „Bild in die  
Bücherei“ und „Jugend-Vorwärts“.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Groß-Berlin 10 Pf.  
Auswärts 15 Pf.

Die einseitige Konspirationelle  
50. Wiener Konferenz der Reichs-  
partei „Kleine Angelegenheiten“ des letz-  
ten Monats (Wien) (Wien) (Wien) (Wien)  
ausgedrückt wurde, jedes weitere Wort  
12. Wiener Konferenz (Wien) (Wien) (Wien)  
Wort 15. Wiener Konferenz (Wien) (Wien)  
10. Wiener Konferenz (Wien) (Wien) (Wien)  
Wien für zwei Monate, Arbeitsmarkt  
Seite 60 Wiener Familienangelegenheiten für  
Kommunisten Seite 40 Wiener Angelegen-  
heiten im Hauptteil (Wien) (Wien)  
Wien) (Wien) (Wien) (Wien) (Wien) (Wien)

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Verlagsdruckerei: Dönhofs 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37596. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten  
und Beamten Wallstr. 65. Diskontokonto-Gesellschaft, Postfach 10000 Berlin

## Poincarés Programmrede.

### Erst feste Mehrheit, dann Stabilisierung. — Zugeständnisse an das Elsaß. Vertagung der Amnestiedebatte.

Paris, 7. Juni.

In der heutigen Sitzung der Kammer hielt zunächst Bouisson, von der gesamten Linken mit lebhaftem Beifall begrüßt, seine Antrittsrede. Bouisson bezeichnete seine Wahl als einen Beweis für die Kontinuität der Arbeit bei dem Übergang von der alten zur neuen Kammer. Am Schluß sprach er über das Elsaß, dessen Bevölkerung überzeugt sein könne, daß das Parlament ihre Interessen und Empfindungen stets respektieren würde. Allerdings müßten die Elässer auch nicht vergessen, daß sie Bürger einer einigen und vorteilhaften Republik geworden seien.

Sodann verlas

#### Poincaré

die sehr ausführliche Regierungserklärung. Die Erklärung trägt in ihrer Gesamtheit einen ausgesprochen nüchternen und sachlichen Charakter. Indessen läßt sie erkennen, daß die Regierung nicht daran denkt, wirklich tiefgreifende Reformen vorzunehmen.

Poincaré hielt es für nötig, gleich am Anfang sein Verlangen nach geregelter Zusammenarbeit zwischen Parlament und Regierung vorzubringen. Er wünscht, daß ihm die Kammer getreulich Folge leistet. Die einzelnen Abschnitte seiner Erklärung sind fast sämtlich von diesem autoritären Geiste erfüllt. In bezug auf die Behandlung der Beamtenfrage bemerkte Poincaré, es sei unzulässig, daß Beamte, die dem Staat gegenüber bestimmte Verpflichtungen übernommen hätten, freitagen oder auch nur durch ungeordnete Manifestationen ihre Stellung kompromittieren. Die mit Spannung erwarteten

#### Ausführungen über die Währungsfrage

enthielten zunächst einmal eine Warnung an die Kammer, das Budget zu bewilligen und nicht sein Gleichgewicht zu zerstören. Wenn der Ministerpräsident von der „baldigen unerwünschten Geldschwund“ sprach, die der französischen Währung zurückgegeben werden solle, so geschah dies in der von ihm beliebigen Weise seiner Anwendung der Sanierung als Lockmittel: Erst sagte Poincaré, er werde stabilisieren, wenn er eine ihm ergebene Mehrheit habe, dann erklärte er umgekehrt, er werde stabilisieren, wenn die Kammer das Budget nach Wunsch der Regierung erledigt habe.

Die Reformen, die von der Regierung ins Auge gefaßt worden sind, bewegen sich auf steuerpolitischem und sozialem Gebiet. Das Steuersystem soll elastischer gestaltet und den Bedürfnissen des einzelnen mehr angepaßt werden. Die Regierung will bei dem Ausbau des neuen Zolltarifs und der in seiner Folge nach mit fremden Mächten sich anschließenden Zollabkommen stets die Interessen des französischen Außenhandels fördern. Sie will nach Kräften an der Hebung der französischen Produktion arbeiten. Was endlich die „sozialen Reformen“ anbelangt, so versteht die Regierung darunter, abgesehen von dem Gesetze über die Sozialversicherungen, dessen Vollendung nun endlich der neuen Kammer obliegen soll, vor allem die Beseitigung der Wohnungsnot sowie umfassende hygienische Maßnahmen zur Bekämpfung der Tuberkulose usw.

Die außenpolitischen Ausführungen der Regierungserklärungen enthalten ein

#### allgemeines Bekenntnis zum Frieden und zur Annäherung der Völker.

die angesichts der die Menschen einander näher bringenden Fortschritte der Technik notwendig sei, ohne daß die Existenz der einzelnen Länder deswegen zu vernachlässigen wäre. Die deutsch-französischen Beziehungen werden im besonderen nicht berührt, ebenso wenig wurde die Reparationsfrage erwähnt.

In innenpolitischer Hinsicht gab der Ministerpräsident die von den Elässern erbetene Erklärung über die Aufrechterhaltung der Schulgesetzgebung ab und befandete die Absicht der Regierung, die konfessionellen Schulen im Elsaß unbedingt aufrecht zu erhalten.

Die Regierungserklärung fand an einzelnen Stellen lebhaften, aber keinen einheitlichen Beifall. So begrüßte die Linke das Bekenntnis zur Laiengesehgebung, die Rechte die gegen Revolution und Umsturz gerichteten Stellen.

Im Anschluß an die Erklärung fand eine lebhafte Debatte über den Antrag auf Freilassung der kommunistischen Abgeordneten statt.

Es sprachen der sozialistische Abg. Vincent-Auriol, der Kommunist Berthoin und der Elässer Waltherr für die sofortige Vertagung der Freilassungsanträge. Als Waltherr das Wort ergriff, entstand große Unruhe, so daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. Nach Wiederaufnahme erklärte Waltherr, daß über die Tätigkeit der Abgeordneten Dr. Rittlin und Hoff nur in deren Gegenwart verhandelt werden könne. Das gesamte Elsaß erwarte, daß man den vom Schwurgericht Beurteilten dies zu billige, da es einer Tradition der Kammer entspreche.

Die Abstimmung ergab die Vertagung der Erklärung der Anträge der Abgeordneten Waltherr und Uhrig auf kommenden Donnerstag mit 427 gegen 129 Stimmen.

#### Die Regierungserklärung zur auswärtigen Politik

Nach einem Pariser WTB-Bericht hat die Stelle der Programmrede Poincarés über die auswärtige Politik folgenden Wortlaut:

„Der Krieg ist vorbei. Wir sind als Sieger, aber hart mitgenommen daraus hervorgegangen. Nach jedem blutigen Konflikt ist es

Sache der Sieger, den Besiegten die Hand zu reichen, wenn diese bereit sind, ehrlich die Verträge zu beobachten und wenn sie nicht die peinliche Erinnerung an die Feindseligkeiten verzeihen wollen. Aber außerdem ist es Sache sämtlicher geprüften Völker, der Sieger wie der Besiegten, ja sogar der Neutralen, einzusehen, daß keines von ihnen sich vollkommen wieder erheben kann, wenn nicht alle sich gegenseitig durch eine progressive wirtschaftliche, intellektuelle und moralische Verständigung helfen. Frankreich hat keine Gelegenheit vorübergehen lassen, zu zeigen, daß es den gewaltsamen Lösungen die schiedsgerichtliche Lösung vorzieht, und daß es außerdem zu jeder Annäherung bereit ist, vorausgesetzt, daß kein Hintergedanke an eine Revision der Verträge die Rückkehr zu freundschaftlichen Beziehungen Fragen internationalen Interesses, die noch auftreten können, anderen Wunsch, als in herzlichem Vertrauen die zahlreichen Fragen internationalen Interesses, die noch auftreten können, zu studieren, sei es im Völkerbund, sei es im Verlauf täglicher Aussprachen zwischen den Regierungen der gesamten Welt. Frankreich verlangt von niemand etwas, es sei denn die Einhaltung der ihm gegenüber eingegangenen Verpflichtungen. Es hält diejenigen, die es selbst übernommen hat, ein und wird sie einhalten und wünscht, daß man ihm gegenüber sich in gleicher Weise verhält, nichts mehr. Wir haben immer bei allen Gelegenheiten und erst noch längst anfänglich der Verhandlungen über die Langerfrage bemerkt, daß wir zu einer wohlwollenden Prüfung und entgegenkommenden Lösung bereit sind, wenn man von uns nichts verlangt, was unsere Sicherheit oder unser Recht auf Reparationen berührt. Dieser Geist hat die ganze Regierung formwährend befestigt, und in diesem Geist wird sie morgen wie gestern die diplomatischen Probleme, die die anderen Nationen uns noch unterbreiten könnten, behandeln.“

Man merkt es dieser sorgfältig abgewogenen Erklärung an, daß sie das Ergebnis einer gemeinsamen Stillierung durch Poincaré und Briand darstellt. Die schwungvollen allgemeinen Wendungen stammen vom Außenminister, die juristischen Vorbehalte vom Ministerpräsidenten. Das Motto der „Einhaltung der Verträge“ kommt in diesen wenigen Zeilen nicht weniger als dreimal vor. Es hat sogar den Anschein, als ob die ausdrückliche Zurückweisung des Gedankens einer Friedensrevision in letzter Stunde eingeschaltet wurde, und zwar als Echo auf die Rede Mussolinis.

Andererseits beweist gerade die Erwähnung der Neuregelung der Langer-Frage, daß die französische Regierung einer Nachprüfung bestehender Verträge nicht grundsätzlich abgeneigt ist. Bei dieser Gelegenheit hat Poincaré genau die gleiche Formel gebraucht wie schon in seiner Rede von Carcassonne: vorbehaltlich der Sicherheit Frankreichs und seines Rechtes auf Reparationen.

Die Bereitschaft zu Verhandlungen über die künftigen großen außenpolitischen Probleme ist in der Erklärung ausdrücklich betont worden. Der nächste Schritt wird darin bestehen müssen, daß man so schnell wie möglich in Deutschland jene verhandlungsfähige Regierung bildet, die uns seit drei Monaten fehlt.

## Bruch in Württemberg.

### Die Bürgerblockverhandlungen gescheitert.

Stuttgart, 7. Juni (Eigenbericht)

Die Verhandlungen der bürgerlichen Parteien Württembergs über die Neubildung einer Regierung sind an der Haltung der Volkspartei gegen den bisherigen Staatspräsidenten Bazille als Kultusminister gescheitert. Da die Deutschnationalen daran festhalten, daß der bisherige Staatspräsident wenigstens als Kultusminister erhalten bleibt, besteht vorläufig keine Aussicht, daß die Verhandlungen wieder aufgenommen werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man jetzt versucht wird, eine Regierung auf anderer Basis, als sie anfänglich erstrebt wurde, zustandezubringen. Die für Freitag in Aussicht genommene Wahl des Staatspräsidenten dürfte in Anbetracht der ungeklärten Verhältnisse voraussichtlich nochmals vertagt werden und erst zum Beginn der kommenden Woche stattfinden.

## Gerichtete Staatsanwälte.

### Dienstentlassung für Kuhmann, Verweis für Casparj und Pelzer.

In der Disziplinarverhandlung gegen die Staatsanwaltschaftsassenessoren Dr. Kuhmann, Dr. Casparj und Landgerichtsrat Pelzer verkündet der Vorsitzende gegen 6,45 Uhr abends folgendes Urteil: Dr. Casparj und Landgerichtsrat Pelzer erhalten einen Verweis; gegen Dr. Kuhmann wird auf Dienstentlassung erkannt.

Einer der blamabelsten Stände der Staatsanwaltschaft hat mit dem Urteil des Disziplinarhofs einen vorläufigen Abschluß gefunden. Man merkte bereits in den Verhandlungen, noch stärker in den Anklagereden, am stärksten aber in der Urteilsbegründung das ängstliche Bestreben, die öffentliche Bedeutung des Skandals, seinen Umfang und seine Hintergründe nach Möglichkeit abzuschwächen.

Deshalb beginnt auch — ganz im Stil der verurteilten Angeklagten — die Urteilsbegründung mit einer ausfallenden und erregten Polemik gegen die „haltlosen“ Presseangriffe. Offenbar ist dem Disziplinarhof ganz aus dem Gedächtnis gekommen, daß überhaupt erst durch die Presse, namentlich durch den „Vorwärts“, die Verfehlungen des Herrn Kuhmann aufgedeckt worden sind, wegen derer jetzt seine Dienstentlassung erfolgt ist. Ohne den „Vorwärts“ würde auch heute die Welt noch nichts wissen von jenen Zusammenhängen, die zwischen den Staatsanwälten Kuhmann und Pelzer einerseits, dem von den Deutschnationalen Leopold und Bacmeister finanzierten Spionagebureau Knoll andererseits bestanden haben. Ohne den „Vorwärts“ wäre bis heutigen Tages nicht bekannt der seltsame Taktengang des Staatsanwalts Pelzer, der die Aushändigung einer streng geheimen Denkschrift an Knoll ermöglichte. Ohne den „Vorwärts“ wäre nichts bekannt geworden über die durch Kuhmann vermittelte Geldübergabe an Schlichting zur Beschaffung unsauberer Materials gegen Severing und vieles andere.

Daß bei der Aufdeckung einer so ängstlich geheim gehaltenen Beziehung wie der zwischen Kuhmann und Knoll einzelne Unrichtigkeiten unterliefen, ändert nichts an der Tatsache, daß das im „Vorwärts“ gegebene Bild dieser Beziehungen durch die Disziplinarverhandlung in allen wesentlichen Punkten als richtig erwießen wurde. Wir möchten einmal umgekehrt an den Disziplinarhof die Frage stellen, welches Material zur Dienstentlassung des Herrn Kuhmann ohne die Aufklärungsarbeit des „Vorwärts“ überhaupt vorhanden gewesen wäre?

Freilich geht die Urteilsbegründung, wo sie von den Beziehungen zwischen Kuhmann und Knoll spricht, ängstlich um den Kern der Sache herum. Sie verurteilt nur, daß Kuhmann diese Beziehungen seinen Vorgesetzten verschwiegen hat, zumal es sich um seinen intimen Freund handelte. Daß der „Vertrauensmann“ der Staatsanwaltschaft gleichzeitig der Vertrauensmann und Materiallieferant der Deutschnationalen Partei und Presse war, das erscheint dem Disziplinarhof offenbar so unverständlich, daß er hiervon in den Urteilsgründen gar nicht redet. Uns erscheint dieser Punkt nach wie vor der Kernpunkt der ganzen Angelegenheit. Für uns schafft keine Dialektik die Tatsache aus der Welt, daß die schuldigen Staatsanwälte im Fall Barmat ihre Tätigkeit nicht im Dienste des Rechts, sondern im Dienste der Deutschnationalen Hehpropaganda gegen die Sozialdemokratie ausgeübt haben. Wenn der Vertreter der Anklage, Oberstaatsanwalt Dr. Schönfeld, als seinen Eindruck bezeichnete, daß „nicht so sehr Knoll Hilfsarbeiter der Staatsanwälte, als vielmehr die Staatsanwälte die Hilfsarbeiter Knolls gewesen seien“, so trifft diese Bemerkung ins Schwarze.

Kuhmann ist nun allerdings erledigt. Für diesen ehemaligen Schilling rührt sich selbst im deutschnationalen Lager kaum noch eine Hand. Wobei übrigens daran erinnert werden soll, daß es ehemals nicht nur die deutschnationale, sondern ganz hervorragend auch die kommunistische Presse war, die sich schühend vor Kuhmann stellte und den „Vorwärts“ wegen seiner Enthüllungstätigkeit in allen Tonarten anpöbelte. Welch Glück für die „rote Fahne“ und „Welt am Abend“, daß ihre Leser ein so kurzes Gedächtnis haben!

Pelzer und Casparj dagegen sind sehr, sehr milde davongekommen. Herrn Casparj mag zugestanden werden, daß er dem struppelosen Größenwahn eines Kuhmann innerlich erlegen ist. Immerhin: ein Assessor, der sich unter dem alten System derartige Dreistigkeiten gegen sein Ministerium herausgenommen hätte, wäre glatt geschwenkt worden!

Weit ernster aber als der Fall dieses überheblichen jungen Mannes liegt der des an Dienstjahren viel älteren Staatsanwaltschaftsrats Pelzer. Es darf nicht vergessen werden, welche Rolle Pelzer im Fall Höfle gespielt hat. Wie er dort sich als Vertreter der korrektesten Korrektheit geriert, wegen eines formalen Verfehlers sofort mit einer

# Landtagsbeginn in Preußen.

## Alterspräsident Posadowsky. — Bis Sonnabend Regierungserklärung.

Die sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtags, die am Donnerstagvormittag zu ihrer ersten Sitzung zusammentrat, befaßte sich in einer längeren Debatte mit der gegenwärtigen politischen Lage. Die Fraktion war einmütig der Auffassung, daß die preussische Regierung in ihrer jetzigen Zusammensetzung im Amte bleiben und die bisher betriebene Politik fortsetzen soll.

Am Freitag, nachmittags um 4 Uhr tritt der Preussische Landtag zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Die Tagung wird von dem 83jährigen Abg. Posadowsky als Alterspräsident eröffnet werden. Anschließend erfolgt die Wahl des Landtagspräsidenten, der von der Sozialdemokratie als der stärksten Fraktion des Preussischen Landtages gestellt werden wird. Die Entscheidung über den Kandidaten der sozialdemokratischen Fraktion fällt am Freitag vormittags in einer Fraktionssitzung. Nach der Wahl des Landtagspräsidenten vertagt sich das Plenum auf Sonnabend.

Am Sonnabend wird sich die preussische Regierung mit einer kurzen Erklärung dem Landtag vorstellen. Das Kabinett ist einstimmig der Auffassung, daß nach dem vorliegenden Wahlergebnis ein Anlaß zum Rücktritt nicht vorliegt und die Fortsetzung der bisherigen Politik dem Wunsche der preussischen Wählerschaft entspricht. In diesem Sinne dürfte auch die Regierungserklärung gehalten sein.

Am Montag und Dienstag soll die Debatte über die Erklärung des preussischen Kabinetts vor sich gehen. Sie dürfte mit der Annahme eines positiven Vertrauensvotums für die Regierung Brauns enden, das von den Koalitionsparteien eingebracht werden wird. Die Kommunisten beabsichtigen zunächst ein Vertrauensvotum einzubringen. Bei der Abstimmung darüber werden sie sich wieder einmal in trauter Gemeinschaft mit den Deutschnationalen befinden. Die Deutsche Volkspartei wird sich bei den Abstimmungen mit Rücksicht auf ihre Pläne im Reich und in Preußen voraussichtlich der Stimme enthalten.

Reineidsanklage über den bereits völlig zusammengebrochenen Hörsing hergefallen ist, wie er grundlose Hausdurchsuchungen veranstaltete und als lechzender Spürhund hinter dem Angeklagten lag. Er, der damals die Spitterchen im Auge des Angeklagten zählte, genierte sich nicht, ein wichtiges Geheimdokument an eine ihm angeblich nur ganz oberflächlich bekannte Persönlichkeit auszuliefern; ihm verzeihe es nichts, diese Auslieferung in der bezeichneten und blamablen Art zu vollziehen, daß er auf ein verschwiegenes Verbrechen ging, damit der andere inzwischen die zurückgelassene Aktentasche durchsuchte und plünderte. Er, der Reineidspürer, verzeihe wie in einer eidlischen Aussage vor dem Oberstaatsanwalt Lehmann bewußt sowohl diese Aktenauslieferung wie auch einen zweiten ähnlichen Fall, „um nicht selber in ein Strafverfahren verwickelt zu werden“.

Soll wirklich ein solcher Mann mit einem milden „Verweis“ abgefunden, noch befähigt sein, auf dem Richterstuhl Ansehen und Autorität der Rechtspflege zu verkörpern? Solange das möglich ist, wird die Vertrauenskrise der Rechtspflege nicht beendet werden.

Als Wichtigstes aber bleibt die Frage: stellen die Kaufmann, Caspar, Pelzer Einzelfälle dar? Wir fürchten, daß auch heute noch diese Frage verneint werden muß. Auch unter den heutigen Staatsanwälten dürfte es noch manchen geben, der nicht begriffen hat, daß er ein Organ der objektiven Rechtspflege ist, daß er seine Vorbeeren nicht durch einen theatralischen Amateur-Detektivismus, nicht durch Jagdbeifer gegen den jeweiligen Angeklagten, sondern durch unerbittliches Streben nach dem wirklichen Recht, nach der wahren Berechtigung zu suchen hat.

Wir erkennen gern an, daß das preussische Justizministerium den Nachwuchs in besserem Geiste zu erziehen bemüht ist. Aber damit diese Bemühungen Frucht tragen, wird es noch weit sorgfältigerer Auslese und einer sehr energiegelassen Beeinflussung von oben bedürfen. Daß ein Kaufmann, dem jeht im Urteil moralische Haltlosigkeit und Mangel jeglichen Empfindens für seine unmoralische Handlungsweise bescheinigt werden, — daß ein solcher Mann lange Zeit die Rolle des „glänzenden“ und „schneidigen“ Anklägers in Moabit spielen konnte, gibt schwer zu denken, denn dieser Umstand zeigt, daß sehr wohl eine staatsanwaltschaftliche Laufbahn auf der Grundlage innerer Strupellosigkeit möglich war und vielleicht heute noch ist. Eine solche Laufbahn im Einzelfall mit verhindert zu haben, betrachten wir als großen Dienst an der Rechtspflege. Sie in allen Fällen zu verhindern wird Aufgabe einer besonders sorgfältigen Personalpolitik des Justizministers sein.

### Die Urteilsbegründung.

In der eingehenden Urteilsbegründung führte der Vorsitzende Senatspräsident Dr. Preiser u. a. aus: Der Senat hat mit großer innerer Anteilnahme die Verhandlung gegen die drei hoffnungsvollen (?) Beamten verfolgt. Er hat feststellen müssen, daß der größte Teil der Angriffe, die in der Presse gegen sie erhoben wurden, sich als völlig haltlos herausgestellt haben, daß sie größtenteils als Frühlingspöppelungen zu betrachten oder als Befindungen minderwertiger Persönlichkeiten kritisch hingenommen werden können. Diese lange Dauer des Verfahrens hat die Feststellung ermöglicht, daß der schwerste Vorwurf — und das konstatiert der Senat mit Befriedigung —, als hätten sich die Angeklagten bei Erfüllung ihrer Pflichten durch materielle Vorteile leiten lassen, völlig unhaltbar sei und auf kümmerlichen, ja erbärmlichen Grundlagen beruhe.

Dagegen mußten die drei Staatsanwälte in anderen Punkten für schuldig erkannt werden. Pelzer der

bemühten Unwahrheit dem Oberstaatsanwalt Lehmann gegenüber in der Voruntersuchung gegen Knoll und Kaufmann, indem er sowohl die Beziehungen Knolls zur Staatsanwaltschaft als auch die durch ihn selbst erfolgte Uebergabe der Denkschrift des Rechnungshofs an Knoll verschwiegen hat.

Es ist zu berücksichtigen, daß die Herren in dem Glauben befangen waren, daß ihnen von ihren Vorgesetzten bei der Untersuchung Schwierigkeiten gemacht werden würden (?) und sie deshalb diese nach Möglichkeit im Dunkeln ließen. Dr. Pelzer war sich bewußt, daß er die Denkschrift nicht übergeben dürfe; daher der merkwürdige Weg der Uebergabe, deshalb auch sein Schweigen darüber dem Oberstaatsanwalt Lehmann gegenüber.

Der Staatsanwalt Caspar hat sich in drei Fällen schuldig gemacht. Erstens im Falle Werthauer durch die Aushandlung des Werthauer beschimpfenden Artikels aus dem „Friedericus“. Zweitens durch seine Eingabe an den preussischen Justizminister, die durch ihre Form durchaus ungehörig war und die bei dem jungen Assessor in bedauerlichem Maße eine Einstellung vermissen ließ, die der höchsten Behörde gegenüber bei ihm hätte obwalten müssen.

### Der auffällige Ton der Eingabe

kann durch nichts gerechtfertigt werden. Drittens hat sich Caspar in unzulässiger Weise an Pressenangriffen größter Art gegen seine vorgelegte Dienstbehörde beteiligt. Es ist dabei nicht zu verkennen, daß er sich Angriffen ausgesetzt glaubte und er sich in seiner Arbeit schwer getränkt fühlte.

Was den Staatsanwalt Dr. Kaufmann betrifft, so hat er sich schuldig gemacht in verschiedenen anderen Punkten. Er ist an den

### Schmäherkisten gegen die höchste Behörde

in gleicher Weise beteiligt wie Caspar. Er hat bereits nach der Uebernahme der Barmat-Sache durch die Staatsanwälte des Kammergerichts die Aushandlung des Isaat-Protokolls an Knoll berichtet und dabei dem Oberstaatsanwalt Linde vorgeschlagen, als handle es sich um die Abwicklung einer allen Sache. Er hat sich drittens der Unwahrhaftigkeit dem Oberstaatsanwalt Lehmann gegenüber schuldig gemacht, indem er sein Verhältnis zu Knoll und die Aushandlung des Isaat-Protokolls verschwiegen. Ungeheuerlich war Kaufmanns Verhalten gegenüber dem Polizeidirektor Weiß.

Noch schwerer wiegend als alle bis jetzt genannten dienstlichen Verfehlungen war aber die

### Hinzuziehung Knolls ohne Genehmigung der vorgesetzten Behörde.

Es war seine Pflicht, diese über die Rolle dieses Hauptkenners genau ins Bild zu setzen, um so mehr, als Knoll sein guter Freund war. Kaufmann hat aber bewußt seine Beziehungen zu Knoll verbunkelt und ist sogar soweit gegangen, ihn dem Oberstaatsanwalt Linde als Dr. Kluge vorzustellen. Wenn auch die Tätigkeit Knolls als Vertrauensmann Kaufmanns bis jetzt keine schlimmen Folgen gehabt hat (?), so hätten aber daraus unermesslich schwere Folgen entstehen können.

Noch schlimmer sind aber die Verfehlungen Kaufmanns in seinem Privatleben und es ist bedauerlich, daß ein Mann, der noch

# Sachsen-Thüringen.

## Beratung über eine Verwaltungsgemeinschaft der Länder.

Das Land Thüringen befindet sich seit längerer Zeit in finanziellen Schwierigkeiten, die durch die Vermögensprognis der Bürgerblockregierung und durch die Steuerpolitik der Bürgerblockpartei zu einer Katastrophe zu führen drohen. Aus dem Zwang dieser Verhältnisse heraus ist die thüringische Regierung schon vor längerer Zeit an die sächsische Regierung mit dem Vorschlag gemeinsamer Verhandlungen zur Bildung einer Verwaltungsgemeinschaft herangetreten. Die Verhandlungen sind auch tatsächlich zustande gekommen. Ueber ihren Erfolg gab der sächsische Ministerpräsident auf eine sozialdemokratische Anfrage hin eine Regierungserklärung ab, in der es heißt:

„Die Bestrebungen nach Verbilligung und Verbesserung der Verwaltung dürfen nicht an den Landesgrenzen haltmachen. Durch die Begründung von Verwaltungsgemeinschaften kann unter Verminderung der Kosten ein hoher Nutzen der öffentlichen Verwaltung erzielt werden, auch ohne daß die Länder die ihnen nach der Reichsverfassung verbleibenden Hoheitsrechte aufgeben müssen. Die auf diesem Wege zu erreichende Annäherung wird die Vereinheitlichung des Rechtes in Deutschland fördern und kann die Einheit des Reiches stärken. Solche Verwaltungsgemeinschaften werden besonders dort ohne Schwierigkeiten durchgeführt werden können, wo die Gemeinsamkeit der wirtschaftlichen und kulturellen Interessen die Zusammenarbeit der öffentlichen Behörden zweckmäßig erscheinen läßt. Das ist im Verhältnis zwischen Sachsen und Thüringen der Fall. Dessen sich auch

nicht die Grenzen beider Länder mit dem wirtschaftsgeographischen Gebiete Mitteldeutschlands, so wird doch schon viel gewonnen, wenn die überaus zahlreichen gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen beider Länder nach vorheriger Verständigung ganz gemeinsam vertreten werden. Gleiches gilt von den kulturellen Interessen.“

Die Kommissare beider Regierungen sind nach längeren Erörterungen und Verhandlungen am letzten Sonntag nun dazu gelangt, sich über die Vorschläge zu einigen, die sie ihren Regierungen unterbreiten wollen. Zwischen der thüringischen und sächsischen Regierung besteht bereits heute Uebereinstimmung darüber, daß die beiden Kabinette in nächster Zeit zu einer Aussprache über diese Vorschläge zusammentreten werden. Die sächsische Regierung würde es begrüßen, wenn diese Aussprache zu einer Verständigung führen würde, da sie der Ueberzeugung ist, daß durch eine Verwaltungsgemeinschaft zwischen Sachsen und Thüringen die innere Organisation des Reiches verbessert und dabei die Gefahr des dem deutschen Wirtschafts- und Kulturleben schädlichen Zentralismus vermieden wird.

Sobald in der geplanten Aussprache eine Einigung über den Umfang der abzuschließenden Verwaltungsgemeinschaften gefunden sein wird, werde die sächsische Regierung dem Landtag eine entsprechende Vorlage unterbreiten.“

sich selbst behauptet, der Korruption an die Gurgel greifen zu wollen, sich

### als moralisch völlig haltloser Mensch

erwiesen hat. Der Senat steht auf dem Standpunkt, daß der Ehebruch eines Beamten grundsätzlich disziplinarisch zu verfolgen sei; er verkennt nicht, daß es Fälle geben kann, die so leicht liegen, daß ein Disziplinarverfahren in Fortfall kommen kann. Hier liegt aber ein derartiger Fall nicht vor. Kaufmanns Ehebruch war besonders erschwerend. Wenn Kaufmann überhaupt noch als Ehrenmann gelten wollte, so hätte er, dem Ehemann zur Rede gestellt, seine Verfehlungen zugeben müssen, um wenigstens dadurch einen öffentlichen Skandal zu vermeiden. Kaufmann besitzt aber

überhaupt kein Gefühl für die Schwere seiner moralischen Verfehlungen.

Er hat versucht, den Ehemann durch Drohungen zu veranlassen, seine Person aus dem Ehescheidungsprozeß auszuschalten. Daß Kaufmann jedes Empfinden für seine unmoralische Handlungsweise abgeht, beweist sein Verhalten während des Ehescheidungsprozesses. Aus all diesen Gründen waren die Angeklagten zu den oben genannten Strafen verurteilt.

### Parität!

#### Aber nicht nur für Zentrumsteute!

In den kaiserlichen Zeiten, als in Preußen die Konfessionsden Ton angaben, beschwerte sich das Zentrum bitter über die Benachteiligung der Katholiken auf allen Gebieten der Verwaltung und des öffentlichen Lebens. „Parität für die Katholiken“ war damals eine ihrer Hauptforderungen. Seit Preußen unter dem maßgebenden Einfluß der Sozialdemokratie steht, ist das anders geworden. Die Katholiken haben die Parität erreicht, und manche sind sogar der Ansicht, daß sie mehr als das erreicht haben.

Trotzdem begegnet man auch heute noch in gewissen Zentrumskreisen einer nicht ganz verständlichen Furcht davor, die Parität könne gefährdet oder, wie man sich auch auszudrücken beliebt, man könne als Anhänger der Sozialdemokratie betrachtet werden. Als ob die Sozialdemokratie in den langen Jahren der Zusammenarbeit in Preußen nicht bewiesen hätte, daß sie ein anständiges Spiel betreibt! Vielleicht war sie sogar mißunter zu maßvoll und bescheiden, und hat auch dort geschwiegen, wo die Parität von der anderen Seite nicht immer beachtet wurde. Von Bayern, Württemberg und dem Saargebiet soll in diesem Zusammenhang gar nicht die Rede sein. Wenn man da anfangen wollte, eine Beschwerdeliste aufzuführen, so läme bald ein anständiger Katalog zusammen.

Aber wie ist es denn in den katholischen Gebieten Preußens? Wir wollen uns mit einigen Beispielen begnügen, die die Lage illustrieren. Da findet man unter dem 8. Juni in der „Königlichen Volkszeitung“ die Ausschreibung für den Leiter einer Stadtparkasse am Rande des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. Vorbedingung: katholische Konfession. Oder das katholische Kirchenblatt des niederrheinischen Dorfes Geislar schließt den Bericht über des niederrheinischen Dorfes Geislar schließt den Bericht

„Und doch am Abend stellte es sich heraus, daß sehr viele (117 502 und 19 Rom.) mit ihrem Sammelzettel dem „wahren Christentum“ einen Dolchstoß gaben und „Preussische“ riefen. Herr, sie wissen nicht, was sie tun“

Als drittes Beispiel der Brief eines katholischen Pfarrers an Angehörige seiner Gemeinde:

Katholisches Pfarramt Misburg, Misburg, 21. Mai 1928.  
bei Hannover, Vereinsstraße 13.  
Vollst.-Konto: Nr. 125 82  
(Kath. Kirchenkasse Misburg)  
Zentralf.: Hannover 8 06 16

Herrn . . . . . Misburg.

Es ist dem Vorstande des katholischen Männervereins die Mitteilung zugegangen, daß Sie am Sonnabend an dem Demonstrationstag der Sozialdemokratischen Partei teilgenommen haben. Da eine solche Teilnahme sich mit den Grundätzen des Männervereins nicht verträgt, bitten wir um Außerung Ihrerseits, ob die Wahrnehmung zutrifft. Gleichzeitig ersuchen wir Sie um die Mitteilung, ob Sie Ihre österliche Kommunion gehalten haben; Ihre Ausweisarte ist nicht eingegangen. Um Antwort bitten wir bis spätestens Ende dieser Woche, damit wir weiter Stellung dazu nehmen können.

Der Vorstand des K. M. V.  
gez.: Andres, Pastor.  
Profes.

Aus derartigen Äußerungen spricht der Geist einer heftigen Unzulässigkeit, der mit den Grundätzen der Parität nicht vereinbar ist. Man könnte Fälle wie die vorliegenden als Entgleisungen betrachten, wenn derselbe Geist nicht auch an höheren Stellen künstlich genährt würde. Die Sozialdemokratie hat dem demokratischen und paritätischen Prinzip in Preußen zum Siege verholfen. Das Zentrum weiß, daß es ohne die Sozialdemokratie noch lange auf die Gleichberechtigung hätte warten können. Es sollte es als Ehrenpflicht betrachten, für Aufklärung zu sorgen, wo Aufklärung nottut.

### Austritt aus der SPD.

#### Der Führer der sächsischen Arbeitsinvaliden.

Meißen, 6. Juni. (Eigenbericht.)

Der Leiter des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands innerhalb Sachsens, Kurt Gähler, ist aus der kommunistischen Partei ausgetreten, weil die SPD. den Verband während des Wahlkampfes in der üblichsten Weise verleumdete, um den Hauptortland, Reichstagsabgeordneten Gen. Karsten, unendlich und die Mitglieder absprengt zu machen. In dem Schreiben an die SPD.-Leitung, in dem er diese Gründe anführt, heißt es weiter:

Aber nicht nur allein das war ausschlaggebend für mich, die organisatorische Verbindung mit der SPD. fallen zu lassen, sondern auch die Einstellung der Partei im Wahlkampf gegenüber der SPD.

Fast die gesamte Wahlpropaganda der SPD. richtet sich gegen die Bruderpartei, und zwar mit einer Niederträchtigkeit und Verlogenheit, die nicht mehr zu überbieten war. Die Wirkung eines solchen Auftretens muß naturlicher Weise sein, daß die unheilvolle Zerspaltung der Arbeiterklasse weiter vorwärtig wird. Weiter zeigt aber auch diese Handlungswiese, daß Gier nach einer „Einheitsfront“ nur eine Phrase ist.

Da ich mich persönlich nicht mitschuldig machen will, an einer weiteren Zerreißen der proletarischen Kampftruppe, sehe ich mich genötigt, aus der Partei auszutreten.

Kurt Gähler hat sich der Sozialdemokratischen Partei angeschlossen.

# Demokratie hilf!

Ein offizieller Aufruf aus der Sowjet-Union.

In der „Pravda“ vom 3. Juni erschien, wie wir schon kurz mitteilten, ein über zwei Spalten langer Aufruf des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Russlands, der im Zusammenhang mit dem Kurswechsel und den Korruptionsstandalen der letzten Zeit darauf schließen läßt, daß sich der Staats- und Parteiapparat in einer Krise befindet. Inhaltlich besagt der Aufruf:

Der wirtschaftliche Aufbau habe zwar große Fortschritte gemacht und die Landwirtschaft sei auf dem Wege zur Modernisierung, aber diesem Aufstieg sehe sich nicht nur der internationale Kapitalismus und der Kulak entgegen, der schlimmste Feind sei der Bürokratismus des Staatsapparates, seine Schwerfälligkeit, seine Rückständigkeit und seine empörende Langsamkeit, — das Erbte der alten Beamtenwirtschaft und die Folge der Unkultur der Massen. Die Arbeiterklasse stoße auf die zerstückten Glieder eines Staatsapparates, der zum Teil verrotten und verfaulen sei. Selbst in den Gewerkschaften und in der Partei treffe man Fäulnis, Beamtentum, Jügellosigkeit, Trunksucht, böswillige Mißachtung der Bedürfnisse der Volksmassen, eitle Liebedienerei den Spitzen gegenüber, Unwissenheit, Konseratismus und leere Routine an. Es sei kein Wunder, daß mit einem solchen Apparat ein erfolgreicher Kampf gegen den inneren Feind, gegen die Unterdrückung durch die Schädlinge und gegen die Mängel der Arbeiterklasse selbst nicht geführt werden könne.

Als wichtigste Aufgabe wird demgegenüber die schöpferische Kritik von unten bezeichnet. Nur eine systematisch durchgeführte Demokratisierung der Partei und der Gewerkschaften, eine tatsächliche Wählbarkeit der Partei- und Gewerkschaftsorgane, die Möglichkeit, jeden Sekretär und jedes Bureau zu stürzen, könne dem bürokratischen Druck, der Kompagniewirtschaft, der Beamtenlobhudelei, der Willkür, der spießbürgerlichen Selbstgefälligkeit und der Mißachtung der Interessen der Massen ein Ende machen.

An positiven Forderungen für die Partei nennt der Aufruf: Freiheit der Kritik, freie Wahl der Parteimitglieder, größere Verantwortlichkeit der kommunistischen Führer und Beamten bei Verfehlungen strafrechtlicher und anderer Art, Erhöhung der Arbeitsleistung.

Zur Reform der Gewerkschaften wird hauptsächlich verlangt: schärfster Kampf gegen die Verletzung der Gewerkschaftsdemokratie, Wählbarkeit der leitenden Organe, Entfernung aller bürokratischen Elemente, die die Führung mit den Massen verloren haben, Trennung der Aufgaben der Gewerkschaftsorgane von denen der Wirtschaftsorgane.

Hinsichtlich des Sowjetapparates heißt es, der Kampf müsse in erster Linie der Bürokratie gelten, eine Vereinfachung des Beamtenapparates sei notwendig.

Das Auffallende an diesen Forderungen ist, daß sie sich auf Dinge beziehen, die den Werktätigen Russlands und den Mitgliedern der Kommunistischen Partei durch Gesetz und Statut garantiert sind. Der Aufruf ist das offizielle Eingeständnis, daß alle diese Gesetze nur auf dem Papier stehen und daß sich der heutige Staatsapparat Russlands in nichts von dem des Zaren unterscheidet. Es ist das Eingeständnis dafür, daß der russische Arbeiter heute genau so unter der Knute steht wie in den Zarenzeiten, mit dem einen Unterschied, daß diese Knute heute den „Bürger“ ebenso hart trifft wie den Arbeiter.

Wenn der Aufruf diesen Mißständen gegenüber in den Bergweiserungsruf mündet: Demokratie hilf!, so ist das über die anderen Eingeständnisse hinaus das Eingeständnis des Bankrotts der diktatorischen Methoden. Eine andere Frage ist es allerdings, ob dieser Aufruf auch ehrlich gemeint ist. Wie war es doch, als die Trozki, Sinowjew und Radek diese Demokratie innerhalb der proletarischen, der kommunistischen Bewegung für sich in Anspruch nahmen? Die Knute des Zaren war die Antwort!

## Konsumvereinswahlen in Stuttgart.

Stuttgart, 7. Juni. (Eigenbericht.)

Die Vertreterwahlen des Stuttgarter Konsumvereins hatten folgendes Ergebnis:

Gültig abgestimmt	Vor drei Jahren
7478	3492
Davon entfallen auf	
Liste 1: (Soz.)	4105 1487
Liste 2: (Neutral)	1693 1467
Liste 3: (Reum.)	1680 539

Die Liste 1 konnte also die absolute Mehrheit aller Stimmen auf sich vereinigen. Von den 388 Vertreterstimmen werden auf die Liste 1 voraussichtlich etwa 213, auf die beiden anderen 88 und 87 entfallen.

## Die Westgemeinden protestieren.

Vor einiger Zeit ist dem Preussischen Landgemeindetag West (Sitz Münster i. W.) die Geschäftsführung des Deutschen Landgemeindetages zugunsten reaktionärer Größen abgejagt worden. Die Tagung des Westverbandes in Münster, die von weit über 1600 haupt- und ehrenamtlichen Gemeindevorstehern besucht war, hat zu diesen Vorgängen einstimmig folgende Entschliebung gefaßt:

Die Geschäftsführung des Deutschen Landgemeindetages ist sechs Jahre lang durch den Preussischen Landgemeindetag West in anerkannt einwandfreier Weise geführt worden. Gegen die Art und Weise, wie die Entziehung der Geschäfte gegenüber dem Westverband erfolgt ist, legen wir Protest ein. Die Folgerungen daraus zu ziehen, behalten wir uns vor. Die jegliche Regelung der Geschäftsführung des Deutschen Landgemeindetages gibt uns zu schwersten Bedenken Anlaß.

## Theater des Westens.

„Was ist denn nur mit Balduin?“

Ein neues Max-Halbhart-Stück. Verfasser Waldemar Franke. Atmosphärische Schwantekunst. Dementsprechende Regie. Kern des Stücks: Van de Velde's berühmte Eroffnung der Ehe. Halbhart's unverwundliche Rundatmosphäre entfesselt Hochstürme. Daz.

# Abschiedsparade.



„Meine Herren, ich danke Ihnen für die Wahlhilfe. — Weggetreten!“

## Ungenügender St. Gotthard-Abschluß.

Platonische Rüge für Ungarn. — Ueber Italiens Rolle wird geschwiegen.

Genf, 7. Juni. (Eigenbericht.)

Mit zwei Resolutionen beendete der Völkerbundrat am Donnerstag die St. Gotthard-Angelegenheit, zugleich aber auch die Hoffnung der internationalen Arbeiterschaft, daß der Angelegenheit völlig den Grund gegangen werde.

Die erste Resolution, die sich mit der St. Gotthard-Angelegenheit im engeren Sinne befaßt,

spricht Ungarn die Mißbilligung des Rates aus,

weil es die St. Gotthard-Angelegenheit einzig und allein nach den geltenden Eisenbahnregeln, ohne sich um die Adressaten des Kriegsmaterials zu kümmern, erledigt habe. Der Rat bedauert, daß der Adressat des Kriegsmaterials nicht mehr festgestellt werden kann und erinnert daran, daß jedes Ratsmitglied das Recht habe, ein außerordentliches Zusammen-treten des Rates zu verlangen. Der Rat macht außerdem auf die Wichtigkeit einer Kontrolle des Waffenhandels aufmerksam.

Die andere Resolution, die dazu bestimmt ist, in ähnlichen Fällen ein

schnelles Arbeiten des Rates

zu ermöglichen, gibt dem Völkerbundsekretär das Recht, im Falle der Notwendigkeit allen Beteiligten einen dringenden Wunsch des Rates auszusprechen, und zwar wünscht der Rat, daß diese Länder alle notwendigen und nützlichen Maßnahmen ergreifen, um eine Gefährdung der Untersuchung oder der Regelung der betreffenden Frage durch den Rat zu verhindern.

Es wäre falsch, in den beiden Resolutionen das einzige Grabgelände der St. Gotthard-Affäre zu sehen. Es gehören dazu auch die

sehr scharfen unzufriedenen Reden gegen das Untersuchungsergebnis,

die die Vertreter der kleinen Entente und Paul Boncour zur Beruhigung ihrer heimischen Bevölkerung in der öffentlichen Sitzung hielten. Es gehören dazu auch die Abweisungen, die Chamberlain und v. Schubert den Andeutungen Boncour's, daß man nunmehr bei ähnlichen Fällen zum Untersuchungsverfahren zurückgreifen müsse, erteilten. Ungarn begnügte sich mit der Bemerkung, daß in dem Bericht des Dreierkomitees alles stünde, was es zu sagen hätte, und daß es im übrigen als Ratsmitglied nicht verpflichtet sei, für die Resolution zu stimmen, die ihm einen saftigen Backenstreich gibt. Italien schwieg. So berechtigt die Kritik der Vertreter der kleinen Entente an Untersuchungskomitee, so berechtigt der Spott Boncour's über die formaljuristischen Ergebnisse der Untersuchung waren, so wenig waren sie dennoch geeignet, zuzufriedenzustellen; denn bei aller Kritik und bei aller Aufzählung von ansichtbaren Einzelheiten im Bericht des Dreierkomitees schwieg man sich hartnäckig über die Feststellung aus, daß die fünf Waggon in Verona ihre Frachtbriefe erhalten hatten, in Verona plombiert worden wären und ein Teil der Risten italienisches Fabrikat war. Die Andeutungen, daß Ungarn doch der Empfänger des Kriegsmaterials gewesen sei, aus der Zusammensetzung der Ladung der fünf Waggon und aus der Nichtermittlung des Adressaten zu konstruieren, hätten erst dann zu einem wichtigen Vorwurf gemacht werden können, wenn ein Ratsmitglied gewagt hätte, darauf hinzuweisen, daß die italienische Regierung, die Hauptaktionäre an der als Absender in Frage kommenden Waffenfabrik in Verona ist, über den Adressaten genau Bescheid wissen muß.

## Schubert's Verwahrung gegen Boncour's Verallgemeinerungen.

Genf, 7. Juni. (Eigenbericht.)

Die Sprecher der kleinen Entente und der Sprecher Frankreichs bemühten sich am Donnerstag in ihren Reden, aus der St. Gotthard-Affäre eine Begründung ihrer Ab-

neigung gegen eine sofortige Abrüstung zu konstruieren. Paul Boncour erklärte, daß nach der Entwicklung dieser Affäre die Abrüstung erst beginnen könne, wenn Garantien für ein wirksames, sofort eingefegtes Untersuchungsverfahren gegeben seien. Der deutsche Staatssekretär von Schubert erwiderte auf diesen Passus der Boncour'schen Rede:

„Die teilweise Ergebnislosigkeit unseres Enqueteverfahrens in diesem Einzelfall ist noch kein Grund, die Tauglichkeit des Verfahrens selbst zu bezweifeln. Der Vertreter Frankreichs hat das Thema der vorliegenden Resolutionen in einen bestimmten Zusammenhang mit der Frage der Abrüstung gebracht und dabei insbesondere die Garantie eines wirksamen Untersuchungsverfahrens zu einer der Voraussetzungen der Abrüstung gemacht. Wenn in dieser Hinsicht wirklich eine Abhängigkeit des einen Problems von dem anderen besteht, so ist die Frage ja vollkommen geklärt, da kein Zweifel darüber besteht, daß das Untersuchungsverfahren geregelt ist und daß diese Regeln in Kraft sind. In dieser Hinsicht irgendwelche gegenteilige Folgerungen aus dem isolierten Fall St. Gotthard zu ziehen, scheint nicht die Ansicht Herrn Paul Boncour's zu sein. Jedenfalls kann aus dem Vorfall von St. Gotthard kein Moment hergeleitet werden, das als Behinderung des endlichen Beginns der allgemeinen Abrüstung bewertet werden dürfte.“

## Moskauer Prozeßbarbarei.

Zwölfstündentag am Schahty-Gericht.

Moskau, 7. Juni.

Die Angeklagten im Schahty-Prozeß, die in den letzten drei Tagen bis 1/8 Uhr schlafen durften, müssen jetzt wieder um 5 Uhr früh aufstehen und 12 Stunden hindurch mit einer zwölfstündigen Unterbrechung den enormen physischen und geistigen Anstrengungen des Prozesses standhalten.

## Probeangriff in Peking.

Japanisches Unternehmen — chinesischer und amerikanischer Protest.

Peking, 7. Juni.

Am Mittwoch führte das im Diplomatenviertel gelegene japanische Bataillon einen Probeangriff in der belebtesten Straße Peking's, Tshotom, aus. Mit ausgepflanztem Bajonett stürmte die japanische Infanterie Straßenbahnwagen und Automobile. In kürzester Zeit war die Straße geräumt, die Läden geschlossen. Gleichzeitig manövrierten japanische Flugzeuge über der Straße. General Yen erhob Einspruch gegen derartige Manöver und wies darauf hin, daß sie das friedliche Leben stören und unnötige Panik hervorrufen. Dagegen legte auch der nordamerikanische Gesandte dagegen Einspruch beim japanischen Oberkommando ein.

Ob Ishangtsolln lebt oder tot ist, weiß man noch immer nicht; die japanische Herrschaft in der Mandchurei läßt Klarheit nicht zu.

Die Rede Benesch's hat in ihrer stark gekürzten Wiedergabe den falschen Eindruck erweckt, als hätte er die Notwendigkeit, die Landesverteidigung ausrechtzuhalten, gegen Deutschland betont. Er hat das nur gegen Ungarn getan; wir haben deshalb keinen Anlaß, diese Rede abfällig zu beurteilen.

Vor dem Schöffengericht in Hannover wurde heute der frühere Generalsekretär der Deutschnationalen Volkspartei Erich Henjell in Hannover wegen Beleidigung der Republik und des früheren Reichsministers des Innern Rathenau in drei Fällen zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten verurteilt.

Tanhan, der in Schleswig-Holstein als Reichstagsabgeordneter und in Oldenburg als Landtagsabgeordneter gewählte frühere Oldenburgische Ministerpräsident, hat auf das Landtagsmandat verzichtet.

# Lohnorganisation.

Die Lohnbewegung in der Grobkeramik beweist es.

Die Gruppe Grobkeramik innerhalb des Verbandes der Fabrikarbeiter, Abteilung „Keramischer Bund“, umfasst eine ganze Reihe von Industriezweigen, deren Arbeiterschaft im wesentlichen sich aus der Schicht der Ungelernten rekrutiert. Die Arbeiter der Grobkeramik wechseln vielfach häufig ihren Arbeitsplatz; es hat infolgedessen viel Anstrengung gekostet, sie gewerkschaftlich zu organisieren. Trotzdem hat die freigewerkschaftliche Organisation in der letzten Zeit kräftig Fortschritte gemacht. Im letzten Vierteljahr 1927 zählte die Gruppe Grobkeramik circa 83 000 Mitglieder und ist im Laufe des Jahres 1928 auf weit über 90 000 gestiegen. Die Festigung der Organisation wirkte sich, wie zu erwarten war, bei den Lohnbewegungen günstig aus.

Bis jetzt liegen die Ergebnisse von 216 Lohnbewegungen vor, die in diesem Jahre geführt wurden. Etwa 110 Lohnbewegungen sind noch in der Schwebe. Auf die einzelnen Industriegruppen verteilen sich die abgeschlossenen Bewegungen sowie die Lohnerhöhungen in Pfennigen pro Stunde im Durchschnitt folgendermaßen:

Industrie-Gruppe	Zahl der abgeschlossenen Bewegungen	Zahl der Beschäftigten	Lohnerhöhung pro Std. für den Ungelernten Arbeiter
Ziegel-Industrie	86	7,1	6,5
Zement-Industrie	17	9,1	9,0
Zementwaren und Kunststein	21	6,7	6,5
Kalk-Industrie	15	8,2	8,1
Steinzeug-Industrie	7	6,4	6,3
Feuerzeug-Industrie	15	7,8	6,6
Gips-Industrie	8	6,7	6,7
Rosafalt- und Bandpl.-Industrie	6	7,3	7,1
Kreide-Industrie	4	6,3	6,3
Ries-, Sand-, Kalk- und Tongrub.	12	8,0	7,7
Rieselgur-Industrie	1	6,0	6,0
Speckstein- und Steatit-Industrie	1	7,0	7,0
Blumentopf-Fabriken	1	8,0	8,0
Dfenfabriken	2	8,0	7,5
Kalksandstein-Industrie	14	7,2	7,0
Quarz-, Quarzit-Ind., Mineralmühlen	4	6,2	6,2
Bims-Industrie	1	7,0	7,0
Torf-Industrie	1	7,0	7,0
Summa	216	Durchschnitt	7,2

In den freien Verhandlungen war infolge des Widerstandes der Unternehmer nur selten ein Resultat zu erzielen; in einigen Stellen mußte zur Arbeits Einstellung gegriffen werden. Zu einem Kampf von größerer Ausdehnung und Dauer (von etwa drei Wochen) kam es in der Zementindustrie Westfalens und ebenso in der Kreideindustrie Südens. Ein kurzer Streik wurde in der rheinischen Bimsindustrie ausgefochten. Im allgemeinen genügt bereits die Kündigung des Arbeitsverhältnisses, um die Unternehmer zum Nachgeben zu veranlassen. Von den noch nicht beendeten Bewegungen entfallen die meisten auf Einzelbetriebe. Die Bewegungen der Hauptbezirke sind im wesentlichen beendet. Fast alle Tarife sind bis Ende März 1929 abgeschlossen; nur ein geringer Teil hat eine längere Laufzeit.

Zwischen den niedrigsten und höchsten Lohnsätzen besteht eine ziemlich große Spanne. Die niedrigsten Löhne sind in den östlichen Gebieten wie Oberschlesien, Ostpreußen usw. sowie in den industriearmen Gegenden zu verzeichnen.

Die höchsten Spitzenlöhne wurden in der Zementwaren- und Kunststeinindustrie mit 1,44 M. abgeschlossen; die niedrigsten Löhne weist die Rieselgurindustrie mit 0,56 M. auf, die sich aber nur auf einen relativ kleinen Raum (Hannover-Lüneburger Heide) beschränkt und zum größten Teil Saisonindustrie ist. Die Löhne der Arbeiterinnen stehen zwischen 60 und 80 Proz. der Männerlöhne. Die Handwerkerlöhne sind zum größten Teil höher als die der Betriebsfacharbeiter.

Überblickt man das Ergebnis, dann kann festgestellt werden, daß es dem Keramischen Bund gelang, den Lebenspielraum einer Arbeitergruppe, die bisher immer als Baria der Gesellschaft galt, etwas breiter zu gestalten. Bezeichnenderweise sind dort die relativ günstigsten Erfolge erzielt worden, wo die Arbeiterschaft am kräftigsten und geschlossensten organisiert ist. Werden die ungelerten Arbeiter, die bis jetzt noch der freigewerkschaftlichen Organisation fern stehen, daraus Lehre und Konsequenzen ziehen?

## Achtstundentag gilt für Verkehrsarbeiter.

Das Reichsarbeitsgericht hat entschieden.

In der im vorigen Jahr vielumstrittenen Frage, ob das Verkehrsgewerbe unter das Arbeitszeitgesetz fällt oder nicht, hat nun auch das Reichsarbeitsgericht seine Entscheidung getroffen. In der Revision gegen ein Urteil des Landesarbeitsgerichts Stuttgart hat es sich auf den Standpunkt gestellt, daß das Verkehrsgewerbe unter das Arbeitszeitgesetz fällt und die Vergütung für Mehrarbeit über acht Stunden nach § 6a auch den Arbeitnehmern des Verkehrsgewerbes zusteht. Damit ist der von den Unternehmern herausgeforderte Streit zugunsten der Arbeiter entschieden.

## Kampf der Bau- und Geldschrankschlosser.

Heute Streikabstimmung.

Für die Berliner Bau- und Geldschrankschlosser war von den Tariforganisationen zum 30. April der Manteltarif, bis zum 31. Mai der Lohnstarif gekündigt worden. Neben einer Erhöhung aller bestehenden Löhne um 15 Pf. pro Stunde war die Verkürzung der Arbeitszeit von 48 auf 45 Stunden gefordert worden sowie die Verbesserung der Urlaubsbestimmungen, eine höhere Abschlagszahlung bei Akkordarbeit, die tarifliche Regelung der Arbeitsverhältnisse der Lehrlinge und so weiter.

Die Unternehmer hatten in den direkten Verhandlungen sowohl jede Verbesserung des Manteltarifs als auch jede Lohnerhöhung rundweg abgelehnt. Der Schlichtungsausschuß, der von den

Unternehmern angerufen worden war, fällt am Sonnabend voriger Woche einen Schiedspruch, wonach ab 1. Juni der Spitzenlohn um 7 Pf. pro Stunde und ab 31. März 1929 um weitere 3 Pf. erhöht werden soll. Den Forderungen der Schlosser nach einer Verbesserung des Manteltarifs trägt der Schiedspruch überhaupt nicht Rechnung. Dieser soll vielmehr unverändert bis zum 30. Juni 1929 verlängert werden. Die Erfahrungsfrist zu diesem Schiedspruch wurde auf den 8. Juni festgesetzt.

Eine überfüllte Versammlung der organisierten Bau- und Geldschrankschlosser nahm gestern abend in den Sophienkellern zu diesem Schiedspruch Stellung und lehnte ihn einstimmig ab. Es wurde weiter beschlossen, heute, Freitag, in allen Betrieben eine Streikabstimmung vorzunehmen. Das Abstimmungsergebnis wird heute nachmittags 5 Uhr in einer Vertrauensmännerversammlung im Verbandshaus der Metallarbeiter festgestellt und im Anschluß daran bestimmt, welche Betriebe am Sonnabendfrüh stillgelegt werden sollen.

## Tabakarbeiter, geht zur Wahl!

Morgen, Sonnabend, in der Zeit von 1/11 bis 1/3 Uhr werden in folgenden Lokalen die Wahlen zum Internationalen Tabakarbeiterkongress vorgenommen: Im Bureau, An der Stralauer Brücke 6; im Lokal Bolter, Ringstraße 17; im Lokal Winter, Ritterstr. 117; im „Rosentaler Hof“, Rosentaler Str. 11/12; im Lokal Koppenstr. 27; im Lokal Schilla, Pantom., Berliner, Ecke Hagelstraße und im Lokal Säubert, Köpenicker Str. 126.

Der Tabakarbeiterverband bittet die Kollegenschaft, sich vollständig an der Wahl zu beteiligen.

Die Klemptner in Amsterdam, Harlem, Rotterdam und Haag sind in den Streit getreten. Die niederländischen Arbeitgeber versuchen Streikbrecher aus Deutschland einzustellen. Der Deutsche Metallarbeiterverband warnt vor Zugug.

## Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Heute, Freitag, 19 1/2 Uhr, tagen die Gruppen: Hermannplatz-Gruppenheim Jugendheim Sauerbr., 11, Ecke Spandauerstr. Vortrag: Lebensversicherung und Arbeiterschutz. — Roteburg: Gruppenheim Jugendheim Solihaus auf dem Sportplatz Gantionstr., an der Schönbauer Wä., Vortrag: Lohnkämpfe — Streit und Schlichtungswesen. — Wedding: Gruppenheim Stadtbld. Wedding, Grödenstr. 65-69. Vortrag: Wir gehen zum alten Reich (Kampfbrosch.). — Juppelplatz: Jugendheim des Bezirksamts Wedding, Turiner, Ecke Seelstr. Auswahlsabend: „Arbeiterrechtliche Fragen.“

## Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten.

Jugendgruppe des ZVdA. Heute, Freitag, 19 1/2 Uhr, finden folgende Veranstaltungen statt: Eichenberg 1: Besprechungsraum des Realgymnasiums Parkour 12. Reichsbannerabend. — Schöneberg: Jugendheim Belle-Alliance-Str. 7-10. Die Frau und der Sozialismus. — Köpenick: Zimmer 1 des Jugendheims Gellnerer Str. 5. Gruppenbesprechung.

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Schriftf. G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Dr. John Schittowski; Kales und Sonstige: Fritz Rasthöft; Anzeigen: H. Giese; sämtlich in Berlin. Verlag: Hermann-Berlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Carl Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindendraße 2. Ditzsch 2 Verlag, „Unterhaltung und Wissen“ und „Stadtheilage“.

## Musikaufträge

Überlegt man sich den Nachweis des Deutschen Musikerverbands, Berlin, Kommandantenstr. 63/64. Dönhof 277-78. Geschäftszeit 9-5, Sonntags 10-3 Uhr. Auf Wunsch: Vertreterbesuch.

# WERTHEIM

Leipziger Str. Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz  
Preise nur Freitag und Sonnabend, soweit Vorrat.  
Fleisch, Fische, Geflügel, Obst und Gemüse werden nicht zugesandt.

## Boo-Lin

Zitronen-Gärungsgeiränk

Verkauf: Drogen-Abteilung  
Auswahl  
in den Erfrischungserkumen

## Dr. A. Oetker's Fabrikate

Sortiment: 7 Pakete Puddinge 1 M

Vanillinzucker 5 Pf. Sojapulver 5 Pf. Puderpudd. 10 Pf.

Grleppudding 10 Pf. Galapudding 15 Pf. Krokantpudding 30 Pf.  
Backpulver „Isir“ 10 Pf. Mandelkernpudd. 20 Pf. Makronenpudd. 30 Pf.  
Rote Grütze 12 Pf. Schok. Speise Wurst 25 Pf. Götterspeise 35 Pf.  
Dibonaleis u. Vanille 15 Pf. Gelecpulver 25 Pf. Gustin 37 Pf.

## Obst u. Gemüse

Tomaten . . . Pfund 45 Pf. an  
Zitronen Dutzend von 48 Pf. an  
Ital. Kirschen Pfund 52 Pf.  
Austral. Aepfel Pfund 55 Pf.  
Erdbeeren . . . Pfund 88 Pf.  
Ananas . . . Pfund von 95 Pf.  
Neue Kartoffeln 5 Pfd. 35 Pf. an

Blumenkohl Kopf von 24 Pf. an  
Rhabarber . . 5 Pfund 18 Pf.  
Salat . . . . . 4 Kopf 20 Pf.  
Grüne Gurken Stv. 24 Pf. an  
Jung. Kohlrabi Mandel 40 Pf.  
Grüne Bohnen Pfund 45 Pf.  
Spargel Pfund 24, 55, 95 Pf

## Wurstwaren

Schles. Rotwurst Pfd. 1.00  
Dampf- u. Landleberw. 1.15  
Speck fett 1.10 mag. Pfd. 1.20  
Mettwurst (Braunschw. Art) Pfund 1.20  
Jagdwurst . . . Pfund 1.45  
Schinkenpolnische Pfd. 1.45  
Filet- u. Bierwurst Pfd. 1.55

Schinkenspeck in 1 Pfd.-Stücken 1.70  
Zerelat u. Salami holsteinische Pfund ca. 2 Pfd. 1.85  
Nußschinken Pfund  
Kleinstück, Essensstärker Streu, Karthoffel:  
Speckwurst . . . Pfund 0.80  
Feine Leberwurst Pfd. 1.70  
Teewurst . . . . . Pfund 1.70

## Käse u. Speisefette

Chesterkäse kanad. vollfett, Karton ca. 1/2 Pfd. 48 Pf.  
Holländer halbfett, Pfd. 74 Pf.  
Edamer halbfett, Pfund 78 Pf.  
Allg. Limburger vollfett, Pfd. 80 Pf.  
Steinbuscher vollfett, Pfund 85 Pf.  
Tilsiter vollfett, Pfd. 95 Pf. 1.10  
Cremekäse vollfett, Pfd. 1.15

Emmenthaler o. Rinde, vollfett, Pfd. 1.20  
Schweizer dänischer, existierstift 85 Pf.  
Schweizer bayrischer, vollfett, Pfund 1.55  
Margarine Pfund 52, 58 Pf.  
Speisetalg 1-Pfd.-Tafel 50 Pf.  
Kokosfett 1-Pfd.-Tafel 62 Pf.  
Tafelbutter . . . . . Pfund 1.82  
Dänische Butter Pfund 1.90

## Kolonialwaren

Bosn. Pflaumen 25, 40 Pf. Backobst gemischt, 45, 70 Pf.  
Bosn. Pflaumen ohne Stein 38 Pf. Pflirsche kalif., Pfd. 78, 98 Pf.  
Pflaumen kalt, Pfd. 42, 48 Pf. Aprikosen striktat, Pfund 78, 1.08  
Kalifornische Birnen Pfund 78 Pf. 1.08

## Konfitüren

„Olympia“-Kakao stark emüßl, 1-Pfd.-Dose 1.50 1-Pfd.-Pak. 1.00  
„Olympia“-Vollmilch-Schokolade 2 Tafeln à 100 Gr. 0.75  
„Olympia“-Block-Schokolade 1/2 Pfund 0.58 1 Pfund 1.15  
Vollmilch-Borken-Schokolade . . . . . 1/4 Pfund 0.50  
Creme-Schokolade (Apfelsinen- u. Himbeer-Geschmack) 2 Tafeln à 100 Gramm 0.45  
Erfrischungswaffeln . . . . . 1/4 Pfund 0.28 1/2 Pfund 0.55  
Dessert-Brazeln . . . . . 1/4 Pfund 0.38 1/2 Pfund 0.75  
Sandgebäck . . . . . 1/4 Pfund 0.25 1/2 Pfund 0.95

## Frisches Fleisch

Schweinebauch mit Beilage Pfund 88 Pf.  
Schweinekamm Blatt u. Rücken Pfund 95 Pf.  
Schweineschinken . . . . . Pfund 1.05  
Kalbskamm u. Brust . . . . . Pfund 85 Pf.  
Kalbsnierenbraten . . . . . Pfund 90 Pf.  
Querrippe . . . . . Pfund 78 Pf.  
Rinderkamm u. Brust Pfund 85 Pf.  
Schmorfleisch u. Roastbeef, m. Knochen Pfund 1 M  
Lieser Pfid. 70 Pf. Gehacktes Pfid. 70 Pf.  
Gulasch . . . . . Pfund 95 Pf.  
Kabler, Speer u. Kamm Pfund 1.20  
Rindernieren-Talg ausgelassen Pfund 50 Pf.

## Prima Gefrierfleisch

Rinderkamm u. Brust Pfund 65 Pf.  
Hammelvorderfleisch Pfund 82 Pf.

## Konserven

Stangen-Brech- u. Schallböhnen 0.80	Pflaumen m. Stein 0.40 0.65
Spinat, Rotkohl . . . 0.48	Mirabellen 1/2 D. 0.68 1.20
Junge Erbsen . . . . . 0.76	Ananas Hawaii, 8 Scheib. 1.05
Kaiserschoten . . . . . 1.57	Oelsardinen 0.78 0.45 0.36
Leipziger Allerlei . . . 0.82	Weiße Bohnen 1/2 Dose
Gemischt-Gemüse fein 1.50	m. Speck od. Rindfleisch 0.70
Bruchspargel extra stark 2.75	Linsen mit Wurst od. Rindfleisch
Sellerie in Scheiben . . . 0.98	Löffelersben mit Speck 1.25
Tomatenmark italienisch, 1/2 Dose 0.20 1/4 0.33	Lungenhasche im eigenen Saft
Apfelmus 1/2 Dose 0.35 0.60	

## Konfitüre, 2-Pfund-Eimer

Pflaumen 1.00 Aprikosen 1.10 Orange 1.15 Erdbeer 1.25  
Ananas 1.45, Bienenhonig 1-Pfd.-Glas 1.15 2-Pfd.-Glas 2.30

## Frisch gebrannter Kaffee

Gebrannter Kaffee eigene Rösterei, Konsum-Mischung, Pfd. 2.40  
Haushalt-Misch. Pfund 2.60 Globus-Misch. Pfund 3.80  
Sonder-Misch. Pfund 3 M Residenz-Misch. Pfd. 4.20  
Olympia-Misch. Pfund 3.40 Elite-Mischung Pfund 4.60

## Fische

Makrelen . . . . . Pfund 15 Pf.  
Hornaaie . . . . . Pfund 15 Pf.  
Rotzungen . . . . . Pfund 18 Pf.  
Kabeljau ohne Kopf, ganze Fische, Pfund 16 Pf.  
Goldbarse ohne Kopf . . . . . Pfund 22 Pf.  
Fischfilet . . . . . Pfund 34 Pf.  
Lebende Schleie . . . . . Pfund 140 an

## Wild u. Geflügel

Rehragout . . . . . Pfund 28 Pf.  
Rehblätter . . . . . Pfund 120 an  
Wolgahühner . . . . . Pfund 105 an  
Suppenhähne u. Milchner, frisch geschlachtet Pfund 110 an  
Junge Gänse . . . . . von 130 an  
Junge Brathühner billigst

## Räucherwaren

Fettbücklinge Pfd. 38, 45 Pf. Seelachs 1. Stück, Pfd. 45 Pf.  
Rotbars 1. Stück, Pfd. 40 Pf. Schellfische . . Pfund 45 Pf.  
Makrelen . . . . . Pfund 40 Pf. Matjesheringe Stück von 10 Pf.  
Lachs in Stücken, Pfund von 1.80 an

## Wein Preise für 1/2 Flasche ohne Glas

Frankfurter Apfelwein „Rackles Urquell“ . . . 0.63  
Tarragona Rot 1888, vorzügliche Qualität . . . . . 1.10  
1927 Edonkobener guter Tisch- u. Bowlenwein . . . . . 1.25  
1927 Wallener Riesling süßlicher Mosel . . . . . 1.40  
1926 Niersteiner kernig, kräftig . . . . . 1.50  
1917 Beaujolais milder Burgunder . . . . . 1.75  
1926 Dhroner Sängerei pikant, frischer Mosel . . . . . 1.75  
1924 Cues-Bernkasteler Rosenberg blumig, voll . . . . . 2.00  
1920 Forster Neunmorgen Wachstum Winterwein, feiner Platz, trischer, leicht prädestinierter Mosel . . . . . 2.00  
Malaga Golden oder Dunkel . . . . . 1.50  
Fruchtschaumwein mit Steuer und Flasche . . . . . 1.30  
Himbeer-, Johannisb.-u. Zitronensaft 1/2 Pf. 0.85 1/4 Pf. 1.50  
10 Sorten Wein u. Spirituosen vom Faß

# Man nehme Reis...



Ernte auf dem feuchten Reisfeld.

Ein Nahrungsmittel, das von nahezu der Hälfte aller Menschen als hauptsächlichste Quelle zur Befriedigung des Ernährungsbedürfnisses angesehen wird, muß seine großen Vorzüge haben. In der Tat ist der Reis — um diese auch bei uns populär gewordene Speise handelt es sich — hinsichtlich des Nährwertes auf höchster Stufe unter den kohlehydratreichen Lebensmitteln stehend: in 100 Gramm sind bei einem Gesamtnährwert von 83,01 Gramm an Kohlehydrate 76,23 Gramm vorhanden. Da diese Menge 343 Kalorien enthält, so stellt sich der Preis für den Tagesbedarf von 2000 Kalorien auf durchschnittlich 26 Pf. Man sieht hieraus, daß der von Reis lebende Kfate ein Minimum zur Aufrechterhaltung seines Daseins gebraucht. Da also der Reis eine Reize der für die Speisung der Menschen wichtigen und zuträglichen Bestandteile enthält, dürfte er auf der Ausstellung „Ernährung“ nicht fehlen, und die von den Hamburg-Bremer Reismühlen aufgebaute, unseren Lesern bereits im Bilde bekanntgewordene „Reispagode“ nebst Reiskochherd und Probierisch lädt auf alt und jung eine starke Anziehungskraft aus.

### Wo Reis gebaut wird.

Seit 5000 Jahren in China heimisch, hat der Reis sich die für sein Wachstum so geeigneten Länder des östlichen und südlichen Asiens frühzeitig erobert; in Europa ist er erst durch die Züge Alexander des Großen bekanntgeworden: damals wurden auch in Mesopotamien Reisfelder angelegt. Später brachten die Araber die Kultur an den Nil und nach Spanien; Jahrhunderte darauf folgte die norditalienische Ebene und vom Beginn des 18. Jahrhunderts an auch Nord- und Südamerika. Mit Ausnahme von Australien hat sich somit der Reis in allen Erdteilen heimisch gemacht. Aber wenn es auch einen „Bergreis“ gibt, der im Himalaja in ziemlich hoher Höhe noch zufriedenstellende Erträge gibt, so haben doch Versuche, im nördlichen Europa, u. a. in England, Reis anzubauen, zu keinem Resultat geführt.

### Das Reisland.

das 30 Millionen Tonnen erzeugt und — restlos für sich gebraucht — dann aber die für den Export wichtigen Länder: Britisch-Indien (35 Millionen Tonnen), Japan, Korea, Formosa (10 1/2 Millionen Tonnen), Niederländisch-Indien (4 1/2 Mil-

lionen Tonnen), Indo-China (3 1/2 Millionen Tonnen), Siam (2 1/2 Millionen Tonnen). Mit 1/2 Million Tonnen folgen die Vereinigten Staaten, die Philippinen und Madagaskar, Ägypten und Italien haben 3/4 Millionen, Brasilien 2 1/2 Millionen Tonnen. Von den kleineren Produktionsgebieten sei noch Spanien genannt; es erzielt 150 000 Tonnen trefflichen Reis, der natürlich im Lande verzehrt wird. Die Weltproduktion an Reis kann auf die stattliche Summe von 100 Millionen Tonnen, à 20 Zentner geklärt, werden.

### Saat und Ernte.

Der Reis gebraucht einen feuchten Boden, der eventuell durch künstliche Bemässerung geschaffen werden muß, was namentlich in Japan, China und Java zu sehr ausgedehnten Anlagen geführt hat; er verlangt ferner eine Sommertemperatur von 20 Grad und bedarf im Durchschnitt zu seiner Entwicklung fünf bis sechs Monate. Er wird in der Zeit vom Frühjahr bis Sommer gesät und von September an geerntet. Als Saatgut rechnet man 80 bis 150 Kilogramm pro Hektar; die Saatförner werden entweder breitwürfig dem feuchten Boden anvertrout oder erst auf



Der Reis wird gedroschen.

einem Saattert ausgelegt. Nach fünf bis sechs Wochen sind die Sämlinge verlaßfähig — diese mühseligere Kultur ist aber die ertragsreichere, da alle Arbeiter der Reinhaltung des Bodens und der Ernte sich vereinsamen. Es gibt nun verschiedene Reissorten, die in der Vegetationsdauer sehr variieren. In Bengale wie in Burma kennt man drei Sorten: im ersten Lande wird der „Aus“ April-Mai gesät und August-September geerntet; dies ist der Frühherbstreis, dann folgt der „Amien“ (Winterreis) und der „Boro“ (Herbstreis). In Burma gibt es eine Sorte „Kauflia“, die zu ihrer Reife nur 60 bis 90 Tage gebraucht, so daß man sie noch im August aussät und im November erntet. Die anderen Sorten wie „Kauflia“ und „Kauflia“ gebrauchen 120 bis 150 Tage.

Nach der Ernte wird aus den Rippen die Frucht auf primitive Weise, durch Dreschen, Austreten, gewonnen. Dieser rohe Reis wird dann in Europa auf Reismühlen enthülst, geschält und schließlich poliert. Die beim Schälen abfallende Aleie ist als Reiszuttermehl wertvolles Tierfutter, da die in den äußeren Schichten gelagerten Eiweißstoffe beim Schälen in die Aleie kommen.

Deutschlands Reiseinfuhr kann mit rund 400 000 Tonnen angelehrt werden (1924 451 837 Tonnen, 1927 343 571 Tonnen). Davon geht jedoch eine Ausfuhr ab, die insofern sehr erfreulich ist, als sie durch den Veredelungsprozeß einen Wertzuwachs darstellt. Diese Ausfuhr betrug 1927 133 178 Tonnen und ein Blick auf die Länder, die von Deutschland beziehen, zeigt die Wertschätzung dieser Arbeit. Hauptabnehmer ist die Tschechoslowakei (303 000 Doppelzentner), dann folgen Portugal (163 000 Doppelzentner), Kolumbien (154 000 Doppelzentner) und Finnland (131 000 Doppelzentner). Desterreich, Schweden, Norwegen, Lettland, Dänemark und andere europäische Länder fehlen nicht, aber überraschend ist jedenfalls der Export nach Britisch-Westafrika, Liberia, Venezuela und anderen erotischen Ländern.

Die nach Ausfuhr und Abfall übrig bleibende Masse beträgt 120 000 Tonnen. Dies ergibt einen Jahreskonsum von zwei Kilogramm pro Kopf in Deutschland. Leider stehen wir in diesem Verbrauch an sehr tiefer Stelle: England hat drei Kilogramm, Holland schon sieben Kilogramm, Portugal neun Kilogramm. Daß Italien und Spanien zwölf resp. dreizehn Kilogramm verbrauchen, hängt mit der Eigenproduktion dieser Länder zusammen.

Wenn auch das Kochen von Reis nicht gerade eine Kunst ist, so muß doch eine Kenntnis der Bereitung erworben werden, falls man wirklich eine schmackhafte Speise herstellen will, die nicht durch übermäßiges Kochen klebrig und pappig wird. Die kostenlose Ausgabe von Bereitungsvorschriften auf der Ausstellung bietet für unsere Hausfrauen eine gute Gelegenheit, diese Kenntnisse zu erwerben.

### Uebertriebene Gerüchte.

#### Keine Rassenfleischvergiftungen in Spandau.

Das Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin teilt mit: Die von einer nichtamtlichen Stelle verbreitete Meldung über angeblich 46 Fleischvergiftungsfälle im Bezirk Spandau ist unrichtig. Richtig ist, daß vor einigen Tagen im Krankenhaus Spandau zwei Fälle behandelt wurden; die Erkrankten sind bereits entlassen. Ebenso sind heute morgen zwei Personen eingeliefert. Ob tatsächlich Fleischvergiftung vorliegt, steht noch dahin.

### Vorläufig kein Einheitsdrochkentarif.

Vor einigen Tagen hat auf Grund der Eingabe, die die Arbeitsgemeinschaft der Berliner Droshkenbesitzer an das Polizeipräsidium gemacht hat, bereits eine Sitzung stattgefunden, auf der ein Verhandlungsmodus für einen neuen Droshkentarif gesucht wurde. Wie wir dazu erfahren, ist vorläufig keine weitere Besprechung anderaumt worden. Das Polizeipräsidium hat sich von den Unterlagen, die die Arbeitsgemeinschaft eingereicht hat, bisher noch nicht davon überzeugen lassen können, daß die neuen Forderungen der Arbeitsgemeinschaft eine Sanierung des Droshkengerwerbes bedeuten.

## 34] Jack London: Wolfsblut.

Wenn Mitsah dem Gespann Halt gebot, so gehorchte Wolfsblut zuerst. Das verursachte anfangs große Aufregung unter den Hunden. Alle wollten auf den verhassten Leihhund losspringen; aber das Blättchen wendete sich, denn hinter ihnen stand Mitsah, und die große Peitsche pfliff in seiner Hand. So lernten die Hunde verstehen, daß sie, wenn das Gespann auf Befehl anhält, Wolfsblut zufrieden lassen mußten. Aber wenn er nicht auf Befehl stehen blieb, dann durften sie auf ihn losstürzen, und ihm den Garau machen, wenn sie es konnten. Nach mehreren solchen Erfahrungen blieb Wolfsblut nie mehr ohne Befehl stehen. Er lernte schnell, denn es lag in der Natur der Dinge, daß er es mußte, sollte er unter den ungewöhnlich schweren Lebensbedingungen, die ihm gemorden waren, am Leben bleiben.

Allein die Hunde lernten es nie, ihn im Lager zufrieden zu lassen. An jedem Tage, wenn sie ihn wütend angriffen und verfolgten, war die Aktion des vorhergehenden vergessen und wurde von neuem gelernt, um fogleich wieder vergessen zu werden. Auch waren für ihre Abneigung gegen ihn noch tiefere Gründe vorhanden. Sie witterten in ihm eine Verschiedenartigkeit, was an und für sich schon ein hinreichender Grund zur Feindschaft ist. Wie er waren sie gezähmte Wölfe, aber sie waren das schon seit vielen Generationen gewesen. Vieles, was aus der Wildnis stammte, hatte sich bei ihnen verloren, so daß die Wildnis für sie das Unbekannte und Schreckliche, das Drohende und Feindselige war.

Aber an ihm lebte das noch in der Erscheinung und in seinem Tun und Treiben. Er war die Verkörperung der Wildnis, so daß, wenn sie ihm die Zähne wiesen, sie sich gegen die Mächte der Zerstörung verteidigten, die im Schatten der Wälder und hinter den Lagerfeuern im Dunkel lauerten. Eines aber lernten die Hunde bald, nämlich, daß sie zusammenhalten mußten. Für den einzelnen war Wolfsblut ein zu schrecklicher Gegner. Sie traten ihm nur in Haufen gegenüber, sonst hätte er sie einzeln in einer Nacht umgebracht. So aber konnte er ihnen nicht beikommen. Er mochte wohl einen umwerfen, aber dann stürzten die anderen über ihn her, bevor er den tödlichen Biß verfehlen konnte. Beim ersten Anzeichen eines Zusammenstoßes liefen gleich alle herbei und boten ihm Trost. Zwar ganken die Hunde unter sich auch,

aber alles war vergessen, sobald es sich um einen Streit mit Wolfsblut handelte.

Andererseits konnten sie jedoch ihm nichts anhaben. Er war zu stink, zu stark, zu klug für sie. Er kam in keine Klemme und verhinderte es, daß sie ihn ringsum einschlossen. Auch gelang es keinem Hunde, ihn niederzuerwerfen. Seine Füße stemmten sich mit derselben Fähigkeit gegen die Erde, mit der er sich ans Leben festklammerte. Auf den Füßen blieben und leben, das war in dem ewigen Kampfe mit den andern von gleicher Bedeutung für ihn, und niemand wußte das besser als er.

So wurde er der Feind seiner Gattung, der gezähmten Wölfe, die bei den Feuerstätten der Menschen einen Teil ihrer Wildheit abgelegt hatten und unter ihrem Schutze verweichlicht waren. Wolfsblut war verbittert und unversöhnlich, das war die Form, die der Lehm, aus dem er geknetet war, angenommen hatte, und er hatte allen Hunden den Krieg bis aufs Messer erklärt und führte das so schrecklich aus, daß selbst der Graue Biber, der doch auch nur ein Wilder war, über seine Wildheit sich verwunderte. Nie, beteuerte er mit einem Fluche, hätte es vordem einen solchen Hund gegeben, und die Indianer in den fremden Dörfern suchten auch, wenn sie die Zahl seiner Opfer unter ihren Hunden zusammenzählten.

Als Wolfsblut fast fünf Jahre alt war, nahm ihn der Graue Biber abermals auf eine weite Fahrt mit, und lange erinnerte man sich der Regelleien, die er unter den Hunden in den zahlreichen Dörfern am Madenzie, im Felsengebirge, am Porcupinefluß und bis zum Yukon hin angerichtet hatte. Es war ihm eine Wollust, sich an gewöhnlichen, harmlosen Hunden zu rächen. Sie waren auf seine Behendigkeit und Raschheit, auf einen Angriff ohne Warnung, nicht gefaßt. Sie gingen mit gesträubtem Haar und steifen Beinen ihm entgegen und fordernten ihn heraus, während er mit solchem Brimborium keine Zeit verlor, sondern wie eine Sprungfeder loschnellte, sie am Halse packte und umbrachte, bevor sie sich von ihrer Ueberraschung erholt hatten.

Er wurde ein echter Preisfechter, er verschwendete seine Kraft nie und balgte sich nie. Nach im Angriff — und verfehlte er den, ebenso rasch im Rückzug — besaß er in hohem Grade die Abneigung des Wolfes, Leib an Leib zu kämpfen. Er konnte eine längere Berührung seines Körpers mit einem andern nicht ertragen; das machte ihn toll. Er mußte frei dastehen, auf den eigenen Füßen, ohne daß ein lebendes Wesen ihn berührte. Das war noch die Wildnis, die sich in

ihm behauptete, und dies Gefühl war durch das Leben, das er in der Jugend als Ausgestoßener geführt hatte, noch verstärkt worden. In der Berührung lauerte Gefahr; sie war eine Falle, und die Furcht davor war seinem Wesen tief eingepflanzt. Die Folge war, daß fremde Hunde ihm nichts anhaben konnten. Er wich ihren Zähnen aus. Er besiegte sie oder machte sich aus dem Staube und blieb in jedem Falle unverletzt. Natürlich kam es auch vor, daß mehrere Hunde zusammen über ihn herfielen, bevor er weglaufen konnte, oder daß ein einzelner ihm tiefe Wunden beibrachte, allein das war eine Ausnahme. In der Regel war er so geschickt, daß er unverletzt davontam.

Er besaß den großen Vorteil, Zeit und Entfernung richtig abzumessen. Das geschah unbewußt und ganz mechanisch. Seine Augen sahen richtig, und seine Nerven vermittelten das Gesehene ebenso richtig dem Gehirn. All seine Anlagen waren feiner und besser als die des gewöhnlichen Hundes; alles ging glatter und ruhiger bei ihm vonstatten. Nerven, Hirn und Muskeln arbeiteten besser zusammen. Wenn die Augen dem Gehirn das Bild einer Handlung überbrachten, so wußte dieses ohne bewußte Anstrengung, welcher Zeitraum zur Vollendung derselben erforderlich wäre. So konnte er den Sprung oder den Biß eines Hundes vermeiden, und zugleich die unendlich kleine Spanne Zeit sich auserkennen, in der er selber angreifen konnte. Körper und Gehirn waren bei ihm ein vollkommener Mechanismus. Nicht daß ihm dafür Lob gebührt hätte, aber die Natur war ihm gegenüber freigebiger als gegen die andern gewesen.

Es war Sommer, als Wolfsblut in Fort Yukon ankam. Der Graue Biber hatte im Winter vorher die große Wassertscheide zwischen dem Madenzie und dem Yukon überschritten und den Frühling über in den Ausläufern des Felsengebirges gejagt. Dann hatte er, als das Eis geschmolzen war, ein Boot gebaut und war den Porcupinefluß hinabgerudert bis dahin, wo er sich gerade unter dem Polarkreis mit dem Yukon vereinigt. Hier stand das alte Fort der Hudson-Besellschaft, und hier hatten sich viele Indianer versammelt, es gab eine Menge Nahrungsmittel, und es herrschte eine ungeheure Aufregung. Es war der Sommer des Jahres 1898, und Tausende von Goldsuchern zogen den Yukon hinauf nach Dawson und Klondike. Sie waren noch Hunderte von Meilen von ihrem Ziele entfernt, dennoch waren viele schon ein Jahr lang unterwegs gewesen, und die meisten hatten bereits fünftausend englische Meilen zurückgelegt und waren von der andern Seite der Welt gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

# Die Lichtfelder Ammoniakexplosion.

Alle fünf Verletzten außer Gefahr.

Das Explosionsunglück in den Kühlanlagen der Fleischerei von Weidemüller in Lichterfelde-West, Elisabethstr. 17, über das wir bereits im „Abend“ berichteten, hielt die Feuerwehr noch bis in die Nachmittagsstunden hinein an der Unglücksstelle beschäftigt. Die Feuerwehrlente konnten, da die Kellerräume durch das austretende Ammoniak stark vergast waren, nur mit Gasmasken an die Aufräumungsarbeiten herangehen. Erst gegen 16 Uhr war auch für die Hausbewohner jede Gasgefahr beseitigt.

Der Sachschaden ist außerordentlich groß. Die gesamte Kühlanlage ist vollständig zerstört. Der durch die Explosion hervorgerufene Luftdruck war so stark, daß mehrere nasse Wände zum Einsturz gebracht wurden. Der Boden, der unmittelbar über dem Explosionsherd liegt, wurde schwer verkrümelte. Die Splitter der zertrümmerten Laden-scheibe wurden bis zur gegenüberliegenden Hausfront geschleudert. Auch im Treppenhaus, dessen Wände starke Risse aufweisen, sind die Spuren der Explosion deutlich sichtbar.

Die Verletzten, der Schlächtermeister Weidemüller, seine Frau und zwei Kundinnen, die im Augenblick der Explosion gerade am Verkaufsraum standen, eine Frau Schaffschneider aus der Elisabethstr. 28 und eine Frau Scholz aus der Elisabethstr. 27, konnten sich nach Anlegung von Nothverbänden oder erster Hilfeleistung durch Feuerwehrmänner selbst in privatärztliche Behandlung begeben. Nur der Schlächtergehilfe Kurt Weiß, der sich, als die Explosion erfolgte, gerade im Keller befand und schwerer verletzt wurde, mußte in das Vinzenz-Krankenhaus gebracht werden. Der Verunglückte befindet sich jedoch außer Lebensgefahr.

Sofort nach Bekanntwerden des Unglücks wurden polizeiliche Erhebungen über die Ursache angestellt, die bisher aber noch kein Ergebnis hatten. Es wird vermutet, daß der Kessel, der durch Gas angeheizt wird, infolge Überdruckes in die Luft gelagert ist.

## Der Tod des Pflinglings Stockmann.

Eine Besprechung mit dem Bauern Hörde.

Der Tod des 20 Jahre alten Pflinglings Stockmann, über den bereits berichtet wurde, ist noch nicht völlig geklärt. Die Sektion der Leiche, die gestern vorgenommen wurde, ergab als unmittelbare Todesursache Lungenentzündung in Verbindung mit Herzschwäche. Ueber die Hautverletzungen, die der Körper noch aufwies, konnte der Arzt sich kein sicheres Urteil bilden. Sie können sowohl von Schlägen als vom Scheitern eines Stricks herrühren.

Von anderer Seite erfahren wir, daß Direktor Rehler, der Leiter der Anstalt „Tannenhof“ sich nach Glauchow begeben hätte, um den Mühlenbesitzer, bei dem Stockmann beschäftigt war, persönlich aufzusuchen. Ohne ihnen von dem Ableben des jungen Mannes Mitteilung zu machen, erkundigte sich der Direktor, wie Stockmann sich als Arbeiter und Hülfsjunge angestellt habe. Er erfuhr, daß er vier Rube zu beaufsichtigen hatte. Der Junge, der den besten Willen hatte, war körperlich so schwächlich, daß er beim Hüften wiederholt einschließ und so die Herrschaft über die Tiere verlor. Mühlenbesitzer Hörde war wiederholt genötigt, seine Rube aus fremden Saatkütern herunterzuholen. In den letzten Tagen war dem Mann aufgefallen, daß Stockmann einen „kurzen Atem“ hatte und des Harnes Blut spudte. Auf Fragen erwiderte der junge Mann, daß er das schon früher gehabt habe und daß das nicht gefährlich sei. Hörde bestreitet ganz entschieden, den ihm Anvertrauten geschlagen oder sonstwie gequält zu haben. Als ihnen jetzt vom Tode Stockmanns Mitteilung gemacht wurde, bezogen Hörde und seine Frau Schreck und Bedauern, die nach Ansicht des Direktors Rehler ungeheuerlich waren.

Mit diesen Feststellungen ist aber die Untersuchung noch nicht abgeschlossen. Das Material wird der Staatsanwaltschaft zugeleitet und die Anschuldigungen werden von den zuständigen Behörden auf ihre Stichhaltigkeit nachgeprüft werden. Erst so wird man ein endgültiges Urteil fällen können.

Die Familie Hörde hat übrigens schon früher Kinder aus Berlin in Pflege gehabt. Dem Jugendamt war bisher nie eine Klage über diese Pflegefälle zu Ohren gekommen. Die dort untergebrachten Kinder waren gut gehalten worden.

## Kommunalpolitik und Presse.

Die deutschen Gemeinden und Großstädte werden neuerdings darum, mehr Beachtung für ihre Tätigkeit in der breiten Öffentlichkeit zu finden — mit Recht! Sind doch manche Irrtümer in der Staatspolitik aus einer Verkennung der großen Aufgaben entstanden, die die Selbstverwaltung der Gemeinden zu lösen hat. In interessanter und übersichtlicher Weise sind die Wechselbeziehungen zwischen Kommunalpolitik und Presse in einem Sonderheft der Zeitschrift „Der Städtetag“ dargestellt, das anlässlich der „Pressa“ erschienen ist. Eine Reihe von Fachleuten der Gemeindeverwaltung und der Presse hat hier das Wort genommen, um den engen Zusammenhang der Gemeindetätigkeit mit der Pressearbeit zu würdigen. Darüber hinaus werden die Einrichtungen geschildert, die die Städte ihrerseits getroffen haben, um die Presse über die Probleme der Kommunalpolitik laufend zu unterrichten und ihre Kritik anzuregen. Weitere Aufsätze tragen zu den im Ausland erworbenen Erfahrungen auf diesem Gebiete bei. Wenn etwas an dem sonst sehr lehrreichen Heft zu bemängeln ist, so ist es das, daß sozialdemokratische Kommunalpolitiker durchaus nicht in dem Verhältnis zur Mitarbeit herangezogen worden sind, wie es dem starken Einfluß und der führenden Tätigkeit der Sozialdemokratie in der gemeindlichen Selbstverwaltung entspricht.

Uebrigens haben sowohl der deutsche Städtetag wie die städtischen Nachrichtenämter auch auf der „Pressa“ in Köln durch eigene Ausstellungen recht eindringlich und anschaulich das Verhältnis der Presse zur Kommunalpolitik beleuchtet.

## Berlin im Licht.

Der Verband deutscher Reklamefachleute Berlin plant für den Oktober eine großangelegte Lichtreklame unter der Devise „Berlin im Licht“. In Form von festlichen Veranstaltungen (Lichtballett in der Städtischen Oper, Flugveranstaltungen), durch besonders wirkungsvolle Beleuchtung der Schaufenster und öffentlichen Gebäude, soll die große wirtschaftliche Bedeutung der Lichtreklame sowie der bedeutende Fortschritt auf dem Gebiete der Lichttechnik dargestellt werden. Im H.D. Hause, Friedrich-Ebert-Strasse, hielt Hans Breda, der Organisationsleiter der Arbeitsgemeinschaft „Berlin im Licht“, einen instruktiven Vortrag über das Werden der Lichtreklame in Berlin, die mit der im Jahre 1925 erfolgten Lichthaus-Eröffnung erst richtig in den Dienst der großen Allgemeinheit trat. Die Lichttechnik auf dem Gebiete der Lichtreklame besteht seit ungefähr fünf Jahren; der einzige Lehrstuhl für diesen Zweig der Technik befindet sich an der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Mit dem im Jahre 1926 beginnenden Schaufensterwettbewerb in Berlin, in Königsberg und Frankfurt a. M. setzte unter Führung der Städtischen Elektrizitätswerke, des Verbandes deutscher Reklamefachleute, der Schwenkenderbesten und der ver-

# Vor dem ersten Lombardprozeß.

Die Anklage gegen Bergmann und Jacobi I.

Die verschiedenlichen Lombardskandale, die im Frühjahr so großes Aufsehen erregten, stehen jetzt vor ihrer gerichtlichen Erledigung. Die Anklageschrift gegen Sally Paul Bergmann, Staatsanwaltschaftsrat Jacoby I und Genossen ist fertiggestellt.

Der Verfasser der Anklageschrift ist Staatsanwaltschaftsrat Schumacher. Sie umfaßt einen stattlichen Band von 120 Schreibmaschinenseiten. Der mitangeklagte Staatsanwaltschaftsrat Dr. Walter Jacoby I, bisher bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts I, wird wegen fortgesetzter gemeinschaftlich mit Bergmann begangener Betrugshandlungen unter Anklage gestellt. Seine Mittäterrolle erblickt die Anklage in der Erteilung der günstigen Auskünfte über Bergmann und dessen Lombardhausunternehmen, die wider besseres Wissen erteilt sein sollen.

Der Hauptangeklagte Sally Paul Bergmann wird des Konkursverbrechens beschuldigt, das in der Beiseitschaffung von Werten und in der Übertragung von Werten auf andere Konten erblickt wird, ferner des Konkursvergehens wegen des von ihm betriebenen übermäßigen Aufwandes, der Urkundenfälschung, begangen durch gefälschte Wechsel und Lombardscheine, und des Betruges. Im ganzen sind zehn Personen angeklagt, außer Bergmann und Dr. Jacoby das Ehepaar Buström, Kraak, Solinger, Ohnstein und drei weitere Personen aus dem Geschäftsbetrieb Bergmanns, die aber nur eine untergeordnete Rolle in dem Strafverfahren spielen. Die Zustellung der Anklageschrift an die Beteiligten wird noch in diesem Monat erfolgen, ob aber die Hauptverhandlung noch in den Gerichtstermin möglich sein wird, erscheint zweifelhaft.

Die Rechtsanwälte Dr. S. Heblowicz, Dr. Alee, Dr. Pindar und Dr. Frey haben mit Rücksicht auf den großen Umfang des Aktenmaterials die Bewilligung einer reichlich bemessenen Erklärungsfrist beantragt, die erst nach Zustellung der Anklageschrift in Kraft treten kann. In dieser Zeit müssen die Verteidiger ihr Entlastungsmaterial zusammentragen. Erst dann wird die Strafkammer, etwa Anfang Juli, über die Eröffnung des Hauptverfahrens Beschluß fassen können. Die Verteidigung ist jedoch bei Oberstaatsanwalt Binder vorstellig geworden, das Strafverfahren gegen Bergmann und Genossen als Hofsache vor einer Ferienabteilung des Schöffengerichts Mitte zur Verhandlung zu bringen. Der Strafprozeß wird ohnehin

von einer Sonderabteilung des Schöffengerichts unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. Wartenberger verhandelt werden.

Inzwischen hat auch Rechtsanwalt Dr. S. Heblowicz eine Untersuchung Bergmanns auf seinen Geisteszustand veranlaßt. Der Gerichtsarzt Prof. Dr. Strauch hat Bergmann bereits mehrmals im Untersuchungsgefängnis aufgesucht. Vor der Hauptverhandlung wird der Sachverständige ein schriftliches Gutachten zu den Akten geben.

## Ein verhängnisvoller Fund. Der einsame Koffer auf nächstlicher Straße.

Der 22jährige Schlächter Bergmann sah eines Nachts auf dem Heimwege in einer stillen abgelegenen Straße einsam und verlassen einen Koffer mitten auf dem Straßenrand liegen. Weit und breit war niemand zu sehen. In seiner Beforgnis, daß der Koffer in unrechte Hände kommen könnte, stellte er sich daneben und hielt treue Wacht. Es kam aber niemand. Schließlich nahm er zur Sicherung des Fundes den Koffer mit in seine Wohnung. Nun wollte er aber wissen, wem er den Fund zustellen müsse und öffnete den Koffer. Neben anderen Sachen war darin auch ein Scheckbuch, das auf den „ehrlichen“ Finder zu verlotend wirkte. Er befand sich in Geldschwierigkeiten und glaubte, sich mit Hilfe von einigen Blättern aus dem Heft aus der Patsche ziehen zu können. So harmlos schilderte dieser Angeklagte vor Gericht, vor dem er sich wegen Fundunterschlagung, Urkundenfälschung und Betruges zu verantworten hatte, die Vorgänge. B. hatte die Scheckblätter mit Unterschriften eines Großhändlers, bei dem er geschäftlich tätig war, versehen und in dessen Namen Schweine gekauft, für die er sich den Betrag in dem Geschäft ausgeschrieben ließ. Als die Verkäufer die Schecks bei der Bank in Zahlung gaben, stellte sich heraus, daß auf den unterschriebenen Namen gar kein Bankkonto vorhanden war. Wie der Angeklagte zu dem Koffer gekommen ist, konnte vor Gericht nicht ganz aufgeklärt werden. Der Koffer ist auf der Fahrt vom Stettiner Bahnhof nach dem Westen abhanden gekommen, entweder ist er aus dem Auto herausgefallen oder vielleicht auch schon am Bahnhof beim Ausladen des Gepäcks gestohlen worden.

Das Schöffengericht verurteilte B. zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten Gefängnis, die der Angeklagte auch sofort annahm.

## Explosion in Filmstadt Hollywood.

10 Personen verletzt.

Hollywood (Vereinigte Staaten), 7. Juni.

Das in der Nähe des Filmbereichs gelegene und von bekannten Filmkünstlern vielbesuchte Café zum russischen Adler ist heute durch eine schwere Explosion zerstört worden. Im Anschluß an die Explosion ging das Erdgeschoss des Gebäudes in Flammen auf. Zehn Personen wurden verletzt, davon zwei lebensgefährlich. Zur Zeit des Unglücks waren zahlreiche berühmte Filmleute, darunter auch Chaplin in dem Hof anwesend, konnten sich aber in Sicherheit bringen.

## Generalkstreik will er machen.

Die linken Kommunisten veranstalteten am Donnerstagabend im Karlsartenrestaurant in Reußku eine Kundgebung, in der Urbans über das Gebot der Stunde referierte. Nach der glänzenden Niederlage des Lenin-Bundes scheint auch Herr Urbans etwas betrübt und vor allem scheint ihm keine Plattform etwas vermisst zu sein. Er redete viel und jagte wenig. Stürmisches Geschwätz löste er aus, als er aktuelle Tagesfragen behandelte. Als er gefragt wurde, wie er sich die politische Interessenvertretung der Arbeiterschaft vorstelle, wählte er nur zu sagen, daß man einen Generalkstreik machen müsse. Die Polizei würde er, um ähnliche Vorfälle wie in der letzten Woche zu verhindern, ganz abschaffen. Selbstverständlich schwärmt er davon, einen bewaffneten Aufstand zu machen. In der Diskussion antwortete ihm ein Vertreter der KAP, der einige Wahrheiten über die Zustände in Rußland verriet. So sei nach seiner Meinung des tschechische Sowjetregime schlimmer als die Demokratie. Während des Referates von Urbans erschien der Leninist Scholem, der, als er den Saal betrat, von einigen Arbeitern etwas hart angefaßt wurde. Es scheint, als ob Scholem nicht mehr zu den „Großen“ des Lenin-Bundes gehört.

## Zusatzrente für Kriegesbeschädigte und Hinterbliebene

In der mit Wirkung vom 1. April in Kraft getretenen neuen Fassung der Zusatzrentenbestimmungen ist vom Reichsarbeitsministerium angeordnet worden, daß die Zusatzrente nur dann entzogen werden darf, wenn das Einkommen eines im Haushalt lebenden Kindes die Grenzen überschreitet, die für einen Kriegesbeschädigten selbst die Gewährung der Zusatzrente nicht mehr zulassen würden. Diese Grenzen betragen je nach der Dristklasse 105 bis 120 M. monatlich. Die Zusatzrente darf aber erst dann entzogen werden, wenn das über diese Beträge hinausgehende Einkommen die für die Beschädigten und Hinterbliebenen zum Abzug der Zusatzrente selbst vorgeschriebenen Einkommensgrenzen überschreitet. Demnach fällt die Zusatzrente fort, wenn ein Kind einer Kriegeswitwe ein Gesamteinkommen von 201 M. in der Sonderklasse oder 176 M. in der Klasse D hat. Diese Regelung ist besonders für ländliche Verhältnisse gegenüber der früheren Regelung eine Verbesserung. Es haben sich aber unter den Berufsverhältnissen in Städten und in Industriegebieten daraus doch Benachteiligungen deshalb ergeben, weil bei Anwendung dieser neuen Vorschrift die Zusatzrente von Kriegeswitwen gekürzt oder ganz entzogen wurde, obwohl nach den früheren Bestimmungen bei gleichen Einkommensverhältnissen die volle Zusatzrente zahlbar war. Das Reichsarbeitsministerium hat nunmehr auf Vorstellung des Reichsbundes der Kriegesbeschädigten angeordnet, daß stets die günstigere Regelung anzuwenden ist. Jungmännern des Versorgungsberechtigten darf also auf die frühere Regelung nicht zurückgegriffen werden. Witwen und Beschädigten, die vor dem 1. April Zusatzrente bezogen haben, ist diese in der alten Höhe weiter zu zahlen.

## Verbotene An- und Abmärsche.

Der Polizeipräsident teilt mit: Auf Grund des Artikels 123 Absatz 2 der Reichsverfassung hat der Polizeipräsident geschlossene An- und Abmärsche aus Anlaß der am Freitag, dem 8. Juni 1928, im Sportpalast, Potsdamer Straße, stattfindenden Amnestiekundgebung, sowie sonstige, mit der Kundgebung in Verbindung stehende Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit verboten.

GEGEN

# Haemorrhoiden

DAS VON DER ÄRZTLICHEN WISSENSCHAFT ANERKANNTE

Salbe RM 1,75  
Zapfen RM 2,65



# Sozialistische Gewerbetreibende.

## Der zweite Verbandstag.

Der Einheitsverband sozialistischer Handel- und Gewerbetreibender hielt am Sonnabend und Sonntag seinen zweiten Verbandstag in Hannover ab. Aus dem Geschäftsbericht, der von dem Vorsitzenden des Verbandes, Krause, erstattet wurde, geht hervor, daß sich die Mitgliederzahl innerhalb Jahresfrist verdoppelt hat. Auch sei es den bestehenden Fachgruppen gelungen, sich Einfluß auf die wirtschaftlichen Körperlichkeiten zu erkämpfen. Die Fachgruppe für Gastwirte in Leipzig hat auch bereits einen Tarifvertrag mit den entsprechenden Arbeitnehmerorganisationen abgeschlossen und damit bestätigt, daß der Verband eine tariffähige Organisation ist.

Der Verbandstag beschäftigte sich u. a. eingehend mit der Frage der Zwangsinnungen. In diesem Zusammenhang wurde lebhaft darüber geklagt, daß die aus Mitgliederbeiträgen stammenden Mittel der Zwangsinnung zur Bekämpfung der Sozialdemokratie verwendet würden. Die Tagung nahm dann die neuen Satzungen des Verbandes nach einem vom Vorstand ausgearbeiteten Entwurf an.

## Die Juden im Osten.

Der Aufbaudeckel des jüdischen Wirtschaftslebens in Rußland, der durch die „Drittbewegung greifbare Formen angenommen hat, ist wieder einen Schritt vorwärts gekommen. Bei der Verbandsfassung der Abteilung Deutschland im Kaiserhof konnte Dr. Loewitsch über einen mit der Sowjetregierung am 22. Mai d. J. abgeschlossenen Vertrag berichten, der die zollfreie Einfuhr von Maschinen, Werkzeugen und Rohstoffen nach Rußland im Gesamtwerte von 1½ Millionen Dollar gewährleistet. Dieser Vertrag eröffnet große Möglichkeiten, die ungeheure Zahl der Deklassierten ebenfalls der Produktion zuzuführen. Auf diese Weise hofft man, der großen Not der jüdischen Handwerker zu steuern, deren geringes Einkommen auf einem allzu geringen Absatzgebiet beruht; dieses wieder hat seinen Grund in der durch mangelhaftes Handwerkzeug hervorgerufenen geringen Qualität der geleisteten Arbeit. Außerdem macht sich ein Mangel an qualifiziertem Nachwuchs deutlich fühlbar und die „Drigejellschaft“ erstrebt durch Unterhaltung von Fachausbildungsschulen, Abendkursen für Erwachsene usw. die Heranbildung tüchtiger Arbeitskräfte. Der private Handel ist in Rußland beinahe verschwunden, der Eingliederung der Juden in die große Industrie stellen sich mannigfaltige Schwierigkeiten entgegen und so bietet sich der jüdischen städtischen Bevölkerung als einzige Existenzmöglichkeit die Betätigung im Handwerk und in der Heimindustrie.

Auf Grund des neuen Vertrages wird es jedem Deklassierten, der im Auslande Freunde oder Verwandte besitzt, möglich, eine Maschine zoll- und abgabenfrei zu erhalten; er muß nur nachweisen, daß er selbst auf dieser Maschine arbeiten will. Es haben sich in seither Zeit zahlreiche Genossenschaften früherer Deklassierter zu gemeinschaftlicher Arbeit, besonders im Strickerfach, gebildet. „Dritt“ kann nunmehr auch diese Genossenschaften mit Maschinen versorgen, und zwar aus eigenen Mitteln, da die Genossenschaften keine Verwandten im Ausland besitzen können. Auf diese Weise wird die gesellschaftliche Wiederaufbauarbeit mit der Verwandtenhilfe in einem gemeinsamen System untergebracht werden. Man hofft, daß in Zukunft auch für Polen, Litauern, Rumänen, Palästina usw. solche Reorganisationsmaßnahmen geschaffen werden können.

## Ferenspiele auf den Außenspielflächen.

Die diesjährigen Ferenspiele für die Berliner Schulkinder finden in der üblichen Weise an den Wochentagen vom 3. Juli bis einschließlich 1. August auf den Außenspielflächen Grünwald, Dahlem, Jungfernheide, Tegel, Blankenfelde, Buch, Wartenberg, Vierdebut, Wuhlheide, Königsheide und Blumenthal statt. Die Kinder werden unter zuverlässiger Aufsicht von morgens bis abends auf die Spielflächen untergebracht und verpflegt. Für die Spiele stehen Spielgeräte zur Verfügung.

Zu den Kosten müssen von den Eltern geringe Beiträge erhoben werden; sie betragen wie im vergangenen Jahre 30 Pf. täglich für das erste Kind und 15 Pf. für das zweite Kind einer Familie. Bei Entnahme einer Wochenkarte ermäßigt sich der Betrag auf 1,50 M. für das erste und 75 Pf. für das zweite Kind. Alle weiteren Kinder derselben Familie sind beitragsfrei. Die Kinder erhalten dafür freie Hin- und Rückfahrt, auf den Spielflächen ein Morgengetränk (Kaffee, Kakao oder Suppe), Mittagessen und Nachmittagstee mit reichlichem Gebäck. Die Wochenbeiträge werden von den Kindern am Montag jeder Woche, die Tagesbeiträge täglich auf den Sammelstellen vor dem Abmarsch erhoben. Das Sammeln der Kinder geschieht täglich um 7,30 Uhr auf Schulköfen, in den Schulen beauftragt werden. Es ist notwendig, daß sich die Kinder gerade am ersten Ferenspieltage recht frühzeitig auf den Sammelhöfen einfinden. Trinktöpfe aus Glas oder Porzellan dürfen auf die Spielfläche nicht mitgebracht werden. Sammelplätze der Kinder sind folgende Schulköfe:

1. Spielfeld Grünwald: Berlin: Desehowitz 26, Derflingerstraße 18a, Culmstr. 15, Tempelhofer Ufer 20, Oneienaustr. 7; Schöneberg: Feurigstr. 57 (Ede Ebersstr.); Friedenau: Albestr. 31/32; Spandau: Rauerstr. 10.
2. Spielfeld Jungfernheide: Charlottenburg: Wiebestr. 53/58, Kirchhoffstr. 5, Joachimsthaler Str. 31/32, Spreestr. 29, Kamminer Straße 17/18, Schloßstr. 2, Wihlebenstr. 34/35, Hallerstr. 3/4; Siemensstadt: Gemeindefeld.
3. Spielfeld Tegel: Berlin: Turmstr. 75, Bremer Str. 13/17, Alt-Moabit 23, Stephanstr. 3, Müllerstr. 138, Schulstr. 99, Ostener Straße 39, Müllerstr. 48, Schöningstr. 17; Reinickendorf: Vinbauer Straße, Eichhornstraße, Pantower Allee.
4. Spielfeld Blankenfelde I: Berlin: Reibestr. 31, Brenzlauer Allee 227, Raststr. 5, Senefelderstr. 6, Grefenbagenstr. 20; Pantow: Grunowstr. 17, Kaiser-Friedrich-Str. 58; Nordend: Kolenhofer Weg Ede Kaiser-Wilhelm-Straße.
5. Spielfeld Blankenfelde II: Berlin: Gipsstr. 23a, Straßander Straße 54, Christianiastr. 26, Sonnenburger Str. 20, Dörberger Straße 57, Driefener Str. 22; Kolonnenstr. 17; Reinickendorf: Vinbauer Straße, Eichhornstraße, Pantower Allee.
6. Spielfeld Buch: Berlin: Hannoverische Str. 20, Reibestr. 3/4, Gartenstr. 107a, Demminer Str. 27, Pantstr. 17, Pringelallee 8.
7. Spielfeld Wartenberg: Berlin: Fruchtstr. 38, Friedenstr. 31, Oboer Str. 19, Straßmannstr. 6, Petersburger Str. 4, Hausburgstraße 20, Samariterstr. 20; Weigensee: Wörthstr.; Wartenberg: Roederplatz.
8. Spielfeld Vierdebut: Berlin: Gohlerstr. 61 (Schulhof); Wartenberg: Hattlerstr. (Schulhof); Grünau: am Bahnhof Grünau; Friedrichshagen: Kurpark; Alglitende-Adlershof: Süßer Grund am Bahnhof Adlershof; Köpenick: Borgmannstr. (Volksschule), Glensider Straße 3/4 (Volksschule), Amtsstr. 1/2 (Volksschule); Friedrichsfelde: Schule Friedrichstraße am Bahnhof Wartenberg-Friedrichsfelde; Karlshorst: Stögenfeldstr. Ede Adernacher Straße.
9. Spielfeld Wuhlheide: Berlin: Köpenicker Str. 125, Marianenauer 1a, Lange Str. 76, Wartstr. 49, Niederwallstr. 6/7; Oberschöneweide: Freilichtstr. (Schulhof).
10. Spielfeld Königsheide: Reinickendorf: Boddinplatz, Barthelstraße Ede Hermannstr., Ufer Str. Ede Bergstr., Hergbergplatz; Brigg: Buchstr.; Niederhöneweide: Am Bahnhof Niederhöneweide; Hohannishof (Ausgang Hohannishof).

11. Spielfeld Blankenfelde: Berlin: Dieffenbachstr. 60, Alte Jakobstr. 127, Wilmsstr. 10, Briger Str. 17, Reichenberger Str. 131, Göttinger Str. 51, Köpenicker Str. 2; Baumshulennweg: Reihholzstraße 274; Treptow: Reihholzstr. 46; Mariendorf: Ede Kurfürstenstraße; Tempelhof: Bahnhof (Nordseite).

12. Spielfeld Dahlem: Steglitz: Gymnasium Heeseler, 15, Arndtstraße (Pausen-Realgymnasium); Lichterfelde-West: Richardstraße, Händelplatz; Lichterfelde-Ost: Schule 12, Kastanienstr. 7; Lankwitz: Realgymnasium Kaulbachstraße.

## Schwere Gasexplosion in Prag.

Wie aus Prag gemeldet wird, wurde der ganze zweite Bezirk durch eine Reihe rasch aufeinanderfolgender schwerer Explosionen erschüttert. Wie sich herausstellte, war an verschiedenen Stellen das Gas in den Abflußkanälen explodiert. Das Erdreich war weithin aufgerissen, die Kanäle heraufgeschleudert. In einem Falle durchschlug ein Dedel das Dach eines vier Stockwerke hohen Eckhauses. Die ganze Straße war mit Glassplittern bedeckt, Fensterscheiben und Auslagen zertrümmert. Wie durch ein Wunder ist niemand ernstlich verletzt worden.

## Geschickerte Rettungsaktion für Mobile.

Der norwegische Flieger Dietrichson, der im Auftrag Amundsens nach Berlin gekommen war, um ein deutsches Flugboot für die Rettungsaktion für Mobile zu beschaffen, ist nach Oslo zurückgekehrt. Seine in Berlin geführten Verhandlungen mit der Deutschen Luftkassa zwecks Charterung eines Dornier-Boots sind erfolglos geblieben, weil Amundsen anscheinend die von der Luftkassa gestellten Bedingungen nicht akzeptiert hat. Auch die Bepfechtungen, die Dietrichson mit der hiesigen Vertretung der Dornier-Werke hatte, führten zu keinem Ergebnis, da die zurzeit in Friedrichshagen zur Verfügung stehenden Flugboote vom Typ Bol und Superbol nicht den Dornier-Werken, sondern der Verkehrsfliegerfabrik und der italienischen Luftverkehrs-Gesellschaft „Sama“ gehören, die Dornier-Werke also von sich aus nicht über die beiden Maschinen verfügen können. Der italienischen Regierung, die ja über das internationale Hilfswort für Mobile informiert ist, wäre es zweifellos möglich gewesen, durch ihre Intervention den für Italien bestimmten Dornier-Superbol für Amundsen zur Verfügung stellen zu lassen; sie hat jedoch in dieser Richtung nichts unternommen.

In der Staatsoper am Platz der Republik wird heute Freitag an Stelle des angekündigten Puccini-Abends „Manzi Schöck“ und „Der Weilige“ gegeben.

Im Staatlichen Schauspielhaus wird heute an Stelle der angekündigten Premiere „Kallisto, 4. Teil“ außer Anwesenheit „Zwischen lebenden Mächten“ gegeben. Die für die Premiere bereits gebildeten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit für die am Dienstag, den 12., verlegte Grottaführung „Kallisto, 4. Teil“; sie werden auch täglich an der Vormittagskasse des Staatlichen Schauspielhauses und am Tage der Vorstellung an der Vormittags- und Abendkasse bis zum Beginn der Vorstellung zum Kassentpreise zurückgenommen. Eine spätere Zurücknahme ist ausgeschlossen.

## Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einfachungen für diese Rubrik sind stets an den Bezirkssekretariat Berlin S.W. 68, Eindeutscher 1, 2. Hof, 2. Trepp. rechts, zu richten.

1. Kreis Wedding: Es wird erwartet, daß sich die Abteilungen nach Möglichkeit an der Parteimeile der III. Wkt. Niederhöneweide am Sonntag, 19. Juni, beteiligen können. Näheres folgt. Bitte unter 17. Abteilung, sämtliche Abteilungen halten die ihnen zustehenden Jahresbeiträge zum Bezirksverband ab.
2. Kreis Charlottenburg: Sonnabend, 9. Juni, 194 Uhr, im Jugendheim Weihenstr. 4, Sitzung der Jugendkommission. Jede Abteilung muß vertreten sein.

## Heute, Freitag, den 8. Juni:

1. Wkt. Abteilung: Parteiführer: Einladungen für die Mitgliebersammlung sind heute zwischen 18 und 19 Uhr von Ostigel, Adressstr. 1, umgebroch abzuholen.
2. Wkt. Friedenau: 20 Uhr bei Albe, Handwerkerstr. 60-61, Funktionärssitzung. Ausgabe des Mitteilungsblattes. Erscheinung aller Funktionäre dringend erforderlich.
3. Wkt. Wuhlheide: 20 Uhr bei Anders, Schloßstr. 77, Funktionärssitzung. Erscheinung aller unbedingt erforderlich.

## Morgen, Sonnabend, den 9. Juni:

1. Wkt. 19½ Uhr im Wernsdorfer Schloß, Ohlener Str. 77, Sitzung der Parteiführer nach dem alten Bezirk mit den Kreisdelegierten. 18½ Uhr einberufen Sitzung des Abteilungsleiters.
2. Wkt. 20 Uhr bei Goldschmidt, Eitelstr. 26, Funktionärssitzung. Erscheinung unbedingt erforderlich.
3. Wkt. Lichterfelde: 19½ Uhr bei Bork, Möllendamm, Ede Mittagstisch. Funktionärssitzung. Es wird dringend gebeten, daß jeder Funktionär erscheint, da auch noch die ausstehenden Sammelbeiträge abgehört werden müssen.
4. Wkt. Niederhöneweide: 20 Uhr Schindler der Kleingärtner Blankenfelde-Kolonie im Vereinshaus. Erscheinung unbedingt erforderlich. — Die Vereinsleitung.

121. Wkt. Niederhöneweide, Sonntag, 10. Juni, Parteimeile um 14 Uhr auf dem Marktplatz in Niederhöneweide. Mitwirkende: Bezirksführer, Parteiführer, Kreisführer, Kreisdelegierte, Arbeiterpartei, Spartenkommission, Niederhöneweide, u. a. m. Reduzieren in den Sammelbüchern des Bezirks, Kreisführer, Niederhöneweide-Kreis, alle Genossinnen und Genossen, auch die anderer Abteilungen, sowie Symphoniechöre sind dazu herzlich eingeladen.

## Frauenveranstaltungen.

23. Wkt. Die Beisprechung der Urns unserer verstorbenen Genossin Ella Fielisch findet am Sonnabend, 9. Juni, um 19½ Uhr in Lichterfelde-Friedrichsfelde statt. Um recht viele Teilnehmerinnen wird gebitten.

24. Wkt. Montag, 11. Juni, 19½ Uhr, im Birkenbrücker, Birkenbrückerstraße 27, Frauenabend. Vortrag des Genossen Hausmann über „Hemal und Suppen“. Alle Genossinnen sind hierzu eingeladen.

25. Wkt. Dornierwerke, Sonntag, 10. Juni, Ausflug aller Genossinnen und Genossen nach Jugend und Kinderfreunde nach dem Restaurant Samsen (bei Vierdebut). Treffpunkt 15 Uhr pünktlich bei der evangelischen Kirche Oberschöneweide.

## Jungsozialisten.

Gruppe Schönberg: Heute, Freitag, 20 Uhr, im Jugendheim Samsen, 15, Vortrag: „Demokratie im Klassenkampf“. Referent Dana Seigewasser. — Gruppe

# Funkwinkel.

Gedankenvolle Musik brachte der Nachmittag. Hans Wähltes Brackenspiel und Rudolf Schmidts Klavierstück fügten sich in der künstlerischen Linie einträchtig zusammen. Dem gutgewählten Programm der beiden Musiker ging ein japanischer Negeraktus von Camillo Hildebrand voraus, den Henny Hildebrand-Lintensch mit schönem Sopran sang. Am Abend wurde Karl Röslers geschickt aufgebautes Lustspiel „Die fünf Frankfurter“ aufgeführt. Aus der auch sonst recht glücklichen Belegung ragte Frieda Richards durch ihre milde Güte und prägnante Sprechweise als alte jüdische Frau Gudula hervor. — Oberbürgermeister Dr. Berger behandelte „Unhygienische Gewohnheiten im Alltagsleben“. Der Vortragende zeigte, daß oft Gedankenlosigkeit oder Nachlässigkeit die Ursachen für schwere Gesundheitsstörungen werden können. Auch die Scheu vor dem Arzt, die besonders bei Frauen noch immer nicht völlig ausgerottet ist, bedeutet eine solche „unhygienische Gewohnheit“. In Deutschland sterben jährlich etwa 65.000 Menschen an Krebs, obwohl der größte Teil gerettet werden könnte, wenn er bei Auftreten der ersten Krankheitserscheinungen einen Arzt aufgesucht hätte. Nicht viel anders liegen die Verhältnisse bei der Tuberkulose, wenn auch hier die wirtschaftliche Lage der Erkrankten als wesentlicher Faktor hinzukommt.

Schen: Heute, Freitag, 20 Uhr, im Jugendheim Samsen, 15, Sitzung der Jugendkommission. Näheres folgt. Bitte unter 17. Abteilung, sämtliche Abteilungen halten die ihnen zustehenden Jahresbeiträge zum Bezirksverband ab.

## Kinderfreunde.

Kreis Charlottenburg: Alle Feste feiern und Jung-Feiern feiern am Sonnabend, 9. Juni, nach Königswalden. Quartier in Rudow am Wannensee. Da wir am Sonntag draußen Festlichkeiten beschreiben wollen, ist diese Fahrt für die Festtagsfeierlichkeiten. Abfahrt: 1.30 Uhr. Schloßbuden mitbringen. Treffen Sonnabend 15 Uhr Kleiner Tiergarten (Zentral).

## Geburtsfeste, Jubiläen etc.

29. Wkt. Unserem lieben Großvater Gullas Hebermehl zu seinem heutigen 60. Geburtsfeste beste Glückwünsche von der Wkt. 29. Wkt. Charlottenburg, unserem alten Kameraden, dem Genossen Fritz Gatz, geb. 18. Juni, zu seinem heutigen 60. Geburtsfeste die herzlichsten Glückwünsche.

## Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

28. Wkt. Die Beisprechung der Urns unserer verstorbenen Genossin Ella Fielisch findet am Sonnabend, 9. Juni, 19½ Uhr, auf dem Friedhof in Friedrichsfelde statt. Wir bitten um rege Beteiligung.

## Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einfachungen für diese Rubrik sind stets an den Bezirkssekretariat Berlin S.W. 68, Eindeutscher 1, 2. Hof, 2. Trepp. rechts, zu richten.

1. Wkt. 19½ Uhr im Wernsdorfer Schloß, Ohlener Str. 77, Sitzung der Parteiführer nach dem alten Bezirk mit den Kreisdelegierten. 18½ Uhr einberufen Sitzung des Abteilungsleiters.

2. Wkt. 20 Uhr bei Goldschmidt, Eitelstr. 26, Funktionärssitzung. Erscheinung unbedingt erforderlich.

3. Wkt. Lichterfelde: 19½ Uhr bei Bork, Möllendamm, Ede Mittagstisch. Funktionärssitzung. Es wird dringend gebeten, daß jeder Funktionär erscheint, da auch noch die ausstehenden Sammelbeiträge abgehört werden müssen.

4. Wkt. Niederhöneweide: 20 Uhr Schindler der Kleingärtner Blankenfelde-Kolonie im Vereinshaus. Erscheinung unbedingt erforderlich. — Die Vereinsleitung.

## Heute, Freitag, 19½ Uhr:

Kreis Charlottenburg: Heute, Freitag, 19½ Uhr, im Jugendheim Samsen, 15, Sitzung der Jugendkommission. Näheres folgt. Bitte unter 17. Abteilung, sämtliche Abteilungen halten die ihnen zustehenden Jahresbeiträge zum Bezirksverband ab.

1. Wkt. 19½ Uhr im Wernsdorfer Schloß, Ohlener Str. 77, Sitzung der Parteiführer nach dem alten Bezirk mit den Kreisdelegierten. 18½ Uhr einberufen Sitzung des Abteilungsleiters.

2. Wkt. 20 Uhr bei Goldschmidt, Eitelstr. 26, Funktionärssitzung. Erscheinung unbedingt erforderlich.

3. Wkt. Lichterfelde: 19½ Uhr bei Bork, Möllendamm, Ede Mittagstisch. Funktionärssitzung. Es wird dringend gebeten, daß jeder Funktionär erscheint, da auch noch die ausstehenden Sammelbeiträge abgehört werden müssen.

4. Wkt. Niederhöneweide: 20 Uhr Schindler der Kleingärtner Blankenfelde-Kolonie im Vereinshaus. Erscheinung unbedingt erforderlich. — Die Vereinsleitung.

## Sport.

### Rennen zu Grünwald am Donnerstag, dem 7. Juni.

1. Rennen. 1. Parade (Blau), 2. Ardnuna (Woblgemuth), 3. Da (Gefährte). Toto: 65; 10. Platz: 17, 22, 14, 10. Renner liefen: Ardnuna, Ede, Woblgemuth, Gefährte, Blau, Profsig, Tüfendamm, Status, Rina, Hornstein, Koffin.
2. Rennen. 1. Siefa (Grasch), 2. Sergius (Varga), 3. Rudica (Keller). Toto: 18; 10. Platz: 11, 11, 10. Renner liefen: Valt und Leib, Dalk, Deilabor.
3. Rennen. 1. Tasma (Grasch), 2. Eder s. Porch (Schönrich), 3. Dak sein (Kugener). Toto: 118; 10. Platz: 38, 33, 30; 10. Renner liefen: Vergola, Glabalar, Freier Bille, Eton, Peton, Bealine, Stomora.
4. Rennen. 1. Hubsand (C. Sambl), 2. Inprellonist (Gahnes), 3. Silberhahn (M. Schmidt). Toto: 11; 10. Platz: 11, 10; 10. Renner lief: Güte Elite.
5. Rennen. 1. Galbalma (Ladenhoff), 2. Kellart (G. Navel), 3. Fährten (Gahnes). Toto: 207; 10. Platz: 17, 12, 10; 10. Renner liefen: Oberon II, Vedon, Geleberke, Karaniska.
6. Rennen. 1. Ede (H. Javel), 2. Altsberg (H. Pimmel), 3. Curacao (Gahnes). Toto: 58; 10. Platz: 15, 13, 30; 10. Renner liefen: El. Robert, Palamedes, Malakita, Roumane.
7. Rennen. 1. Rulia (Grasch), 2. Logarithmus (Kugener), 3. Glöcker (Gahnes). Toto: 65; 10. Platz: 28, 22, 23; 10. Renner liefen: Andovera, Karob, Tordelw, Quo vadis, Torrone, Die Wiltenern, Juge, Vilim, Christhahn, Nale.

## Der Pelz im Sommer.

Seit ein findiger Geist das Heer der stolzen Modedamen überzeugt hat, haben die Begriffe Pelzmantel und Winter nichts mehr miteinander gemein. Der Pelzmantel geleitet seine Trägerin durch das ganze Jahr. Und letzter das Thermometer auch noch so hoch: ein in den Pelz! Da unter der Quantität aber beständig meist die Qualität zu leiden hat und das Heer der Modedamen sich nicht ausschließlich aus Reichthums- und Vandalen zusammensetzt — auch ist als notwendige Folgeerscheinung der Modediktatur ein viel anpruchsvoller geworden — so beherrschen naturgemäß heute keine Gelpelze das modische Bild. Rot macht erfindlich, und um die Modeträume aber erfüllen zu können, ließ man das Heil all unterer brauen Kupiere, wie Raib, Lamm, Schaf usw., durch geschickte Färbung und Präparation zu den eigenartigen Pelzgehaltungen verarbeiten. Auf der letzten Modenschau der Berliner Pelzindustrie gab es sehr hübsche Modelle. Gezeichnete Lammfell, gefärbt und gepreßt, dient als Breitschulterpelz. Pelzhaare werden, verschiedenartig gefärbt, zu Mänteln verarbeitet, Gazelle, Koib, Fohlen bieten ebenfalls beliebtes Material zu Mänteln. Der Kragen wird meist aus Fuchs gearbeitet, der in abgestimmten Farbönen gleichzeitig eine wirkungsvolle Garnierung darstellt. Als Saisonmode wird der Kidpantmantel, ein weiches, astrachanähnliches Fell, favorisiert. Die kommende Wintermode bevorzugt dunkle Pelze; Persien für die großen, Persienpelz für die kleineren Modedamen, desgleichen Seal vom Bismar oder Seal vom brauen heimischen Kamdel. Wo es zu keinem echten Pergament reicht, da springen Murrel, Hamster oder Schuppen in die Bresche.

Die glänzendsten Erfolge, die man in der Säuglingsernährung mit „Lufel“ immer wieder erzielt hat, beruhen darauf, daß die im „Lufel“ enthaltenen Nährstoffe für die Verdauung vorbereitet sind, die Milch leichter verdaulich machen und her abhalten an Mineral- und Eisenstoffen auch die Knochen- und Brustbildung ausgezeichnet fördert.

## Was ist Togonal?

Togonal-Tabletten sind ein heroisches Mittel gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten! Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Ueber 5000 Ärzte anerkennen die heroische Wirkung des Togonal. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken, Preis Mk. 1.40. 0,46 Chin. 126 Lich. 74,3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

**Theater, Lichtspiele usw.**

Freitag, 8. u. 20  
**Staats-Oper**  
 Unter d. Linden  
 12 Uhr: Sinfonie-Mittagskonzert  
 Ant. 20 (8) U.  
 10. Sinf.-Konzert

Freitag, 8. u. 20  
**Städtische Oper**  
 Bismarckstr.  
 Turmus I  
 Ant. 19 1/2 (7 1/2) U.  
**Madame Butterfly**

Staats-Oper  
 Am Pld. Republ.  
 Ab-V. 47  
 Ant. 20 (8) U.  
**Glanni Schlicchi.**  
**Der Gelzige.**

Staatl. Schauspiel.  
 Im Ledermarkt  
 Res.-S. 47  
 Ant. 20 (8) U.  
**Zwischen tanzenden Weidern**

Staatl. Schiller-Theater, Charitbg.  
 20 (8) Uhr.  
**Die beiden Sechunde**

**Volksbühne**  
 Theater am Blödyplatz 71, am Schiffbauerdamm  
 8 Uhr  
**Orpheus in der Unterwelt**

Zum 1. Male:  
**Der Kuhhandel**

**SCALA**  
 4 Uhr Nollendorf 7360  
**Herb. Williams**  
 der eigenartige amerikanische Exzentrik-Star und die übrigen Varieté-Sensationen!  
 Sonnabends u. Sonntags  
 je 2 Vorstellungen:  
 3<sup>00</sup> u. 8 Uhr — 3<sup>00</sup> zu ermäßigten Preisen bei nächtl. Programm.

**Komische**  
 8 1/2 Uhr Oper 8 1/2 Uhr  
**JAMES KLEIN'S**  
 gewaltiges neues Revue-Stück:  
**Zieh' dich aus!**  
 200 Mitwirkende.  
 Vorverkauf ab 10 Uhr ununterbrochen.

**CASINO-THEATER** 8 Uhr  
 Lothring. Str. 37  
**Müllers Prinzesschen.**  
 Ausschneiden - Gutschein 1-1 Pers.  
 Paateil nur 1,10 M., Sessel 1,60 M.

**Reichshallen-Theater**  
**Stettiner Sänger**  
 Stückes Pfingstfahrt  
 Hugo Stückes: Britton  
 Frau Stückes: Meysel  
 Ant. 8 Uhr. Preise 60 Pf. - 2 M.  
 Bühnen-Orchester  
 Varieté-Konzert-Fans.

**Renaissance-Theater**  
 Steinplatz 901  
 8 Uhr: **Krankheit der Jugend**

**Elle-Sänger**  
 Theater am Kolbussor Tor. Mpl. 16077.  
 Täglich 8 Uhr:  
 Wie immer erstklassig. Programm, u. a.  
 „Ein gerissener Schwiegervater“ (Schwank)  
 „Ein kleines Geschenk“ (Schwank)  
 Volkspreise.

**NEUE WELT**  
 Arnold Schoiz, Hasenheide 106/74.  
 Täglich:  
**Großes Gartenkonzert und gr. Revue**  
 100 Jahre Nazi und Hunier.  
 Sonntag ausverkauft!  
 Konzert ab 6 Uhr. Kaffeebude ab 2 Uhr.  
 Im Garten oder Saal.

**Wöch. Teilzahlung**  
**Extra billiges Angebot**  
 für die Reise  
 in fertiger Herren- u. Damen-Garderobe  
**Julius Fabian**  
**Maßschneiderei**  
 Große Frankfurter Str. 37  
 Kein Laden! Nur II. Etage!  
 Bitte genau auf Straße u. Hausnummer zu achten!

**Deutsches Theater**  
 Norden 12310  
 Heute geschlossen!  
 Morgen 7 1/2 Uhr abends  
 Zum 1. Male:  
**Artisten**  
 Regie Max Reinhardt

**Kammerspiele**  
 Norden 12310  
 U. Ende nach 10  
 Zum 144. Mal  
 Finden Sie, daß  
 „Assistance sich richtig verhält“?

**Die Komödie**  
 Bismarck 2414/2411  
 7 1/2 U. Ende 10 1/2 U.  
 Zum 25. Male:  
**Es liegt in der Luft**  
 Revue von Schiller  
 Musik v. Spillansky

**Berliner Theater**  
 Turmusstr. 52/51, Bism. 111  
 8 1/2 U. Ende geg. 11  
 Gastspiel d. Deutschen Th.  
**Der Prozeß Mary Dugan**

**Lustspielhaus**  
 40, 30, 40m über  
 Unwiderrüflich  
 letzter Monat  
 8 1/2 Uhr  
 Guido Thielscher  
 in „Unter  
 Geschäftsaufsicht“

**Kleines Theater**  
 8 1/2 Uhr  
 Rosa Valetti,  
 Eugen Rex in  
 Die  
**Großschnauze**  
 Ab Morgen:  
 Täglich 8 1/2 Uhr:  
**Galante Nacht!**

**Komödienhaus**  
 Norden 6304,  
 Täg. 8 1/2 Uhr  
**Broadway**

**Theater des Westens**  
 Steinkl. 921 8 1/2 Uhr  
 Täglich:  
 Max Adalbert  
**„Was ist denn nur mit Baldain?“**

**Walhalla-Th.**  
 Weinbergsweg 19/20  
 Täglich 8 1/2 Uhr:  
**Verlorene Töchter**  
 Sittenst. in 4 Akten.  
 Nur Erwähnung beim Jahrb.  
 Parkauch Sonntags  
 statt 4,- nur 60 Pf.

**Kaltenberg-Bühnen**  
 Jis. Künstler-Th.  
 8 1/2 Uhr  
**Verbrechen**  
 Dienstag 7 1/2 Uhr  
**Premiere**  
 „Das sind ja reizende Leute ...“

**Residenz-Theater**  
 Blumenstr. 8  
 Ab Morgen:  
 Täglich 8 1/2 Uhr  
 Am Radesheimer  
 Schloß steht eine Linde  
 mit Loni Pyrmont  
 und Kraft-Lortzing

**Rose-Theater**  
 Ur. Frankl. Str. 134  
 8 1/2 Uhr:  
**Das Paradies d. Ehe**  
 Gartenbühne:  
 7 1/2 Uhr nachm.  
 Konzert und bunter Teil  
 8 1/2 Uhr  
**Der fidele Bauer**

**Planetarium am Zoo**  
 Forties, Juchaczewski Str.  
 Noll. 1378  
 15 1/2, 18, 19 1/2, 21 U.  
 Im Kolche der  
 Winternachtsonne  
 Eintritt 1 M.  
 (Kinder unt. 15 Jahren 0,50 B.)

**KLEINE ANZEIGEN**  
 in der Gesamtzeitung  
 des „Vorwärts“ sind  
 besonders wirksam  
 und trotzdem  
**sehr billig!**

**Berliner Asylverein für Obdachlose**  
 Einladung zur  
 ordentlichen Vereins-(General-)Versammlung  
 58. Jahrgang 1927.  
 Freitag, d. 29. Juni 1928, nachm. 8 1/2 Uhr,  
 im 1191, Berlin N., Wiesenstraße 66.  
 Tagesordnung:  
 1. Jahresbericht (Verichtshatter: Herr  
 Georg Haas, Reichshof).  
 2. Kassenbericht (Rechnungshatter: Rechnungsprüfer Herr Wanzberg).  
 3. Entziehung des Vorstands.  
 4. Wahlen zum Vorstand und Verwaltungsrat.  
 5. Bezeimsangelegenheiten.  
 Berlin, den 7. Juni 1928.  
 Der Vorfuss.

**Frauen, die ebensoviel Wert auf Sparsamkeit wie auf gute Kleidung legen, -sagen:**



FÜR die meisten Frauen steht das Leben im Zeichen ständigen Kampfes zwischen den Ausgaben für Haushalt und Kleidung. Pflegen Sie Ihre feine Wäsche und Kleidung mit Lux Seifenflocken, die hier den rechten Ausgleich zu schaffen vermögen.

Lux Seifenflocken sind ausserordentlich ergiebig — ein Vorteil für die *Haushaltskasse!* Schon ein Esslöffel voll Flocken ergibt eine Schüssel voll köstlichen Schaum, und 30 Esslöffel voll enthält die 30 Pfg.-Packung.

Lux Seifenflocken schonen alle zarten und kostbaren Gewebe — und dies hilft Ihrer *Kleiderkasse!* Aus ihrem mildreinigenden Schaumbad geht auch das empfindlichste Wäsche- und Kleidungsstück *unversehrt* hervor und die Schönheit der Farben bleibt voll erhalten, denn in Lux Seifenflocken ist nichts Scharfes oder irgend- wie Schädliches.

So helfen Ihnen Lux Seifenflocken an rechter Stelle sparen. Und immer können Sie gut angezogen sein, denn Lux Seifenflocken schützen Ihre Wäsche und damit auch Sie vor überflüssigen Ausgaben.

„Pflegen Sie alles Feine mit Lux Seifenflocken“



NORMALPAKET 30 PFG.  
 DOPPELPAKUNG 90 PFG.

**LUX SEIFENFLOCKEN**

Die führenden deutschen Kunstseidehersteller wie Bemberg, Glanzstoff und Agfa empfehlen Lux Seifenflocken zur Pflege ihrer Erzeugnisse.

SUNLICHT GES. MANNHEIM

**Thalia-Theater**  
 Dresdener Str. 72-73  
 Täglich 8 Uhr  
**Dyckerpotts Erben**

**Berliner Prater**  
 Kastanienallee 7/9.  
 Heute gr. Volkstag!  
**„Polnische Wirtschafft“**  
 Mus. v. Jean Gilbert  
 Außerdem:  
 Große Varieté.  
 Tanz. Kaffeekochen.  
 Auf allen Plätzen  
 30 Pf. außer Loge

**Einen gesunden Schlaf**  
 und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie nur durch den echten **„Baldravin“**  
 Patentamt. gesch. unter Nr. 342688. Er enthält akuti. Extraktstoffe d. Baldrian-Wurzel in kräftigen Süsswein gelöst. Alle Nachahmungen, die als ebensoviel angeboten werden, weisen man entschied. zurück.  
 Zu haben in Apotheken und Drogerien.  
 Hersteller: Otto Stumpf & Co. Chemnitz.

**Berliner Asylverein für Obdachlose**  
 Einladung zur  
 ordentlichen Vereins-(General-)Versammlung  
 58. Jahrgang 1927.  
 Freitag, d. 29. Juni 1928, nachm. 8 1/2 Uhr,  
 im 1191, Berlin N., Wiesenstraße 66.  
 Tagesordnung:  
 1. Jahresbericht (Verichtshatter: Herr  
 Georg Haas, Reichshof).  
 2. Kassenbericht (Rechnungshatter: Rechnungsprüfer Herr Wanzberg).  
 3. Entziehung des Vorstands.  
 4. Wahlen zum Vorstand und Verwaltungsrat.  
 5. Bezeimsangelegenheiten.  
 Berlin, den 7. Juni 1928.  
 Der Vorfuss.

**Mifa**

**DAS MARKENRAD AB FABRIK**

**Qualität setzt sich durch -**  
 Nur Qualitätsräder sind den Anforderungen von Bahn- und Strassenrennen über Hunderte von Kilometern gewachsen. Das Mifa-Rad mit seinen treuen Helfern, dem Polack-Reifen, der Torpedo- und Rotax-Nabe, meistert spielend alle Hindernisse. Unaufhörlich reißt es Erfolg an Erfolg.  
 Darum, Radsportfreunde, kauft Euch eine in gleicher Serie mit den Sieger-Rädern hergestellte Original-Mifa-Rennmaschine!  
**MIFA-RÄDER VON 64 M AB, WOCHENRATEN VON 2,50 M AN**

**Rund durch Schwaben, 308 km, 3. Juni! Sieger: Manthey & Weyer, 7. Berger auf Mifa-Rad mit Torpedo-Nabe und Polack-Bereifung**

**MIFA-FABRIK** - Berlin NW7, Schiffbauerdamm 1; NW 21, Turmstr. 3 (gegenüber vom Kriminalgericht); N, Chausseestraße 27; N 54, Schönhauser Allee 171;  
**VERKAUFSTELLEN:** O 34, Peterburger Straße 2; SW 61, Belle-Alliance-Straße 6; SW 68, Alexandrinenstr. 15; Charlottenburg, Taurroggenstr. 12; Kaiserin-Augusta-Allee 44; Friedenu, Cranachstraße 57, direkt am Wannseebahnhof; Bln.-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Straße 80; Neukölln, Friedelstraße 27; Pankow, Schloßstraße 18; Potsdam, Berliner Straße 1; Schöneberg, Barbarossastraße 42; Spandau, Potsdamer Straße 1a; Tegel, Berliner Straße 15; Tempelhof, Berliner Straße 62



Perdara Mio Katalog!

## Planmäßiger Wohnungsbau.

„Märkische Wohnungsbau G. m. b. H.“ 1186 Wohnungen für 1928.

Neben den sozialen Baubetrieben besteht bekanntlich die Deutsche Wohnungsfürsorge A.-G. für Beamte, Angestellte und Arbeiter (Demog), die als Bauherrenorganisation auftritt und erst den Bau von Wohnungen auf gemeinnütziger Grundlage durch Finanzierung, Beschaffung von Baugelände, zweckmäßige Baupläne und andere wichtige Vorarbeiten möglich macht. Die Demog hat eine Reihe Untergesellschaften, wovon die „Gehog“ die bedeutendste und bekannteste ist. Was die „Gehog“ in Berlin zu leisten vermochte, ist allgemein bekannt.

Weniger bekannt, weil abseits vom großen Strom, dürfte die Tätigkeit einer anderen Untergesellschaft, der „Märkischen Wohnungsbau G. m. b. H.“, sein, die jetzt ihren Geschäftsbericht für die Jahre 1926/27 der Öffentlichkeit übergibt. Eine bemerkenswerte Publikation, die allgemein Beachtung finden dürfte. Geschäftsführer der Gesellschaft ist der Genosse Paul Fromm. Der „Märkische Wohnungsbau“ wurde im Sommer 1926 gegründet, konnte aber erst im Jahre 1927 seine volle Tätigkeit aufnehmen. Er übernahm einige von der Gehog eingeleitete Bauvorhaben in der Provinz, führte diese zu Ende und begann inzwischen mit seiner eigenen systematisch aufgezogenen Tätigkeit. Daß dabei allerhand Schwierigkeiten zu überwinden sind, zumal eine solche Bearbeitung des flachen Landes ohne Beispiel ist, dürfte erklärlich sein. Im Geschäftsbericht heißt es u. a.: „Für den gemeinwirtschaftlichen genossenschaftlichen Wohnungsbau stellte überhaupt das Gebiet der Mark Brandenburg einen Arbeitsbereich dar, der erst vollkommen neu erschlossen und erobert werden mußte.“

In der Mark Brandenburg waren die für den Wohnungsbau bereitstehenden öffentlichen Mittel bis dahin zum allergrößten Teil den privaten Bauherren und Bauunternehmern zugeflossen. Es mußte nunmehr der Versuch gemacht werden, für den gemeinwirtschaftlichen Kleinwohnungsbau öffentliche und private Geldmittel flüssig zu machen. Das ist dem „Märkischen Wohnungsbau“ in der kurzen Zeit seines Bestehens in einem beträchtlichen Umfang gelungen. Von den im Jahre 1928 genehmigten 2647 Wohnungsbauten werden durch die dem „Märkischen Wohnungsbau“ angeschlossenen örtlichen Wohnungsbau-genossenschaften nicht weniger als 1186 oder 45 Proz. gebaut.

Der „Märkische Wohnungsbau“ selbst ist eine Spitzenorganisation; neben dem Wohnungsbau auf eigene Rechnung übernimmt er hauptsächlich die Finanzierung, die Geldbeschaffung, Projektbearbeitung, Ausschließung von Baugelände und überhaupt die geschäftliche Abwicklung der Bauten der örtlichen gemeinnützigen Wohnungsbau-genossenschaften, die in 32 Ortschaften gegründet sind und den einheitlichen Namen „Gewoba“ tragen. Was der „Märkische Wohnungsbau“ zu leisten vermochte, geht aus nachstehenden Angaben hervor: Am Schluß des Jahres 1927 betrug die Zahl der bezugsfertig hergestellten Wohnungen 415 mit einem Bauwert von rund 3,5 Millionen Mark. Die Zahl der 1928 bereits begonnenen Wohnungsbauten, für welche die Finanzierung aus öffentlichen Mitteln, Eigenkapital und erstellten Beihilfen gesichert ist, beläuft sich auf 1186. Der Gesamtwert dieser Wohnungen beträgt rund 10 Millionen Mark. Das ist eine Leistung, die um so schwerer wiegt, wenn man berücksichtigt, daß diese Wohnungen in zahlreichen weit voneinander getrennten Orten erstellt werden mußten, Verhandlungen über Finanzierung, Projektierung, Baugrund usw. mit ungläubigen Behörden und sonstigen Stellen zu führen waren und die Gesellschaft erst kurze Zeit besteht.

Unter den Geldgebern für erstellte Hypotheken nimmt die „Volksfürsorge“, gewerkschaftliche genossenschaftliche Versicherungs-A.-G., die erste Stelle ein. An der Zwischenfinanzierung ist die Arbeiterbank erheblich beteiligt. Der „Märkische Wohnungsbau“ hat jedenfalls gezeigt, was bei einer systematisch ausgelegenen Arbeit und Konzentration aller wirtschaftlichen Kräfte durch den gemeinwirtschaftlichen Wohnungsbau für die Minderbemittelten selbst in der Provinz und unter den heutigen schwierigen Verhältnissen möglich ist. Das muß rückhaltlos anerkannt werden. Der Geschäftsbericht ist reich an Bildmaterial, das dem Leser die Tätigkeit der Gesellschaft auch bildlich vor Augen führt. Eine Reihe guter Statistiken und Grundrisse vermitteln weiteren Aufschluß und beleben den Text. Die Grundrisse zeigen eine vorzügliche Raumausnutzung, namentlich der kleinen Wohnungen. Sämtliche, auch die kleinen aus zwei Zimmer und Küche bestehenden Wohnungen sind mit einem Badezimmer versehen.

## Die Wirtschaftslage im Mai.

### Keine Verschlechterung der Konjunktur.

Wie das Institut für Konjunkturforschung in seinem Wochenbericht ausführt, hat sich zwar bei einigen Industrien im Mai ein leichter Rückgang der Beschäftigung eingestellt, doch ist damit zu rechnen, daß die aus der Frühjahrsflaute zu erwartende Umsatzerhöhung diesen Rückgang ausgleichen kann. Die Industrien, die erfahrungsgemäß besonderen Schwankungen unterliegen (Baugewerbe, Baustoff- und Textilindustrie), die rund ein Viertel der gesamten gewerblich tätigen Bevölkerung umfassen, konnten für die erwartete Umsatzerhöhung besonders in Betracht. Setzt sich die saisonmäßige Zunahme der Beschäftigung in diesen Industriezweigen in annähernd dem gleichen Maße durch, wie in den letzten beiden Jahren, so ist in diesen Industrien mit einer weiteren Zunahme der Beschäftigung um 7 bis 9 Proz. zu rechnen. Dies würde ausreichen, um eine etwa prozentige Verringerung der Beschäftigung in den anderen Industrien auszugleichen. Es kann also in nächster Zeit in der Gesamtwirtschaft immer noch mit einem verhältnismäßig hohen Stand der Beschäftigung gerechnet werden. Da die Kreditlage in Handel und Industrie nach wie vor gespannt ist, so wird die künftige Konjunkturverteilung wesentlich davon beeinflusst werden, in welchem Grade eine Verminderung der hohen Lagerbestände zur Erhöhung der Liquidität der Wirtschaft und damit zur weiteren Umsatzerhöhung beiträgt.

### Eisenindustrie gut beschäftigt.

Wie der Stahlwerksverband, die Spitzenorganisation der deutschen Eisenerwerber, mitteilt, hat die günstige Lage der Eisenindustrie im Mai angehalten, und sich zum Teil sogar verbessert. So ist der Absatz von Halbzeug im Inland gestiegen und die Weltmarktpreise zogen bei gutem Auslandsgeschäft weiterhin an. Im Absatz von Eisenbahnoberbauwerkstoffen ist der Aprilerfolgsstand überwunden, da die Reichsbahn wieder mit neuen Abrufen eingeleitet hat. Auch die Stahl- und Bandeisenerwerber melden lebhaften Inlandsabsatz und gleichfalls steigende Preise im Auslandsgeschäft. Die Großblechwerke haben neuerdings umfangreiche In- und Auslandsaufträge, besonders für Schiffbauten, erhalten.

# Das Ende der freien Wirtschaft.

## Auf neuen Wegen.

Frei nennt man eine Wirtschaft, wenn der einzelne, der in ihr als Eigentümer eines Gewerbebetriebes tätig ist, keinerlei Bindungen unterworfen ist. Die Zünfte des Mittelalters, freie, aber durch gegenseitige Vereinbarung, Tradition, zum Teil auch durch fürstliche Erkenntnisse gefestigte Vereinigungen selbständiger Handwerksmeister bestimmten, wer ein Gewerbe ausüben durfte. Als das Gewerbe nicht mehr die Bürger der Stadt versorgte, der Geschäftsverkehr über die Grenzen der Stadt, des kleinen Fürstentums, ja über die Grenzen des erstarrten Reiches, sogar des Kontinentes hinaus sich ausdehnte, der Handwerksbetrieb mit einem Gesellen und zwei Lehrlingen sich zum Fabrikbetrieb mit Hunderten von Lohnarbeitern sich auswuchs, war es mit den Zünften zu Ende. Die revolutionäre Befreiung des Bürgers von Untertansessen in Frankreich und in Nachwirkung davon die auf gesetzmäßigem Wege erfolgte freiheitliche Städteverfassung und Bauernbefreiung durch Stein und Hardenberg in Preußen führte zum Prinzip der Gewerbefreiheit, das durch Bismarck Gesetz wurde. Von gewissen Beschränkungen zum Schutz allgemeiner Interessen abgesehen, kann jeder ein Gewerbe beginnen und betreiben.

Die damit gewährleistete freie Wirtschaft war praktisch nur abhängig vom Verkaufspreis, der seinerzeit nur durch Angebot und Nachfrage bestimmt wird. Schlagwort: „Laissez faire, laissez aller“ und „das freie Spiel der Kräfte“. Wer so billig erzeugen und einkaufen kann, daß die Spanne zwischen Selbstkosten und Verkaufspreis den Betrieb und seinen Eigentümer erhält und darüber hinaus die Kosten der Erneuerung und Erweiterung ansammelt läßt, wird bestehen ohne jede Rechnungslegung der Verwendung dieser Gewinnsparnisse vor der Allgemeinheit, wer es nicht kann, wird geschäftlich untergehen, ohne von irgendeiner Seite eine Entschädigung erwarten zu dürfen.

Diese Wirtschaftsform gewährleistet die Freiheit des einzelnen und führt — jedenfalls theoretisch — durch den gegenseitigen Kampf der Konkurrenten zur Auswahl der Tüchtigen. Aber auch zum gegenseitigen Schutz des Rückichtslosen, Verantwortungslosen, zur schrankenlosen Ausbeutung des wirtschaftlich Schwachen durch den wirtschaftlich Starken.

Die Begabtauslese, welche wie gesagt, durch das „freie Spiel der Kräfte“ theoretisch denkbar wäre, wird aber wieder ausgeschlossen durch das Eigentums- und Erbrecht des geltenden Privatrechts (vom lateinischen: private = herauben), welches auch dem Unfähigsten und Rückichtslosesten das gesetzliche Monopolrecht des Eigentümers nach Belieben ausnutzen läßt.

Mit der freien Wirtschaft geht es auch in Deutschland zu Ende. In Rußland zerfiel eine ebenfalls blutige Revolution der Entrechteten die politischen und die wirtschaftlichen Formen und setzte ohne Uebergang etwas theoretisch Erdachtes an die Stelle des Ge-

mordenen. Auch diese ungeheure Ummäzung von Form und Inhalt muß und wird zunächst in den Nachbarländern von Nachwirkungen begleitet werden. Es ist zu hoffen, daß auch bei uns wieder eine starke Begabung sich finden wird, um auf gesetzmäßigem Wege für neue Anschauungen neue Formen zu gestalten, welche nicht der heranwogenden Welle gefährbringende Dämme entgegensetzen, sondern dem Wasser Gräben ziehen will, um die neuen Pflanzungen der Gemeinschaftsarbeit zu Blüten und Früchten zu verhelfen.

Das ist der tiefere Grund, daß, wie Schmalenbach auf einer Wiener Tagung der Betriebswissenschaftler festgestellt hat, die Zeit der freien Wirtschaft auch für Deutschland unwiderbringlich vorübergeht.

Die betriebswissenschaftlich zweifellos richtig beobachtete Erscheinung, daß die fixen Kosten des Betriebes besonders gegenüber den proportionalen Kosten, aber auch absolut, gestiegen sind, ist eines der Erkenntnisinstrumente, aus denen der Uebergang der freien in die gebundene Wirtschaft geschlossen werden kann. Ist aber keine Begründung für diesen Uebergang, sondern nur eine Folgeerscheinung. Will man auf betriebswissenschaftlichem Wege den Ursachen nachgehen, dann wird man erkennen, daß nicht die Kostenfrage das Entscheidende ist, sondern das Mißverhältnis von Produktionsnotwendigkeit und Absatzmöglichkeit. Die Steigerung der fixen Kosten könnte auch ohne weiteres ausgeglichen werden durch die Schnelligkeit des Umsatzes.

Diese betriebswirtschaftlich unbestreitbare Erscheinung geht aber wieder zurück auf die Wirtschaftspolitik der rechtlich verantwortungslosen Trusts, Kartelle und Syndikate. In diesen letzten Auswüchsen der freien Wirtschaft sieht Schmalenbach die Kennzeichen der neuen gebundenen Wirtschaft. Das sind sie aber nicht. Denn Verabredungen der durch die Rechtsordnung Privilegierten, um durch Preisbindungen die wirtschaftlich abhängigen Arbeiter und die Konsumenten auszubeuten und das Arbeitsentgelt niederzuhalten, sind Erscheinungen noch der freien, nicht einer neuen gebundenen Wirtschaft.

Will man eine Begründung geben, welche gleichzeitig den Weg zeigt, um einer neuen Entwicklung brauchbare Gestaltung zu weisen, so liegt diese Begründung in der allgemein gewordenen Erkenntnis, daß die Staatsgewalt als Vertreterin auch der wirtschaftlich Schwachen die Aufgabe hat, Gestaltungen zu fördern, welche die wirtschaftliche Aufgabe und Kraft haben dahin zu wirken, daß trotz Steuern und Kapitalzins Betriebsüberschüsse wachsen, daß aber gleichzeitig nur ein gewisser Teil davon die Unternehmerrente vermehrt, der größere Teil aber zu Preisentzügen und Arbeitsentgeltserhöhungen verwendet werden muß, um durch Erhöhung der inneren Kaufkraft den Umsatz zu beschleunigen.

## Besserung bei der Raiffeisenbank.

### Das zweite Jahr des Wiederaufbaus.

Wie der Abschluß für 1927 zeigt, hat die Deutsche Raiffeisenbank A.-G., die Bank der mehr als 8600 Raiffeisen-Genossenschaften, ihre Sanierung fortgesetzt. Wie man sich erinnert, wurde für die Raiffeisen-Bank vor zwei Jahren eine Stützungsaktion notwendig, da sie durch eine Geschäftspolitik, die weit über den Rahmen einer Genossenschaftsbank hinausging, schwere Verluste erlitten hatte. Diese Stützungsaktion wurde seinerzeit nur durch das Eingreifen der Preußentasse ermöglicht, die der Raiffeisenbank 40 Millionen kurzfristige Schulden bis 1938 stundete.

Im ersten Jahr der Wiederaufbaus wurde von einem Reingewinn von 0,47 Mill. Mark der Verlustantrag von 1925 in Höhe von 0,42 Mill. Mark getilgt und für den „Ueberbrückungs“ Kredit der Preußentasse rund 32 800 M. in einem Anleihekonten zurückgestellt. Nach Zahlung von 2,3 Mill. Mark Zinsen für den Kredit der Preußentasse und nach Bildung einer Reserve von 500 000 M., sowie nach Abzug von 0,61 Mill. Mark Abschreibungen wurde im letzten Jahr ein mit 1,0 Mill. Mark mehr als verdoppelter Reingewinn erzielt. Dieser Gewinn wird geschlossen dem Anleihekonten zur Deckung der Preußentassen-Kredite zugeführt, der sich somit auf 1,07 Mill. Mark erhöht.

Obwohl der Verwaltungsbericht betont, daß die umfassenden Rationalisierungsmassnahmen sich erst im laufenden Jahr auswirken werden, zeigt sich in der weiteren Senkung der Generalunkosten ein Fortschritt. Der durchgeführte Abbau von Zahl- und Geschäftstellen hat die Generalunkosten von 7,4 Mill. Mark im Jahre 1925 und 4,5 Mill. Mark im Vorjahr weiterhin auf 3,9 Mill. Mark heruntergedrückt, obwohl der Umsatz mit 6,7 Milliarden noch etwas stieg.

In der Bilanz sind die Außenstände von 200 auf 178,8 Mill. Mark zurückgegangen, was die Verwaltung auf den Abbau der Privatkredite zurückführt. Unter diesen Außenständen sind auch in dem sogenannten „Abwicklungskonto“ alle die Forderungen zusammengefaßt, die aus früheren Geschäften stammen und zum großen Teil gefährdet sind. Die Bewertung dieser gefährdeten Außenstände mit 50,2 Mill. Mark, also in doppelter Höhe des Aktienkapitals, muß als sehr hoch bezeichnet werden und kann nur als Schätzung, nicht aber als tatsächlicher Wert gelten. Von den Gläubigern gingen die Bankkredite gleichfalls durch Abwicklungen von Rentenbankkrediten von 169,1 auf 140,0 Mill. Mark zurück, dagegen erhöht sich die Einlagen der Genossenschaften von 40 auf 45,5 Mill. Mark.

Die Anzahl der in der Raiffeisenorganisation zusammengeschlossenen Genossenschaften betrug im letzten Jahr 8609 mit 980 000 Mitgliedern. Die Einlagen der Genossenschaften betragen etwa 250 Millionen bei einer Milliarde Einlagen sämtlicher Genossenschaften.

### Änderung in der Leitung der Arbeiterbank.

Aus dem Vorstand des Bankinstituts der freien Gewerkschaften, der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G., ist Direktor Fern Meyer wegen sachlicher Differenzen ausgeschieden. Direktor Meyer gehörte der Bank bzw. ihrer Vorgängerin, der Deutschen Kapitalerwerbsbank G. m. b. H., seit ihrer Gründung im März 1923 an.

10 Proz. Dividende bei Leonhard Tief. In der gestrigen Aufsichtsratsitzung der Leonhard Tief A.-G. in Köln wurde beschlossen, die Dividende für 1927 von 6 auf 10 Proz. zu erhöhen.

Stinnes zahlt 7 Proz. Dividende. Stilllegungsabsichten. Das Rumpfunternehmen des früheren Stinnes-Konzerns, der Rühlheimer Bergwerksverein, wird wie im Vorjahr wiederum 7 Proz. Dividende verteilen. Die Verwaltung hat beschlossen, die Zeche Hogenbeck, die eine Belegschaft von 1700 Mann aufweist, stillzulegen und hat den Antrag beim Demobilisierungskommissar bereits eingereicht. Die tägliche Förderleistung dieser Zeche betrug 1800 Tonnen. Wie die Verwaltung erklärt, sei die Stilllegung durch die hohen Bergschäden in dieser Grube, deren Abbaurevier unter dem dichtestbesiedelten Stadtteil von Essen liegt, notwendig geworden. Auch habe die letzte Lohnerhöhung für die Bergarbeiter (1) zu diesem Entschluß beigetragen. Wir vermuten, daß der letzte Grund für die Herren der Stinnes-Verwaltung ausschlaggebend gewesen ist, und daß diese Betriebseinstellung, wie auch die anderen im Ruhrbergbau beschlossenen Stilllegungen als Druckmittel gegen die öffentliche Meinung aufzuwaschen sind. Wie die Verwaltung erklärt, weil sie versuchen, die Belegschaften anderweitig unterzubringen. Man wird abwarten, inwieweit die Stinnesdirektion diese Worte in die Tat umsetzen wird.

Der Farbentrust verläßt seinen Braunkohlenbesitz. Das sehr rentable Braunkohlenwerk Karoline bei Magdeburg, das in den letzten vier Jahren je 12 Proz. Dividende verteilen konnte, ist jetzt in die Hände des Farbentrusts übergegangen. Auf der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung wurden dementsprechend drei Mitglieder des Farbentrusts in den Aufsichtsrat gewählt. Auch die Kohlenbasis für das Leunaerwerk, das bisher von den Ribbeschen Montanwerken mit Braunkohle versorgt wurde, hat sich für den steigenden Bedarf des Leunaerwerkes als zu schmal erwiesen. Der Farbentrust wird daher auch die im Ammendorfer Bezirk gelegenen Kohlenquellen und ferner die Wallendorfer Kohlenwerke, die zurzeit noch stillliegen, zur Lieferung für das Leunaerwerk mit heranziehen, und beabsichtigt zu diesem Zweck den Bau einer eigenen Kohlenbahn von Ammendorf über Kößchen nach Leuna.

Einoleumkonjunktur und Korfindustrie. Die in viele kleine Einzelunternehmen zersplitterte Korfindustrie spielt im Rahmen der deutschen Wirtschaft nur eine sehr untergeordnete Rolle. Um so mehr muß daher die Gründung der Vereinigte Korfindustrie A.-G. in Berlin überraschen, die jetzt ihre Tätigkeit mit einem Kapital von 12 1/2 Millionen Mark aufnehmen will. Da unter den Gründern mehrere ausländische Bankfirmen und vermutlich auch Rohstoffinteressenten sind, so liegt die Vermutung nahe, daß diese Gründung der erste Schritt zu einer Zusammenfassung und Vertiefung der deutschen Korfindustrie ist. Da das Hauptverwendungsgebiet für Korf in der Einoleumindustrie liegt, wird auch der internationale Einoleummarkt auf dieser Großgründung sehr interessiert sein. Die Schaffung von 500 000 M. Vorzugsaktien mit achtstimmigem Stimmrecht bei der neuen Gesellschaft deutet schon darauf hin, daß sie einer etwa beabsichtigten Auflösung durch den Einoleumtrust von vornherein einen Niegel vorschieben will.

Die Mühlenindustrie kann auch anders. Die Mühlenindustrie hatte mit Recht kürzlich gegen den Unflug der deutschen Getreideexporte nach Polen und der Tschechei protestiert und auf den volkswirtschaftlichen Schaden hingewiesen, der durch das System der Einfuhrschneise entstand. Aber die Mühlenindustrie kann auch anders, und wenn es um die eigenen Interessen geht, ist das Gemeinwohl schnell vergessen. So findet sich im Geschäftsbericht der Rheinmühlenerwerke A.-G. in Mannheim die Bemerkung, daß die Erhöhung des Einjührzolls auf Mehl die ausländischen Fabrikate zwar verringert habe, daß aber auch der erhöhte Zoll als ungenügend bekämpft und ein Einfuhrverbot gefordert werden müßte. — Mit derart unflinigen und egoistisch-turzfristigen Forderungen macht sich die Mühlenindustrie zu einem schlechten Anwalt volkswirtschaftlicher Interessen, den sie in der Frage der Getreideexporte sein möchte. Nur nebenbei sei erwähnt, daß diese Gesellschaft in den letzten beiden Jahren je 10 Proz. Dividende gezahlt hat.

## Moskau als Muster.

Wie in Sowjetrußland Arbeitslose behandelt werden.

Moskau, 6. Juni.

Die Zustände an den Arbeitsbörsen in Moskau veranlassen den Volkskommissar Schmidt, Leiter des Arbeitskommissariats, zur Veröffentlichung eines Artikels in der „Pravda“, in dem er schonungslos Kritik übt. Die Arbeitsbörsen seien ihrer Aufgabe durchaus nicht gewachsen und die großen Massen von Arbeitslosen, die sich dort ansammeln, ohne Arbeit zu erhalten, seien in unglaublicher Weise verwildert, so daß die Arbeitsbörsen mehr und mehr Kneipen und anrüchigen Lokalen zu ähneln beginnen. Als besonders bedenklich bezeichnet es der Kommissar, daß die Unzufriedenheit der Arbeitslosen auch zu Tumulten und Schlägereien führt. Die Gewerkschaften kümmern sich um die Arbeitslosen so gut wie gar nicht, die in ihrer Verehrung dem Einfluß verschiedener Heher unterliegen. Es sollen jetzt strenge Maßnahmen zur Wiederherstellung geordneter Zustände an den Arbeitsbörsen ergriffen werden und andererseits ist eine Erleichterung der Zuwanderung nach Moskau ins Auge gefaßt.

Wie man den Arbeitslosen jetzt dort zu helfen gedenkt, darüber unterrichtet eine weitere Meldung des Ost-Express vom 7. Juni.

### Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in Moskau.

Für den Sowjet von Moskau bildet der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit zurzeit das aktuellste Problem. Um weiteren Ansammlungen von Arbeitslosen in Moskau entgegenzutreten, hat der Sowjet jetzt die Abschiebung größerer Gruppen in ihre Heimatorte in Angriff genommen. Gestern wurden 2000 Arbeitslose abtransportiert. Sie erhielten freie Fahrt und eine Geldunterstützung, um sich unterwegs beschäftigen zu können. Bis zum 20. Juni sollen täglich 5000 Arbeitslose abgeschoben werden. An den Arbeitsbörsen, deren Mißstände dieser Tage den Arbeitskommissar Schmidt zu einer scharfen Kritik in der Presse veranlaßt haben, sollen neue Arbeitsmethoden eingeführt werden, die vor allem eine schnellere Erledigung der Angelegenheiten der Arbeitslosen mit sich bringen. (Soll wohl heißen: „eine schnellere Entledigung der Arbeitslosen“.)

### Urwahlen bei den graphischen Hilfsarbeitern. Sieg der Amsterdamer — Niederlage der Kommunisten.

Das Stalin-Blatt stimmt ein Triumphschrei an, weil bei der Delegiertenwahl zum Verbandstag der graphischen Hilfsarbeiter auch drei Kommunisten gewählt wurden — allerdings mit bedeutend geringeren Stimmzahlen als die drei Amsterdamer. Damit das Bolschewistenblatt nochmals von einem großen Sieg schreiben kann, müssen wir das Ergebnis von Berlin mitteilen.

Hier hatten die Kommunisten von vornherein sich bescheiden auf vier Kandidaten konzentriert, in der Hoffnung, daß durch die Stimmenzerpflünderung unter den Amsterdamer und durch die große Toleranz der Mitglieder, die vier auf Stalin Verpflichteten gewählt würden. Und das wäre wieder ein großer „Sieg“ gewesen. In Wirklichkeit ist das Vorgehen der Moskauer ein Armutszeugnis und ein weiterer Beweis dafür, daß die KPD sich vornehmlich auf „revolutionär Unorganisierte“ stützt, auf Drückeberger, wenn es sich darum handelt, Beiträge zu zahlen, denen aber die anderen nie revolutionär genug sind.

Was war nun das Ergebnis dieser Taktik, im trüben zu fischen? — Kein einziger Kommunist wurde gewählt, vielmehr nur Kandidaten der Amsterdamer Richtung. Das Ergebnis steht so aus: Gustav Grohmann 4394, Will Grohmann 4205, Max Bantenburg 4199, Oskar Stahe 3861, Max Hofmann 3338, Rich. Günther 3934, Oskar Schäfer 3777, Karl Pohl 3697, Ad. Strahlenhoff 3658, Herm. Klaus 3665, Wilhelmine Runge 3627, Rich. Arnold 3534, Paul Rih 3424, Hans Pohl 3395 Stimmen.

### Auch Zement wird gebrochen.

Man muß nur das richtige Werkzeug ansetzen.

Für die Zementindustrie im Bezirk Stade ist nach schwierigen Verhandlungen auf Antrag der beiden Parteien vom Schlichter ein Schiedspruch gefällt und für verbindlich erklärt worden, der im wesentlichen eine sofortige Lohnerhöhung von 10 Pf. und ab 1. Oktober eine weitere Erhöhung von 2 Pf. pro Stunde bringt. Bei den Verhandlungen hatten die Unternehmer große Anstrengungen gemacht, um eine Verlängerung der Arbeitszeit herbeizuführen; es blieb jedoch bei der 48-Stunden-Wache und bei einem Überstundenmaß von höchstens 54 Stunden. Der Überstundenzuschlag beträgt 15 Pf. an Sonn- und Festtagen 30 bzw. 50 Proz. Das Drei-Schichten-System wurde neu verankert. Trotz des Widerstandes der Unternehmer gelang es also, die Regelung für Stade der von Schleswig-Holstein anzupassen.

Für Porto-Union im Mindener Bezirk wurde ein Schiedspruch gefällt, der eine sofortige Lohnerhöhung von 9 Pf. vorsieht. Von Unternehmerseite wurde daraufhin den Arbeitern eine sofortige Lohnerhöhung von 5 Pf. und eine weitere von 2 Pf. ab 1. Oktober angeboten, und zwar mit der Drohung, daß diejenigen, die diesen Satz nicht annehmen wollen, nicht weiterarbeiten brauchen. Für die Arbeiter ist selbstverständlich ein derartiges Angebot, bei dem ihnen gleich die Pistole auf die Brust gesetzt wird, völlig unannehmbar. Sie haben Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches beantragt, der sie in der Lohnregelung im wesentlichen der 2. westfälischen Lohnklasse gleichstellt. Der Versuch der Unternehmer, über den Kopf der Organisationen hinweg direkt und natürlich schlechtere Lohnabmachungen von den einzelnen Arbeitern zu erpressen, ist so gut wie aussichtslos, was sich bei den neuen Verhandlungen bald zeigen dürfte.

Zur Neuregelung der Löhne der Thüringischen Zementindustrie finden am 8. Juni Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium statt.

### Schwertrugs- und Schwerunfallbeschädigte. Sie unterliegen denselben Schuhbestimmungen.

Eine wichtige Entscheidung für Schwerbeschädigte hat das Arbeitsgericht Siegen in einer Entschädigungsklage getroffen. Der Kläger war in einem Betrieb vor Jahren schwer verunglückt und wurde deshalb seit dem Jahre 1917 als Biegemeister beschäftigt. Als der Betrieb zu Anfang dieses Jahres rationalisiert wurde, sollte der Kläger als Bühler zu einem geringeren Lohn und wesentlich anderen Arbeitsbedingungen weiter beschäftigt werden. Das Arbeitsgericht verurteilte jedoch die Firma zur Zahlung des Differenzbetrages zwischen dem früher gezahlten und dem jetzigen Lohn, weil die Bestimmungen des Gesetzes zum Schutze der Schwerbeschädigten nicht nur auf Schwertrugsbeschädigte, sondern auch auf Schwerunfallbeschädigte Anwendung finden.

Eigentlich eine Selbstverständlichkeit! Warum sollen die Opfer des Schicksals der Arbeit schlechter gestellt werden als die Kriegstrümpel?

## Die Bergarbeiter holen auf.

Vermögenszunahme 1 650 000 Mark.

Der freigewerkschaftliche Deutsche Bergarbeiterverband kann, wie aus seinem Geschäftsbericht für das Jahr 1927 hervorgeht, eine kräftige Steigerung der Mitgliederzahl und der Beitragseinnahmen feststellen. Die Vermögensübersicht zeigt folgendes Bild: Grundstückstons: 793 163 M., Hypotheken, Darlehen, Beteiligungen: 1 857 608,17 M., Effekten: 344 427,75 M., Banken und Sparkassen: 2 635 796,51 M., Bestand in den Bezirkskassen: 740 693,04 M. und Bestand in den Ortskassen: 128 693,89 M. Das sind insgesamt 6 500 292,36 M. Also gegenüber dem Vorjahre (4 859 197,07 M.) ein beträchtlicher Aufschwung von rund 1 650 000 Mark.

Die Einnahme an Beiträgen im Jahre 1927 hat sich gegenüber dem Vorjahre um über 600 000 M. gesteigert; 1926 betrug die Beitragseinnahme 4 151 284 M. und 1927: 4 760 502 M. Der Verband hat also gute Fortschritte gemacht. Besonders erfreulich ist, daß im Berichtsjahr nicht nur Mitgliederzahl und Beitragseinnahme stiegen, sondern auch die Zahl der Beitragszahler innerhalb der Organisation überhaupt. Die Einnahmen aus Eintrittsgeldern stiegen von 27 596 auf 43 426.

Die Gesamtausgabe für Unterstützungszwecke hat sich durch den Rückgang der Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung um rund 300 000 M. vermindert: 1926: 1 875 443,17 M. und 1927: 1 553 377,47 M. oder 32 Proz. der Beitragseinnahme. Die Arbeitslosenunterstützung betrug im Berichtsjahr 310 746,57 M. Dieser Posten zeigt deutlich, daß für den Verband noch immer eine Arbeitslosigkeit besteht, wie sie der Bergbau in der Vorkriegszeit nicht gekannt hat. Erheblich gestiegen ist die Ausgabe an Krankenunterstützung. Sie betrug 1926: 601 071 M., im Berichtsjahr dagegen 838 450 M. oder ungefähr 25 Proz. mehr. Die Mehrausgabe ist auf die Erhöhung der Unterstützungssätze zurückzuführen.

Die Finanzen des Deutschen Bergarbeiterverbandes sind gesund. Die finanzielle Gesundheit ist ein Ausdruck der Organisations- und Werbekraft des Verbandes.

### Transportarbeiterstreik in Köln.

Zu dem Rheinschiffahrtsstreik ist in Köln noch ein Lohnkampf der Landtransportarbeiter hinzugekommen. Der Kölner Expeditorenverein hat den Spruch des Schlichtungsausschusses, der eine

zwei-prozentige Lohnerhöhung vorsah, abgelehnt. Die Kölner Transportgewerkschaft, die hauptsächlich für das Schwerfuhrwerk in Frage kommt, hat ihn angenommen. Da jedoch die Verbindlichkeitsklärung vom Schlichter abgelehnt worden ist, mußten die Arbeiter, wenn sie nicht vollständig leer ausgehen wollten, zur Arbeitseinstellung greifen. Seit Samstag stehen nun die Transportarbeiter in Köln, zunächst bei den zwei größten Firmen, im Ausstand.

### Lohnerhöhung in der tschechoslowakischen Metallindustrie.

Die seit vier Wochen geführten Verhandlungen über die Neuregelung der Arbeits- und Lohnverhältnisse zwischen dem tschechoslowakischen Metallindustriellenverband und den Arbeiterorganisationen sind durch ein Abkommen abgeschlossen worden, durch das sämtliche Tages- und Akkordlöhne generell um 5 Proz. erhöht werden. Weiter sieht das Abkommen eine Neuregelung der Minimallöhne (Grundlöhne) vor, die um etwa 12 Proz. erhöht werden, ferner eine einmalige Aushilfe an die Arbeiterschaft durch einen dreiprozentigen effektiven Lohnzuschlag. Durch das Abkommen werden die Löhne von 40 000 Metallarbeitern neu geregelt.

### Seemannsstreit in Japan.

Kobe, 6. Juni.

50 000 Seeleute stehen hier zurzeit im Streit. 1300 japanische Dampfer sind dadurch zum Stilllegen verurteilt. Die Seeleute fordern die Festsetzung eines Mindestlohnes.

### Aus der Partei.

Unzählig der Brüner Jubiläumsausstellung ist ein sozialdemokratisches Ausstellungskomitee eingerichtet worden, um allen nach Brünn reisenden Parteikorporationen und Genossen durch Führung, Kartenvertrieb und Ausweiserteilung den Ausstellungsbesuch zu erleichtern und auf bequeme und vor allem möglichst wenig kostspielige Weise den Besuch des Magocha-Karstgebietes zu ermöglichen. Anmeldungen, Anfragen, Wünsche an Sozialdemokratisches Kreissekretariat Brünn, Französischstraße 24. Ausstellungsarten werden vom Sekretariat gegen Boreinsendung des Betruges durch die Post zugesendet und ermöglichen die Inanspruchnahme der 33prozentigen Fahrpreisermäßigung.

## Was sagt der Bär?



## Über ganz Berlin

verbreitet zu sein, ist der Stolz dieser Cigarette! Zu ihr greifen täglich feinnervige und arbeitsgewohnte Hände des schaffenden Berliners, weil sie Anregung und Entspannung bringt und darum in der Gunst der Raucher an erster Stelle steht:

**Joseetti Juno**  
Berlins meistgerauchte 4.8 Cigarette

## Lucie.

Von Hermann Essig.

— Nachdem Lucie das Kind geboren hatte, lag sie elend auf dem Bette. Sie sah hinüber auf die Kommode, wo der Junge ohne Leben lag.

Ohne Leben, noch vor einer kleinen Weile hatte er sie mit den Fingern gestochen, daß sie laut aufschrie vor Schmerz. Ein paar trübe Tränen standen in ihren glanzlosen Augen.

Es erfüllte sie mit Angst, daß durch den Knaben, auf den sie immer gehofft hatte, das feste Band zwischen ihr und dem Geliebten nun doch nicht geknüpft war. Sie schluchzte auf und versank in die Tiefe des Schlafs.

Endlich kamen rosige Schritte ihrem Bette näher.

— Das war er. Oh, er wollte seinen Buben anpacken und als seinen Besitz, ihr stolzes Geschenk, empfangen. Sie mochte nicht, sich zu rühren. — Er trat ein mit dem Arzt und der Hebamme.

Sie horchte gespannt, was er zu dem Jungen sagte. Sie hörte kein Wort, sondern fühlte, wie sich der Mann, ein unwägbares Gewicht, zu ihr aufs Bett setzte, seine Finger über ihre Wangen streichend hingeleiten ließ.

Eine Weile stockte ihr Atem, dann heulte sie wild die letzten Geburtswehen hinaus. —

Die nächsten Tage vergingen durch viel Geschwätz der Hebamme, die den Jungen mit mühsamer Unterhaltbarkeit unter die Erde auf sein stilles Plätzchen, draußen auf dem St. Matthäi-Friedhof, pflanzte. Für die Wöchnerin kam es vor allem darauf an, wieder ein schönes Weib zu werden, das den Mann entzückt, darum sagte die weiße Frau: „damit er Ihnen nicht davonläuft,“ und schnürte und wickelte ihren Leib.

Es war herb, einen Mann zu haben, wie den Zigeunerbaron. In den Monaten summe es sich so leicht und süß: „Der Mond und die Störche, die haben uns getraut.“ Aber jetzt, wo kein Junge da war, schien es zum Verzweifeln. Wenn er sie genug hatte?

Woh! lief ihr Gott mit eiserner Stirne und trohigen Boden herum. Es schien, daß er nur gewungen zum Bett kam, als scheute er sich, den leiblichen Geruch von ihr zu bekommen.

Kunstherrlich verließ das Wochenbett ganz sorgenlos. Was die junge Frau nur wünschte, war da. Außer ihm. Wie fand er Zeit für sie, und dann, wenn er kam, sah er nicht länger als fünf Minuten neben dem Bette.

Was sprach er dann. Er redete von dem Jungen, von dem kleinen Grab, welches er nach seinem Geschmack schenkte.

Da der Knabe zum Namen nicht mehr gekommen war, die Jange hatte ihm den Hofmichel gebrochen, so konnte man ihm keinen Grabstein errichten. Aber einen Baum pflanzte ihm sein Vater.

Einen Goldregen mit kräftigem Stämm und guten Ausichten in den Zweigen.

Was sollte es bedeuten, daß er einen Goldregen auf ein Grab wühlte?

Wohl, er wird schon blühen im Frühling. Denn niemals war der reichliche Mann so hart, daß er das Fehlen des Kindes einem Goldregen vergleichen wollte. Oder vielleicht doch? Die Mutter begann sich darüber heftig.

Wenn der Umstand, daß sie für kein Kind zu sorgen hatte, einem Goldregen gleich kam, dann mußte sie, hatte er die Weisheit, sie jetzt im Stütz zu lassen.

Lucie liebte die Schöpfung.

Was hatte sie für eine Zukunft vor sich, wenn das glänzende Leben mit diesem Manne ein Ende nahm. Sie wäre nur gerne rosch aufgestanden, um durch die Schönheit ihrer Erscheinung ihn wieder zu fesseln.

Sie fühlte es, er strebte fort, wenn er von dem Größten draußen so verfunken redete. Es war gemäß, daß er die ganze Kraft seiner Liebe mit dem Baum an dem Kindergrab einzuwirpelt.

Ihr mit großem wirren Haar umbauchtes Haupt brannte. Sie mußte wissen, ob er sie noch liebte. Am heutigen Abend frag sie ihn, sobald er nur so nahe bei ihr war, daß sie sich an ihn hängen und ihn zu sich herabziehen konnte.

Mit diesem festen Voratz erwartete sie den Abend.

Der Abend kam langsam und schleichend. Sie lag in der Dämmerung in einem schneeweißen Bette, das sich sah aus dem Dunkel heraus als leuchtender Phosphor. Und nichts rührte sich im Zimmer.

Schon die kleine Arbeit, am elektrischen Knopf drehen, um Licht im Zimmer zu haben, war zu viel Ablenkung von der Erwartung. Das große Abbild des Fensters durch die Straßenlaternen oben an der Decke war die einzige beläubende Helle. Sonst blieb es dunkel und wurde finstere Nacht, bis er kam.

Als sie ihn endlich vom Tür eintreten hörte, zitterten ihre Finger, als suchten sie mit irgendeinem Dinge Beschäftigung. Ihr Blut wurde aufgeregt, mit scharfen Augen fixierte sie gegen die Türöffnung des Nebenzimmers. Sie machte sich fertig für seine Umarmung, die sie ganz im Dunkeln haben wollte. Sie stellte sich vor, daß sie ihn hierbei gleich fragen konnte, ob er sie noch wirklich lieb habe.

Es waren schon einige Wochen seit der Entbindung verstrichen und sie fühlte die Kraft in ihren langen Armgestalten. Wenn er die Worte in sein Ohr geküßert bekam, so mußten sich seine Gedanken wild vor ihr aufbläuen, dann zog sie ihn herab.

Wie er jetzt unter der Türfüllung in schwarzem, großem Umriß sichtbar wurde, fühlte sie eine ihr Blut anhaltende Angst, ihr Plan würde mißlingen und es überkam sie eine Schen, den Mann nach seiner Liebe zu fragen.

Woh! schritt er gleich auf den Koniak zur Lampe los, setzte einen Gegenstand auf das Bett. Die entstandene Helle blendete ihre Augen, und ganz tod gestaltete sich die Antunft des Geliebten. (Schluß folgt.)

## Der Palast des Minos.

Kulturbüte eines verschollenen Volkes.

Seit der deutsche Archäologe Heinrich Schliemann das alte Troja und die Märchenschätze von Mykene hob, hat die Archäologie einige weitere hochbedeutende Ausgrabungen hinter sich gebracht. Wir denken dabei genau so an den Orient (ägyptische Königsgräber, Gräber in Palästina) wie an die fesselnden Ergebnisse der russischen Forschung in der Mongolei und an anderen Orten Asiens. Namentlich hat auch durch den Engländer Sir Arthur Evans das „Rätsel von Kreta“ seine teilweise Aufklärung gefunden — allerdings nur teilweise. Denn von dem vorgeschichtlichen Volk der Minoaner auf der Insel Kreta (etwa 200 v. Chr.) sehen wir nur den äußeren Glanz, die architektonische und künstlerische Leistung, die Blüte des Ingenieurwesens. Von dem Geist dieses Volkes wissen wir nichts, noch nichts.

Kreta ist der Schauplatz der alten griechischen Fabel vom Minotaurus, jenem Ungeheuer, halb Mensch, halb Stier, das in einem Labyrinth lebte, aus dem niemand herauszufinden vermochte, der einmal eintrat. Mit Hilfe der Königtöchter Ariadne und des von ihr zugewiesenen Wollfadens drang der Athener Theseus in das Labyrinth vor und erschlug das Ungeheuer, das bis dahin alljährlich von seinem Heimatlande sieben Jungfrauen und sieben Jünglinge als Tribut gefordert und erschaffen hatte.

Die Sage hatte (wie fast alle Sagen) einen wahren Kern. Die Ausgrabungen des Sir Evans förderten in Knossos einen riesenhaften Palast — die Resten des Königs Minos, Vaters der Ariadne — zugleich, der labyrinthartige Anlagen aufweist. Überall finden sich Abbildungen des Stiers; Trintgefäße sind da, die wie ein Stierkopf geformt sind; Fresken an den Mauern zeigen uns die Minoaner in einer dem Altertum sonst nicht eigenartigen Sportart: „Stierkampf“ möchte man diesen Sport nennen. Der Abdruck eines Fingerringes zeigt einen Minotaur erkennen, also eines der oben beschriebenen Zwittergeschöpfe. Die vorgeschichtlichen Bewohner Kretas schenken in der Stierverehrung besonderes Interesse zu haben.

Natürlich finden sich Inschriften. Sie sind aber noch nicht entziffert, und so muß dieses uns unbekante, auf hoher Kulturstufe stehende Volk durch seine Bauten und seine Kunst zu uns sprechen. Der von Evans freigelegte Palast des Königs Minos von Kreta hat einen großen Zentralsaal, ein prachtvoll angelegtes Treppenhäuser, Wandmalereien überall, eine Umfassung von Korridoren, Gängen und Zimmern und außerdem — moderne Abzugskanäle!

Etwa im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts v. Chr. zerstörte ein Erdbeben den Palast. Er ward wieder aufgebaut, womöglich

noch herrlicher als zuvor. Die Kretenser ließen es sich nicht nehmen, ihr lebendiges Interesse an der Tier- und Pflanzenwelt ihrer Heimatinsel bildlich darzustellen. Eine der hübschen Fresken stellt ein blaues Keffchen dar, das über Felsen klettert, auf denen blühende Pappusstauben, Zwergstiegen, Krotos und heilige Götter wachsen. Auf einem anderen Gemälde steigt zwischen Klatschrosen, Blüten und Schwertlilien hinter einem Steinblock ein blaugrüner Vogel mit roten Tupfen auf der Brust auf.

Die Kleidung der Minoaner läßt sich erraten aus der Figur des „Krugträgers“ auf dem gleichnamigen Fresko. Der junge Mann mit dem silbernen Gefäß trägt einen großartigen kurzen Rock (etwa wie die Schottenröcke), dazu einen eng schließenden Gürtel und silberne Armbänder. Das Haar hängt ihm lose über den Rücken. Die Frauen scheinen sich dagegen mit langen, voluminösen Röcken, einem engen Schnürtel und hart ausgeschlitztem Nieder bekleidet zu haben.

Daß vorgeschichtliche Verbindungen zwischen Kreta und Ägypten bestanden, ist bekannt. Der kretensische Hafen für das Mittelmeer scheint Kreta gewesen zu sein, denn dort hin führte eine sehr gut gepflasterte Straße. Ein Mosaikzeug zeigt von den Ingenieursfähigkeiten des verlorenen minoischen Volkes. Rasthäuser (Karamanerien, wie man im Orient sagt) finden sich in Abständen an der Straße; am Kopfende des Uferlandweges steht ein großes Gebäude mit vielen Räumllichkeiten. Man findet da einen Pavillon, Stellungen zu ebener Erde, ein Bad mit Steinfliesen für Fußwärmungen, einen Baderaum mit Lössbädern und eine unterirdische Kammer, in der eine Quelle entspringt. Man ist versucht, sich in dieser Kammer einen Jünger des Pfarrers Kneipp bei seinen Wasserkuren vorzustellen. Das Ganze ist zweifellos ein Hotel gewesen, und zudem ein sehr modern anmutendes Hotel. Abgesehen von anderen Annehmlichkeiten und einem hohen Komfort, weisen die Zimmer zementierte Böden auf, die leicht zu reinigen sind. Der Pavillon diente ohne Frage als Speisesaal für den wegmüden kretensischen Geschäftsmann und den Ankömmling aus Ägypten. In diesem Speisesaal befindet sich ein Wandfries, der einen heute noch als Lederbissen geschätzten Vogel darstellt: das Rebhuhn. Und außerdem ist es absolut sicher, daß damals — von 3500 Jahren — die Bäder dieser Gast- und Raststätten der Minoaner mit Heißwassererwärmung eingerichtet waren!

Weiter wissen wir noch nichts von dem staatlichen Leben und der gesellschaftlichen Struktur auf der Insel des Sagenkönigs Minos, der Ariadne und des Zwitterabwesens, des Minotaurus. R. W.

## „Kannst du ein Buch empfehlen?“

Ergebnisse eines Preisausschreibens.

Im Juni 1927 erließ der Bärenverein ein Preisausschreiben an die höheren Schulen und die Mädchenberufsschulen: „Kannst du ein Buch empfehlen?“ Die Schulleitungen von Preußen, Württemberg, Sachsen, Thüringen, Mecklenburg-Schwerin, Hessen-Darmstadt, Anhalt, Oldenburg, Braunschweig, Lippe und Lübeck hatten den Kultur genehmigt, und so wurde er an nahezu 3000 Schulen bekanntgemacht.

Seit kurzem lassen nun die Ergebnisse vor, die außerordentlich interessant und charakteristisch sind. Etwa 16 Proz. aller Schüler und Schülerinnen, die sich auf 437 Schulen verteilten, haben sich an dem Preisausschreiben beteiligt. Die höhere Beteiligung der Mädchen lag vom 10. bis 15. Lebensjahr, während und nach der Pubertät, vom 16. bis 20. Lebensjahr, die stärkeren geistigen Interessen bei den Knaben sich offenbarten. Die Preisverteilung — Gültigkeit für Bücher im Gesamtwert von 3000 Mark — ging von dem Gesichtspunkt aus, ob die Begründung der Buchwahl Sinn für literarische Werte und tiefergehendes Interesse für Bücher erkennen ließ, und ob die sprachliche Formgebung der Beantwortung einigermaßen gut genannt werden konnte.

Die Ergebnisse sind vor allem deshalb bemerkenswert, weil sie einen Einblick in das Milieu und in die Erziehungssphäre der Jugendlichen der höheren Schulen vermitteln. Zunächst bei den Mädchen. Hier herrscht durchsichtlich noch das sentimentale, weltlich-fremde Mädchenbuch, der Buchfischroman. Raum, das einmal ein Buch aus einer anderen Interessenszone, etwas Naturwissenschaftliches oder Kulturgeschichtliches, genannt wird. Dieses traurige Ergebnis läßt nur zu deutlich die geistige Vorbildung der Mütter, der älteren Schwestern, der Freundinnen dieser quibürgerlichen Jugend ahnen. Hier erwacht der sozialistischen, fortschrittlich gesinnten Frau, deren Kind das Loggion besucht, ein weites, noch vollkommen unbebautes Botätigungsfeld. Sie wird dafür Sorge tragen müssen, daß ihre eigene Tochter die Verlogenheit und Apathie dieser typischen bürgerlichen Buchfischliteratur rechtzeitig erkennt, und sie wird auch auf gleichgültige Gespielinnen werden und aufklärend wirken können, wenn sie selbst sich bemüht, verständnisvoll und kritisch das Besetzte und Ueberlebte, das Sentimentale und Unfruchtbare von dem Wertvollen, Zeitgemäßen, geistig Anregenden aus dem Gebiet der Jugendbücher zu sondern. Jede sozialistische Buchhandlung wird ihr bei diesem Bestreben gern helfen und ihr jederzeit kostenlos einen Einblick in die Jugendliteratur gewähren.

Etwas erfreulicher ist immerhin das Bild, das sich bei den höheren Knabenschulen offenbart. Hier herrscht vom 10. bis 15. Jahr das Tierbuch, der Abenteuerroman, die Reiselektüre, und in dieser Vorliebe zeigt sich ein ausgeprägter Sinn für das Leben des Forschers, des Entdeckers, des Abenteurers. Auf der anderen Seite allerdings sind gerade bei 13- bis 15jährigen sehr stark betonte nationalistische Züge vorhanden, die das allgemein-politische Milieu der höheren Schule verraten. So schreibt ein 13jähriger u. a. von „Mannestreu und Führertreu“ in einem Brief, der stark an Stahlhelm und Werwollkaurule erinnert, und ein anderer jugendlicher Gymnasialist preist in begeisterten Tönen die verlorenen deutschen Kolonien und fordert zu ihrer Rückgewinnung auf. Wenn diese Sehnsucht auch der gleichen Lust am Fremden, Abenteuerlichen entspringen sein mag, aus der heraus keine längeren Kameraden sich in Reisebücher vertiefen, so zeigt sich hier doch bereits, daß dem Jungen niemand zur Seite steht, der ihn über weltpolitische Zusammenhänge, über Fragen der modernen Politik aufklärt. Es zeigt sich ferner, daß nicht nur das Elternhaus, sondern auch die Schule selbst, die häufig genug dieser Art in ihren Schülerbüchereien ausleiht, vollkommen überfordert, indem sie dem Schüler, der ein solches Buch in die Hand bekommt, nicht das geringste kritische Rüstzeug mitteilt.

Der fliegende Cowboy. Die Romantik des reitenden Cowboy wird durch das Flugzeug zerstört. In den großen Rennstierpferchen von Alaska und Nordkanada werden neuerdings Flugzeuge verwendet, um die Herden zu übermähen, die viel schneller und „überwältigender“ arbeiten als die reitenden Cowboys.

## Aus dem Liebesleben Victor Hugos.

Von Josef Rische.

Zu den in Deutschland bekanntesten Beratern der älteren französischen Literatur gehört noch immer Victor Hugo. Wer von uns bereits im Schwabenalter sich belindliche erinnert sich nicht noch der frohen Zeiten, wo er seine jugendliche Poantasie bei dem berühmten „Gisäner von Notre Dame“ spazieren führte und so ein farbenbuntes Gemälde aus dem Paris von 1482 in sich aufnahm. Der spätere sozialistische Romanier Hugo ist bei uns leider viel weniger bekannt geworden und auch von dem Politiker Hugo war in den deutschen Uebersetzungen fast nie die Rede. Und doch hat es diesen einmal gegeben. Mit aller hohen Leidenschaft sogar. Acht Jahrzehnte sind jetzt vergangen, seit der Dichter im internationalen Sturmjahr 1848 als Wortführer der demokratisch-sozialen Partei gegen das damalige herrschende Regime seine letzten Worte sprach. Schön und

Indes, Alter, Ehren und Würden haben den Vielgeehrten nicht abgehalten, auch zukünftig bei schönen und jungen Frauen sein Glück zu suchen, seine Ruhestunden zu verbringen. Und neben mancherlei Zwischenstufen ward dann seine letzte Liebe eine Frau, die wie er unter dem politischen Regime zu leiden gehabt hatte. Sie hieß Madame Garreau, war die Witwe eines standrechtlich erschossenen Kommunisten und erst achtzehn Jahre alt. Hilfesuchend war sie zu dem Dichter gekommen und der, längst über sechzig, schenkte sich nach diesem frühen feurigen Weibe mit dem gleichen Gefühl wie der alternde Goethe nach der jugendlichen Ulrike von Levetzow.

Diese Frau Garreau hat mit ihrer Liebe die letzten Lebensjahre des am 22. Mai 1885 dreihundachtzigjährig gestorbenen Dichters verschönt. Und sie selbst hat ihre seelische Erfüllung in diesem Verhältnis gefunden. Victor Hugo verherrlichte alles, was mein verstorbenen Mann und ich so überaus geschätzt hatten: Freiheit, Menschlichkeit und politischen Umsturz. So hat sie später von ihm gesprochen.



# Berliner Stromerzeugung.

## Zukunftspläne der Bewag. — Der Anteil der Bevölkerung an der Elektrifizierung.

Voraussetzungen kennzeichnen eine gute Betriebsleistung. Nichts wirkt sich katastrophaler aus als der Mangel an Einsicht in die wirtschaftlichen Zusammenhänge des Gebietes, dem der jeweilige Betrieb angehört. Daher ist es außerordentlich zu begrüßen, daß gerade auch Betriebe, die der öffentlichen Hand gehören, eine weisshauende

beginnt ein steiler Aufstieg von 21,5 Proz. auf 43,4 Proz., und diese steile Kurve wird in der nächsten Zeit noch anhalten. Chicago aber hatte den gleichen Elektrizitätsverbrauch bereits im Jahre 1918. Hier konnten sich die wesentlich besseren wirtschaftlichen Verhältnisse zugunsten der Bevölkerung früher auswirken. Nimmt aber der Elektrizitätsverbrauch Berlins im gleichen Tempo wie seit 1924 zu, so dürfte es den neun-jährigen Vorsprung Chicanos bereits in fünf bis sechs Jahren eingeholt haben.

Nach diesem Vertrage stehen vom 1. März bis 31. Oktober der Bewag 60 000 Kilowatt und vom 1. November bis 28. Februar, also der Zeit der Hauptbeanspruchung, 80 000 Kilowatt zur Verfügung. Für diese Mehrleistung in den Wintermonaten ist nur der Leistungspreis für vier Monate zu bezahlen.

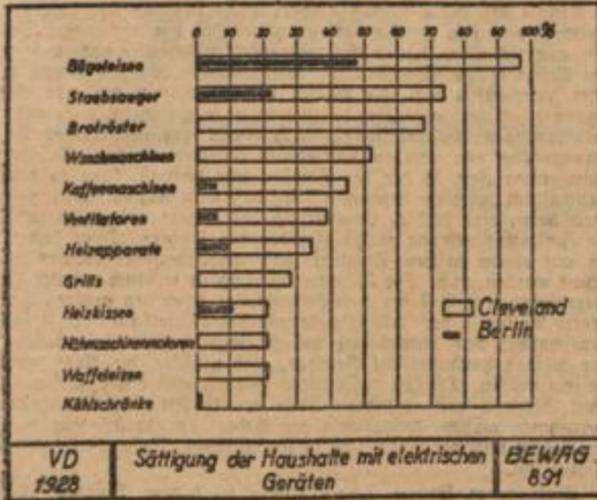


Fig. 1.

Politik treiben und sich auf die in der Zukunft zu erwartenden Leistungen einrichten. Zu diesen Betrieben gehört die Bewag, Berliner Elektrizitätswerke A.G. Unter ungeheuren Schwierigkeiten und mit hoher Energie ist es der Verwaltung gelungen, die stets steigenden Ansprüche der Stromverbraucher zu befriedigen. Und es wird immer ein Ehrenzettel in der Geschichte des Stadt Berlin bleiben, daß sie in schwerster Zeit, als die Wirtschaftstote völlig angehängt war, als die Geldwerte unter den Fingern zerfallen, sich entschloß, das Großkraftwerk Klingenberg zu errichten und dabei auch an dessen zukünftige Vergrößerung um das Doppelte zu denken. Es ist aber auch begrüßenswert, daß die Leitung der Werke in strenger wissenschaftlicher Arbeit sich einen klaren Einblick über den Elektrizitätsverbrauch verschafft hat, den sie in Kürze in der größten Stadt der deutschen Republik erwartet.

### Deutschland — Amerika.

Durch Vergleiche mit anderen Städten und Ländern, in denen der Elektrizitätsverbrauch in ständiger Zunahme begriffen ist, lassen sich Schlüsse ziehen auf die Entwicklung, die wir auch in Berlin zu erwarten haben. Die Zahl der elektrisch versorgten Wohnungen geht aus Figur 1 hervor. Die schwarzen Striche kennzeichnen die mit Elektrizität versorgten Wohnungen im Prozent der Gesamtzahl. Schon ein Blick genügt, um zu sehen, daß Chicago fast 100 Proz. im Jahre 1927 erreichte (genau 93,8 Proz.), während Berlin noch nicht die Hälfte seiner Wohnungen elektrisch versorgt hat. Die beiden graphischen Darstellungen zeigen weiter, daß sich der Elektrizitätsverbrauch in Berlin bis zum Jahre 1922 kaum merklich gehoben hat. In der Kriegszeit, von 1914 bis 1918, war nur eine Steigerung von 5,5 auf 6,8 Proz. der mit Elektrizität versorgten Wohnungen zu verspüren. 1924 aber, nach den Ueberwindungen der größten wirtschaftlichen Schwierigkeiten,

### Wilmsdorf-Wedding.

Interessant ist die Tatsache, daß die Zahl der elektrifizierten Wohnungen in den minderentwickelten Stadtteilen erschreckend gering ist. Figur 2 zeigt die Ueberlegenheit von Wilmsdorf gegenüber dem Wedding. Folgende Tabelle gibt diese graphische Darstellung in Zahlen wieder:

Bezirksamt	Prozent
Wilmsdorf	64,35
Charlottenburg	43,8
Tiergarten	29,32
Pankow	27,3
Mitte	22,51
Neukölln	17,5
Prenzlauer Berg	16,6
Wedding	10,7

### Elektrische Geräte im Haushalt.

Eine ganz erhebliche Steigerung erwartet man durch die Annehmlichkeiten, die die elektrischen Apparate im Haushalt bieten. Scharflich ist das Kochen auf Gas z. B. heute noch teurer als das Bereiten von Speisen auf dem gewöhnlichen, mit Kohlen geheizten Herd. Aber die Vorteile der Gashemnung sind doch so groß, daß die meisten Verbraucher sie dem einfachen Herdfeuer vorziehen. Der Vorteil der elektrischen Küche aber liegt in ihrer großen Hygiene, der Sauberkeit bei der Speisenzubereitung. Und diese Annehmlichkeit, die man in Amerika und anderen stärker als Deutschland elektrifizierten Ländern schon längst schätzen gelernt hat, wird auch bei uns dafür sorgen, daß die Elektrizität sich auch dieses Gebiet nach und nach erobern wird. Figur 3 läßt an den schwarzen Strichen erkennen, wieviel die Benutzung der einzelnen elektrischen Geräte in Berlin fortgeschritten ist. Im Gegensatz dazu aber erkennt man, welchen Gebrauch die Cleveland in Amerika von den einzelnen Geräten gemacht wird. Brotröster und Waschmaschinen, die dort dreißig z. B. in mehr als der Hälfte aller Haushaltungen benutzt werden, gibt es in Berlin überhaupt nicht. Ebenso gering ist der Ansehn von Grills, Kaffeemaschinenmotoren, Waffeleisen und Kühlschränken, auf 100 Wohnungen gerechnet, in Berlin. Die folgende Tabelle gibt die Vergleichsziffern, die in Figur 3 graphisch dargestellt sind, in Zahlen wieder:

Gerät	Berlin	Cleveland
Bügeleisen	48	97
Staubsauger	22	84
Brotröster	—	68
Waschmaschinen	—	52
Kaffeemaschinen	6	45
Wentilatoren	6	29
Heizapparate	9	34
Grills	—	28
Heizkissen	11	21
Nähmaschinenmotoren	—	21
Waffeleisen	—	21
Kühlschränke	—	1

In Berlin wächst vor allem der Bedarf an Lichtstrom. Für diesen muß daher in erster Linie Sorge getragen werden. Diese ganzen Zahlen aber sind zugleich ein Maßstab für die geringe wirtschaftliche Kraft der Berliner Bevölkerung im Verhältnis zu der Amerikas. Sie zeigen, daß noch viel zu tun übrig bleibt, bevor es gelingt, die Kaufkraft des inneren deutschen Marktes wesentlich zu erhöhen.

### Berlins Fernstrom.

Durch den Bau des Großkraftwerkes Klingenberg, das mit seinen modernen technischen Einrichtungen wesentlich billigeren Strom zu liefern vermag, als die zur Fernversorgung Berlins herangezogenen Elektrowerke ist ein ständiges Sinken des Fernstrombedarfes eingetreten. Nur für die Spitzenleistungen spielt es heute noch eine gewisse Rolle. Dadurch haben sich Änderungen in den Tarifpreisen, die die Elektrowerke verlangten, notwendig gemacht. Figur 4 zeigt das Stromnetz der Elektrowerke. Die beiden Großkraftwerke Golpa-Zschornowitz und Trattenhof liefern eine gleichbleibende Grunddeckung von 60 000 Kilowatt über zwei Doppelleitungen von etwa 130 Kilometer Länge nach Berlin. Bei Abschluß des Fernstromlieferungsvertrages im Jahre 1922 waren die damaligen Preise angemessen. Inzwischen haben Verhandlungen den Abschluß eines neuen Vertrages ergeben, bei dem eine wesentliche Verbilligung der Preise unter Anerkennung der veränderten technischen Verhältnisse der Elektrizitätsversorgung erreicht wurde. Bedeutsam ist aber auch, daß der neue Vertrag den für die Bewag technisch immer noch sehr vorteilhaften Fernstrom zur Erreichung der Spitzenleistung mit annehmbaren Preisen festgelegt hat.

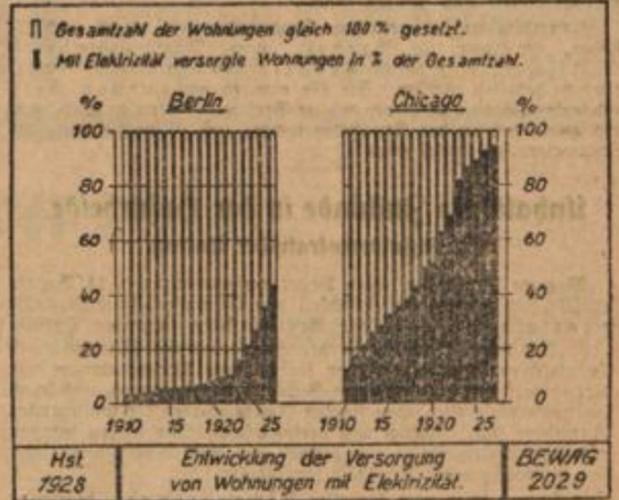


Fig. 3.

Ferner liefern die Elektrowerke vom 15. November bis 8. Januar jedes Jahres von 7.30 Uhr bis 9 Uhr und von 15.30 bis 19 Uhr weitere 14 000 Kilowatt und in der Zeit vom 30. November bis 23. Dezember von 15.30 bis 19 Uhr weitere 16 000 Kilowatt, so daß insgesamt 110 000 Kilowatt zur Verfügung stehen, von denen 30 000 Kilowatt ohne Berechnung eines Leistungspreises zu einem erhöhten, jedoch wirtschaftlich günstigerem Festpreis geliefert werden. Diese Lieferung erfolgt auf den beiden Doppelleitungen zwischen Tschornowitz und Trattenhof einerseits und Friedrichsfelde andererseits, und die Stromübergabe wird im Kraftwerk Roodt erfolgen. Daneben werden über eine dritte Doppelleitung nach Spandau 8 000 Kilowatt geliefert. Die Leistung steigt jährlich um 3 000 Kilowatt bis auf 20 000 Kilowatt im Jahre 1932. Der Gesamtumfang der Fernstromlieferung wird dann 130 000 Kilowatt betragen. Der Vertrag, der mit dem 1. Januar 1928 beginnt, läuft bis zum 31. März 1943 und sichert demnach die Fernstromversorgung Berlins für die nächsten 15 Jahre. Eine vierte Leitung der Elektrowerke, die von Trattenhof über Spandau nach Charlottenburg führen wird, ist zurzeit im Bau. Sie wird vor allen Dingen Strom für den elektrischen Betrieb der Reichsbahn liefern. Die Stromlieferung an die Reichsbahn ist so geregelt, daß für die städtischen Strecken die Berliner Elektrizitätswerke, und für die westlichen Strecken die Elektrowerke die benötigten Mengen liefern werden.

Die Tatsache, daß Berlin in Deutschland mit die billigsten Strompreise hat und daß die in der Zwischenzeit erfolgten Lohn- und Gehaltssteigerungen ohne Heraushebung der Tarife möglich waren, ist zu einem großen Teil den verbesserten technischen Einrichtungen in den Berliner Werken und dem günstigen Tarif für den Fernstrombezug zu danken.

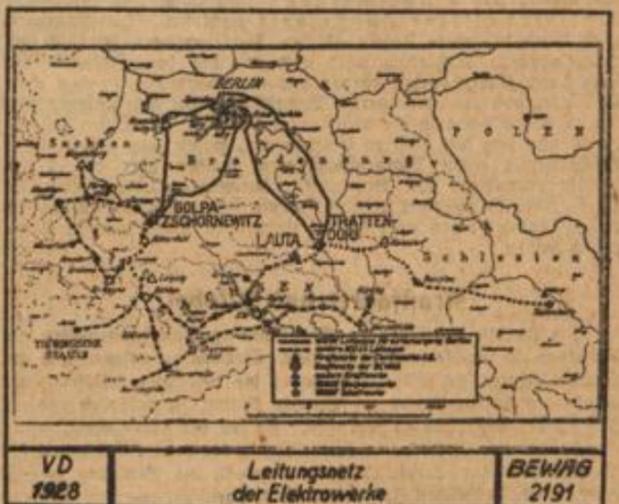


Fig. 4.

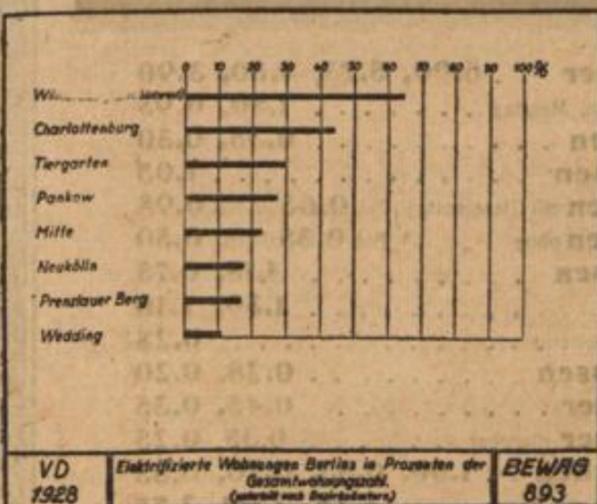


Fig. 2.

## O, diese Kinder! Milch lassen sie stehen, aber meine Milchflammeris reichen nie aus!

Wissen Sie, woher das kommt, liebe Leserin?

Natürlich! Weil ihnen Mutter die Flammeris aus Mondamin bereitet! (6 gestrichene Eßlöffel voll, mit 6 Löffeln kalter Milch angerührt, auf 1/2 Liter Milch). Da können sie nie genug bekommen. Na, ich weiß ja, daß es kein Luxus ist, wenn ich ihnen Tag für Tag solch einen bekömmlichen

Mondamin-Flammeri auftische. Für den Aufbau des jungen Körpers kann ich nichts Besseres tun. Kurz und gut: Diese vielgeliebten Milchspeisen machen meinen kleinen Topfleckern immer eine Riesenfreude, mir aber herzlich wenig Arbeit. Darum: Kein Flammeri ohne Mondamin!



Neben Mondamin gibt es jetzt auch Puddingpulver aus echtem Mondamin zu 10, 15 und 25 Pfennig.

**Eine von den Millionen, die auf Mondamin schwören.**

# Berlin baut Schulen.

## Die Einheitschule am Tempelhofer Feld.

Es ist eigentlich keine Einheitschule, die am Mittwoch in der neuen Stadt am Tempelhofer Feld eingeweiht wurde. Aber es ist die erste Schule, wie der Regierungsdirektor Dr. Prekel vom Provinzial-Schulkollegium ausführte, die in demselben Gebäude Volksschule und Gymnasium gemeinsam beherbergt. Es ist auch erst das Hauptgebäude der neuen Schule, das gestern eingeweiht wurde. Die beiden Seitenflügel sollen in diesem Jahre gebaut werden und im nächsten Frühjahr bezugsfertig sein. Das Hauptgebäude allein kostet rund 1.350.000 Mk.

Sie sind dringend notwendig. Denn obwohl es sich um eine neue Schule handelt, ist sie heute schon unzureichend. Zwei Klassen der Volksschule müssen jetzt schon wieder in Holzbaracken untergebracht werden. Dieses Provisorium dauert nun schon lange Jahre. Zweifellos wäre es nicht zu der Schulkatastrophe am Tempelhofer Feld gekommen, wenn die Bezirksverwaltung von Tempelhof vorausgesehen hätte, daß in einer Siedlung auch schulpflichtige Kinder vorhanden sind, und dementsprechend nicht erst im Jahre 1925 an die zentrale Schuldeputation den Antrag auf Errichtung einer neuen Schule am Tempelhofer Feld gestellt hätte.

Das neue Schulgebäude stellt sich äußerlich einfach, schmucklos und doch geistig und würdig dar. Es entzagt allem falschen Zierort, aller Verkleisterung und will nichts anderes scheinen, als es ist. Die Innenausstattung und die gesamte Anlage der Schule entspricht den höchsten Anforderungen. Sie ist so zweckmäßig und mohl-durchdacht, daß man dem Erbauer, dem Stadtbaurat Bräuning, nur das höchste Lob spenden kann.

Erfreulich an der gestrigen Einweihungsfeier waren auch die Reden, die von Dr. Prekel, vom Magistratsoberinspektor Dr. Fischer, vom Rektor Gahbert und dem Direktor Hausmann gehalten wurden. Sie alle atmeten einen neuen Geist und legten Zeugnis dafür ab, daß im Berliner Schulwesen Zielbewußt und erfolgreich an der Republikanisierung und Modernisierung des Schulwesens gearbeitet wird.

## Unhaltbare Zustände in der Hasenheide.

### Ein sozialdemokratischer Antrag.

Mehrere Punkte der letzten Bezirksversammlung des 14. Bezirks Neukölln sind für die Öffentlichkeit von Interesse. Zunächst stellte die sozialdemokratische Bezirksfraktion folgenden Antrag: „Auf den Friedhöfen in der Hermannstraße (Thomas- und Jerusalem Friedhof) werden fortwährend Verbrennungen von Kranzüberresten und sonstigen Beisetzungen vorgenommen, und durch die hierdurch entstehenden starken Rauchschwaden die umliegenden Anwohner stark belästigt und beeinträchtigt. Wir fragen hiermit, was das Bezirksamt zu tun gedenkt, um diese Belästigungen von den Anwohnern der Friedhöfe fernzuhalten?“

Der Antrag wird vom Genossen Aschenbrenner begründet und von dem Bezirksamtsvertreter dahin beantwortet, daß die Polizei auf Erlauchen des Bezirksamts die nötigen Maßnahmen zur Beseitigung des gerügten Mißstandes getroffen habe. Darauf nahm die Bezirksversammlung mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten folgenden Antrag unserer Fraktion an:

„Das Bezirksamt wird ersucht, beim Magistrat der Stadt Berlin dahin zu wirken, daß dem Arbeitersportort Neukölln ein Betrag von 2000 Mk. als Beihilfe für die vom 10. bis 16. Juni stattfindende Bezirkspartymeinung gewährt wird. Sollte der Betrag aus allgemeinen Mitteln nicht zur Verfügung stehen, so ersucht die Bezirksversammlung, den Betrag aus dem dem Stadtamt für Leibesübungen zur Verfügung stehenden Fonds zur Unterstützung von Vereinen zu entnehmen.“

Dagegen stimmte die Rechte und die bürgerliche Mitte, weil die übrigen bürgerlichen Sportvereinigungen keine besondere Beihilfe erhalten sollen. Eine längere Aussprache entspann sich um den jetzigen unhaltbaren Zustand der Hasenheide. Alle Fraktionen ließen erklären, daß verlangt werden müsse, alle Mittel gegen die zum großen Teil unangemessenen Forderungen der Anlieger anzuwenden, um endlich auch den südlichen Teil der Hasenheide durch teilweise Befestigung der Vorgärten nach den aufgestellten Plänen zu regulieren. Das Bezirksamt ließ erklären, daß es bisher an nichts habe fehlen lassen, um diesen Straßenzug endlich vollständig herzurichten; indes sei bisher die Erledigung besonders an den weitläufig übertriebenen Forderungen der für die Hergabe von Vorgartengelände in Frage kommenden Anlieger gescheitert.

## Die städtischen Parks in Tempelhof.

Dem Wunsche aus Kreisen erholungsbedürftiger Einwohner folgend hat das Bezirksamt angeordnet, daß zunächst versuchsweise die städtischen Parks in Tempelhof (Alter, Kleiner, Neuer und Fremde-Park) früher geöffnet und später geschlossen werden, als dies in früheren Jahren der Fall war. Die Tore der Parks werden jetzt bereits um 5 Uhr morgens aufgemacht und erst nach Eintritt völliger Dunkelheit geschlossen. Die Schließzeit wird durch besondere Tafeln an den Parkeingängen kenntlich gemacht werden. Außerdem wird nach wie vor das Schließen der Tore durch Klingelzeichen hörbar gemacht. Hoffentlich machen viele Mitbürger von der verlängerten Benutzbarkeit der Parkanlagen Gebrauch, damit sich auch die dafür aufgewendeten Mehrkosten lohnen. Es ist also jetzt den hiesigen Einwohnern, welche vor Eintritt ihrer Beschäftigung einen Morgenparkspaziergang machen oder von 7 bis 10 Uhr vormittags eine Brunnentour durchführen wollen (Fremde-Park), dazu Gelegenheit geboten, ebenso denjenigen, welche sich an heißen Sommertagen noch in der abendlichen Kühle des Parks ergehen wollen.

## Kraftfahrer und Alkohol.

Die ständig zunehmenden Kraftfahrzeugunfälle veranlassen die Behörden, in wachsendem Maße dazu Stellung zu nehmen und um Abhilfe besorgt zu sein. Daß dabei die besondere Alkoholgefahr gerade auf diesem Gebiet zur Sprache kommt, ist natürlich und als Anfang der Besserung zu begrüßen. So hat der preussische Minister für Handel und Gewerbe in einem Erlaß, der bessere Erziehung der Kraftfahrer zur Straßensicherheit bezweckt, die Behörden ersucht, auch auf die schädlichen Folgen des Alkoholgenußes vor und während der Fahrt hinzuweisen.

Die Dienstvorschriften für die Kraftfahrzeuge der Reichspost bestimmen, daß die Fahrer sich im Genuß alkoholischer Getränke die größte Mäßigkeit, im Dienst aber völlige Enthaltensamkeit auferlegen haben. — Das Kreisamt in Bera erklärt, daß die leichte Alkoholisierung des Führers viel häufiger und oft ebenso gefährlich sei wie die selteneren Fälle völliger Betrunkenheit. Gerade geringe Mengen Alkohol, oft schon ein einziges Glas Bier wecken Uebelmur, Furchigkeit, Drausgängertum und lassen entgegenstehende Gefahren übersehen oder unterschätzen. Darum ergeht an alle Kraftfahrzeugführer die Aufforderung, vor und während der Fahrt jeglichen Alkohol zu meiden und statt dessen alkoholfreie Getränke zu sich zu nehmen. In gleichem Sinn sollen Arbeitgeber und Fahrgäste wie auch die Wirte wirken. — Der Polizeipräsident von Bodum-Gelsenkirchen teilt mit, daß mehreren Führern wegen Fahrens in trunkenem Zustand der Führerschein entzogen werden mußte, und bemerkt dazu: „Erfahrungsgemäß genügt schon eine sehr geringe Menge geistiger Getränke, um eine, die bei sehr vielen Menschen keine äußerlich wahrnehmbare Wirkung erzeugt, um diejenige schnelle, Sicherheit und Schärfe der Beobachtung und des Entschlusses auszuheben, denen der

Fahrzeuglenker zur Ausübung seines verantwortlichen Berufes bedarf.“

In einem Rundschreiben des Regierungspräsidenten in Düsseldorf wird festgesetzt, daß ein großer Teil der Verkehrsunfälle durch Alkoholgenuß des Wagenführers verursacht ist, der in diesem Zustand zu schnell fuhr oder seinen Wagen nicht mehr in der Gewalt hatte. Es wird als Pflicht des Führers bezeichnet, nach der geringsten Menge Alkohol sich ernsthaft zu prüfen, ob er noch imstande ist, den Wagen sicher zu führen, jedenfalls aber ganz vorsichtig und langsam zu fahren. „Am besten ist es, wenn jeder, der einen Kraftwagen führen will, sich des Alkoholgenußes gänzlich enthält, bevor er sich ans Steuer setzt.“ Für Ungelegenheit beim Fahren wird hohelährige, für Verurteilung eines Unfalls in diesem Zustand dauernde Entziehung der Führerlaubnis angedroht.

Noch entscheidend ist eine Verfügung, die für die Kraftfahrer im Dienst der Stadt Freiburg i. Br. erlassen worden ist. Ihnen wird von der Stadtverwaltung der Genuß alkoholischer Getränke irgendwelcher Art (Bier, Wein, Brantwein, Obstwein u. a.) tagsüber, während des Dienstes und während der Pausen, insbesondere auch bei Auswärtsfahrten, streng und mit Androhung der Entlassung verboten. — Bekanntlich haben selbst Brauereien für ihre Kraftfahrer solche Verbote erlassen. Angesichts der sich häufenden Kraftwagenunfälle und der unzulässigen Gefahren selbst des „mäßigen“ Alkoholgenußes sollte die Zeit eines allgemeinen gesetzlichen Alkoholverbotes für Kraftwagenführer jeder Art, wie auch für Lokomotiv-, Zugführer und Stationsbeamte gekommen sein.

## Ein feiner Volkserzieher.

### Deutschnationaler Lehrer gegen Volksbildung.

Die letzte Bezirksversammlung des Bezirks Friedrichshain stimmte einer ganzen Reihe Vorlagen betr. Grundstückskauf in dem Bezirk einmütig zu. Die neuen Grundstücke werden der Erweiterung der Schulhöfe in den Volksschulen Petersburger Str. 4 und Friedenstr. 31 sowie der Weiterführung der Poststraße zum Büchleinplatz dienen. Annahme fand auch die Vorlage auf Ausgestaltung des Warschauer Platzes mit Grünanlagen. Bei der Besprechung der einmaligen Anforderungen für die Bedarfsüberlicht 1929 wurden die Ansätze für die Sozialhygiene, für den Bau eines zweiten Stadthades im Bezirk und die Errichtung einer unterirdischen Bedürfnisanstalt am Landsberger Platz bedeutend vermindert resp. neu eingeleitet. Im übrigen wurde den Ansätzen des Bezirksamts zugestimmt. Daselbst geschah mit der Vorlage zum Bau einer Gemeindevolksschule. Bei der Besprechung der anfordernden Mittel für die Volksschulereien brach der deutschnationaler Lehrer Treutler eine Lanze für die gute alte Zeit mit ihren literarischen Erzeugnissen. Er hielt den Ausbau der Volksschulereien für überflüssig, da dadurch nur die soziale Not verdeckt werde. Bürgermeister Genosse Riely betonte, daß das Bezirksamt keinen Anlaß habe, die vorhandene soziale Not zu verdecken. Es nehme aber auch die Gelegenheit in jedem Falle wahr, die Ursachen und Urheber dieser Not festzustellen. Nach Übernahme der Volksschulereien seien mehrere Zentner an Büchern ausgeschieden worden, weil es sich hierbei um übles Ritz handelte. Eine große Zahl von Hohenzollernverherrlichungen mußten aussortiert werden, weil man in einer solchen Bücherei nur objektive Gesichtspunkte duden könne. Selbstverständlich werde alles Wertvolle bei der Ergänzung berücksichtigt. Das gilt vor allem auch für die in manchen Bibliotheken noch zu wenig vorhandenen Klassiker. Genosse Theet stellte fest, daß sich der deutschnationaler Herr Treutler als Lehrer gegen den Ausbau der Bildungstätigkeit wende. Das sei bezeichnend für die Einstellung deutschnationaler Kreise. Schandworte wie die von Herrn

Treutler gewünscht von Rudolf Strag und Rudolf Herzog mühten unter allen Umständen aus den Arbeiterbezirken verschwinden. Er wünschte vor allem die Beseitigung der wertvollen Gegenwärtigkeit. In wertvollen Gesichtswerten aus den Kreisen der Deutschnationalen aber empfiehlt der Redner nach der Anschaffung des Wertes von — Mag. Raurenrecher, die „Hohenzollernlegende“. Ein Antrag der Arbeitsgemeinschaft der Mitte auf Verbesserung der Verkehrsregelung an der Straßenzweigung Weidenweg, Jorndorfer, Richtigofen- und Friedenstraße wegen der dort auftretenden großen Gefahren für das Publikum wurde einstimmig angenommen. Einstimmige Annahme fand auch ein Dringlichkeitsantrag weiterer Gratifikation auf Behebung der tandalösen Verhältnisse im Krankenhaus Friedrichshain bei der Unterbringung von chirurgischen Kranken, Kindern, Krüppeln und Geschlechtskranken in einem Raum. Die Genossen Jahn und Stadtrat Günther kennzeichneten mit scharfen Worten diesen beispiellosen Zustand. Wir werden noch auf diese Verhältnisse zurückkommen. Ebenso fand auch ein Antrag der Kommunisten auf strenge Untersuchung der Zusammenstöße in der Frankfurter Allee, bei welcher Gelegenheit sich der kommunistische Redner eine Anpöbelung des „Vorwärts“ und der Sozialdemokratie leistete, einstimmige Annahme.

## Der Architekt im Dienste der Bauwirtschaft.

Der Bund deutscher Architekten hatte in der „Deutschen Gesellschaft 1914“ zu einem Empfangsabend eingeladen. Der Vorsitzende, Professor Lessenow, führte in seinen einleitenden Worten aus: Sie stärken wir heute um die Baukunst bemühen, um so mehr müssen wir Freunde suchen, die uns helfen. Dieses Leitmotiv spannt Friedrich Paulsen in seinem Vortrag „Der Architekt im Dienste der Bauwirtschaft“ weiter aus. Die uns überkommene Baumeister ging von der Voraussetzung aus, daß ein sehr großer Teil aller zu errichtenden Häuser auf mehrere Menschenalter ohne wesentliche Veränderung brauchbar sei. Bei niedriger Zinsfuß konnte es daher zweckmäßig sein, die Häuser von vornherein auf eine Benutzung durch drei oder vier Menschenalter einzurichten, auch wenn die einmaligen Anlagekosten dadurch etwas gegenüber einer Benutzungsdauer von wenigen Jahrzehnten gesteigert wurden. In einer kapitalarmen Zeit, in der der Zinsfuß sehr hoch ist, kann es aber wirtschaftlich durchaus begründet sein, daß man Kapital spart, auch wenn damit eine baldige Erneuerung des Hauses notwendig wird. Die Zinseszinsrechnung ergibt hierüber das Rühre. Dazu kommt, daß mit einem raschen Veralten sonst wohlhabender Häuser gerechnet werden muß. Die Industrialisierung ist technisch möglich bei einem namhaften Teil der Hausbestandteile. Aber den größten Teil unseres Volkes ist der Industrialisierung des Häuserbaues ein Riegel vorgeschoben: den Bewohnern der Mittelstädte und des Landes. Hier werden handwerkliche Betriebe, auch größere, die Ausführenden sein müssen. Die Art der Gütererzeugung auch dieser handwerklichen Betriebe wird namhafte Teile des industriellen Verfahrens übernehmen müssen, wenn nicht der Bedarf an Häusern für diese drei Viertel unseres Volkes uns in unzulässigem Maße wirtschaftlich belasten soll.

Stadtbaurat Bruno Taut führte in seinem Vortrag „Die Polarität des Architektenberufes“ aus, daß es viele Formen gibt, in denen sich das Persönliche und das Kollektive so vereinigen läßt, daß die Kraft der Persönlichkeit der Gesamtheit dient und ihr wertvoll ist. Seine Forderungen, auf Berlin angewendet, sind folgende: Die bloße Erfüllung von Tagesaufgaben genügt nicht; diese Aufgaben müssen unter einem großen Gesichtspunkt, der sie zusammenfaßt und deshalb zur Gesamtgestaltung führt, zusammengehalten sein, und zwar nicht nur im geistigen Sinne, sondern durchaus im Sinne der großen Dimension. Das Kleinliche darf in Berlin keinen Platz haben, wenn der Riese eine Gestalt haben soll.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, von dem Ableben des Vaters

**Karl Pritzkow**

Kenntnis zu geben.

Der Verlebte, zu dem der Tod als Freund und Erzieher gekommen ist, hat als Vorkunde- und Ausführmöglicher alle die Interessen der Witwe und der Verlebten vertreten. Für sein reges Interesse an der Witwe und seine treue Mitarbeit werden wir ihm ein ehrentes Andenken bewahren.

Der Vorstand der Arbeiterkassette für das Maurergewerbe zu Berlin.

Beerdigung Sonnabend, d. 9. Juni, 10<sup>1/2</sup> Uhr, von der Kapelle des St. Nikolai- und St. Marien-Friedhofs Prenzlauer Allee 7 aus.

Am 5. Juni verstarb unser Kollege, der Dreher

**Josef Arlt**

insolge Herzschlages auf der Arbeitsstelle im Alter von 64 Jahren.

Wir werden in ihm einen treuen Kollegen und Mitarbeiter und werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren. Die Arbeiter und Angestellten der Firma R. Gradenzitz G. m. b. H. Berlin S. Dreherstr. 38.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes

**Julius Schulz**

Esge ich allen Freunden und Bekannten, besonders dem Vorstand und den Angehörigen des Ortsvereins der Tischler Berlin, meinen herzlichsten Dank. Für die Hinterbliebenen Witwe Minna Schulz

Spezialbehandlung

**Ischias**

in 10 bis 15 Tagen sind schwerste Fälle beseitigt. Dauerhafte Heilung. Bestätigung und Erlaubnis. Arzt, empfohlen. Heilendstraße 106. 9-11. 1-4. Sonntag 10-12. Jeden

**Ledermwaren**

12 MONATS-RATEN

**Raddatz & Co.**

Berlin, Leipzigerstr. 122-123

**KONSUM**

GENOSSENSCHAFT BERLIN U. UMGEGEND E. G. M. B. H.

**ALUMINIUM-SPORTARTIKEL**

Wanderkocher . . .	6.90, 5.25, 4.50, 3.90
Brenner, einzeln, Messing . . . . .	1.50, 0.95
Kaffeebüchsen . . . . .	0.35, 0.30
Fleischbüchsen . . . . .	1.05
Butterbüchsen mit Glaseinsatz 1/2 Pfd. 0.65 1/2 Pfd. 0.98	
Butterbüchsen ohne . . . . .	1/2 Pfd. 0.35 1/2 Pfd. 0.50
Stullenbüchsen . . . . .	1.15, 0.75
Essenträger . . . . .	1.30, 1.10
Salzstreuer . . . . .	0.28
Zitronenpressen . . . . .	0.28, 0.20
Wanderbecher . . . . .	0.45, 0.35
Wanderbecher klappbar . . . . .	0.35, 0.25
Spiritusflaschen . . . . .	1.00, 0.85, 0.70, 0.55
Feldflaschen mit Bezug . . . . .	3.25, 2.90, 2.75
Seifendosen . . . . .	0.40, 0.30, 0.28
Spirituskocher . . . . .	5.75, 4.75, 4.50
Wanderbestecke . . . . .	0.50, 0.45
Wanderbestecke mit Messer . . . . .	1.10
Isolierflaschen 1/2 Liter . . . . .	1.95, 0.95
Isolierflaschen 3/4 Liter . . . . .	3.25, 1.75
Isolierflaschen 1 Liter . . . . .	3.75, 2.25

Südosten: Am Oranienplatz / Norden: Reinickendorfer Straße 21  
Charlottenburg: Rosinenstraße 4